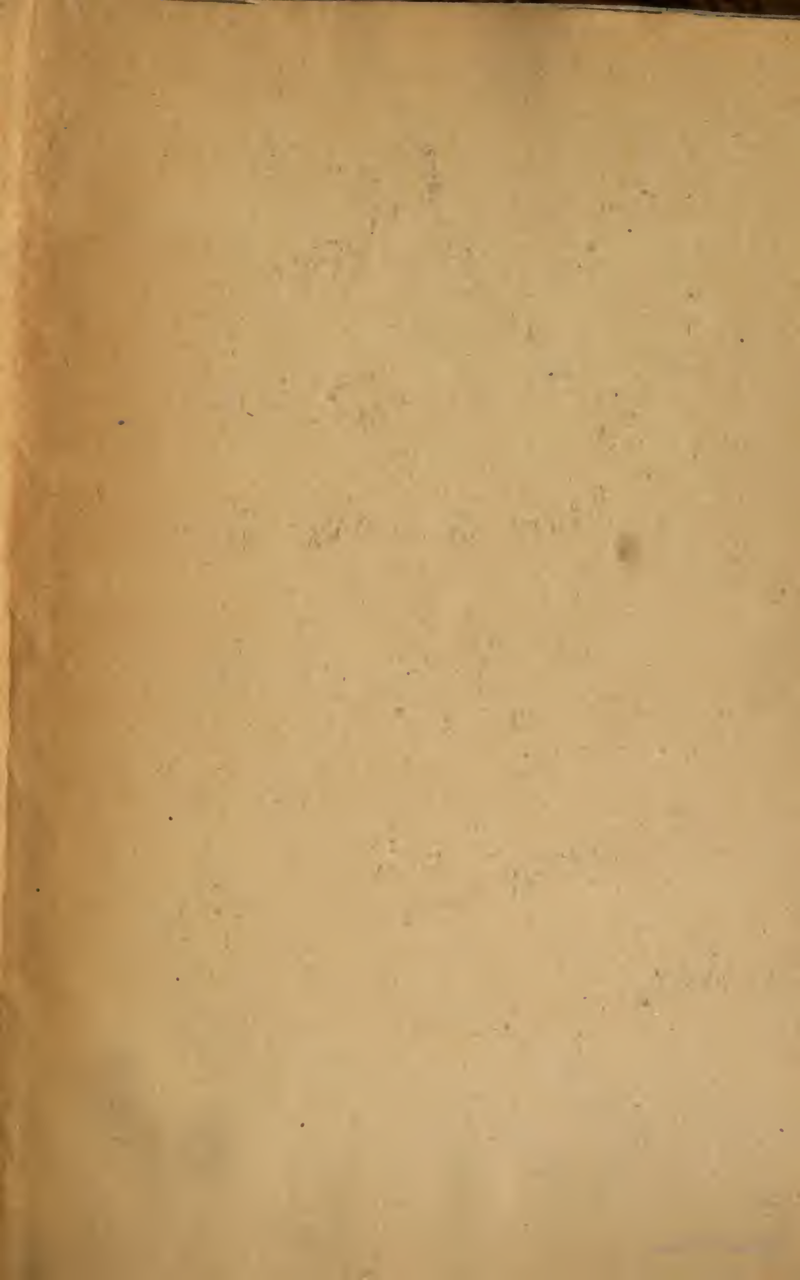
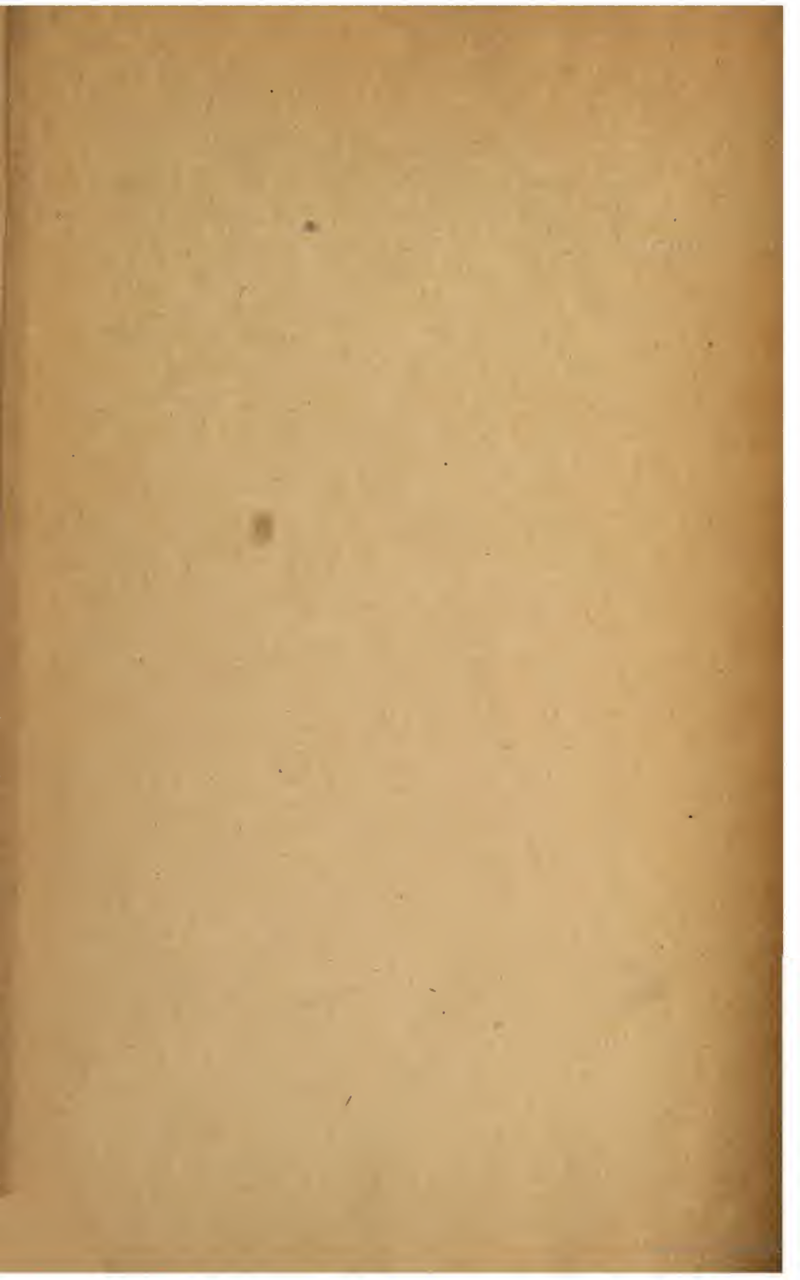
Die Fränkisch-He... Mundart

Balthasar Spiess


HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY





Die Fränkisch-Hennebergische Mundart.

Von

Balthasar Spieß
in Meiningen.

Mit einer Karte.

Wien 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Im Verlage
von W. Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien,
sind erschienen:

Von demselben Verfasser:

Volksthümliches
aus dem
Fränkisch-Hennebergischen.
Mit einem Vorwort
von
Reinhold Bechstein.
8. 1869. Preis: 1 fl. 50 kr. — 1 Thlr.

Deutsche Alpensagen.
Gesammelt und herausgegeben
von
Joh. Nep. Ritter von Alpenburg.
8. 1861. Preis: 3 fl. — 2 Thlr.

Der Herr Verfasser, der als eifriger Sagensammler rühmlichst bekannt ist, bietet in seinem neuesten Werke einen Kranz schöner Sagen aus Tirol; er hat dieselben so geordnet, daß sie den Wanderer durch jenes Alpenland wie ein Freund begleiten, der ihm in jedem neuen Dorfe oder Markte die Sagen und Märchen der ganzen Umgegend erzählt. Der Herr Verfasser hat sich dadurch **ein doppeltes Verdienst erworben, nicht nur die ersterbenden Sagen und Märchen neu belebt und gerettet, sondern auch dem Freunde der Dichtung einen Schatz lieblicher Poesie geboten zu haben, an welchem sich jedes empfängliche Herz laben wird.**

Sagen aus Thüringen.
Gesammelt und herausgegeben
von
Dr. August Witzschel
in Eisenach.
8. 1866. Preis: 2 fl. 50 kr. — 1 Thlr. 20 Ngr.

Die deutschen Sprichwörter
im Mittelalter.
Gesammelt von
Dr. Ignaz V. Zingerle.
8. 1864. Preis: 2 fl. 30 kr. — 1 Thlr. 16 Ngr.

Die

Fränkisch-Hennebergische Mundart.

Von

Balthasar Spieß.

Mit einer Karte.

Wien 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Vorwort und Einleitung.

Bei Abfassung gegenwärtigen Schriftchens, welches seine Entstehung zunächst der Liebe zu meiner Heimath verdankt, war es mir anfangs bloß darum zu thun, die eigenthümlichen Lautverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes darzulegen; doch hielt ich es später für wünschenswerth, wenn ich diesen auch etwas über die Flexion hinzufügte. Zwar haben G. Brückner und Fr. Sterzing in Frommanns „Deutschen Mundarten" schon manches Gediegene niedergelegt, wie ich es zu geben wohl nicht im Stande bin; allein Das, was Ersterer gegeben hat, betrifft mit einigen Ausnahmen nur die Lautverhältnisse im Allgemeinen, von Letzterem ist allerdings die Flexion und zwar die des Pronomens ausführlich behandelt, jedoch die Biegung des Verbums nicht berührt worden. Was ich den Herren Fachmännern biete, soll nicht etwa als etwas Neues auf diesem Gebiete, sondern vielmehr nur als eine Ergänzung Dessen angesehen werden, was die beiden genannten Forscher bereits ans Tageslicht gefördert haben.

Die Grenzen des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes, auf welchem ich mich bewegt habe, sind nicht ganz so weit wie die von G. Brückner (Fromm. II. 212) gezogenen, weil ich nicht zu viel auf ein Mal umfassen wollte. Meine Grenze geht von Wernshausen, am linken Ufer der Werra, diese überschreitend, nach Schmalkalden, von hier läuft sie über Metzels, Rohra, Dillstädt (Hasel), Schmeheim, Grub, Lengfeld, Ehrenberg, Siegritz nach Grimmelshausen und Themar zur Werra; von da, indem sie das Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse übersteigt, zieht sie sich über St. Bernhardt, Beinerstadt und Wachenbrunn nach Haina und Röm-

hild (zur Milz) hinüber; weiter berührt sie Mendhausen, Behrungen, Sondheim, Mühlfeld (am Mahlbach) und Eußenhausen, läuft dann die Streu hinauf, über Stockheim, Ostheim, Nordheim (v. d. Rhön), Fladungen und Melpers, wo sie den wasserscheidenden Stellberg überschreitet und bei Erbenhausen und Reichenhausen zur Felda gelangt. Nachdem sie noch Kaltensundheim, Kaltennordheim, Fischbach berührt, hier den Neuberg überspringend, zieht sie sich über Wiesenthal nach Roßdorf, am Ursprung der Rosa, und erreicht endlich, indem sie an derselben abwärts Rosa, Georgenzella und Helmers berührt, mit Wernshausen wieder ihren Ausgangspunkt.

Demnach liegen Salzungen, Suhl, Schleusingen und Hildburghausen außerhalb dieses Kreises. Salzungen ist indessen nicht ganz unberührt geblieben, und auch der übrigen Orte, bezüglich Mundarten, ist Erwähnung geschehen. Wenn die Schmalkalder Mundart nicht besonders genannt worden ist, so hat dies seinen Grund in der großen Aehnlichkeit zwischen ihr und der Wasunger Mundart.

Das so umrahmte Gebiet, mit Salzungen, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: in einen südlichen und einen nördlichen Theil, deren Grenze einestheils die Herpf (südwestlich), anderntheils die Wallbach (nordöstlich), bildet. Mitten hindurch fließt die Werra. Merkwürdigerweise machen diese beiden entgegenstehenden Wasser zugleich auch eine geognostische Grenze, nämlich die des Kalkes (südöstlich) und die des Buntsandsteins (nordwestlich).

Die südliche Hälfte zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen, Gruppen, welche durch die Sulze links, und die Hasel, rechts der Werra, von einander geschieden werden; die erste Gruppe, die mit dem etwas weiten Namen Grabfeld (I.) bezeichnet werden soll, liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer der Werra, zum kleineren Theil auf dem rechten Ufer: an der Jüchse, Biber, Bauerbach, dem rechten oberen Seitengrund der Sulze (Henneberg), an der Spring, Milz, der Bahra und am Mahlbach; reicht indessen auch noch eine kleine Strecke die obere Streu hinauf; ferner auf dem Plateau zwischen der Hasel und dem

Weißbach, an der unteren Schleuse. Die zweite Gruppe: Rhön-Werra (II.) genannt, gleichfalls von der Werra durchschnitten, erstreckt sich auf das Gebiet der Herpf und der Sulze mit Ausnahme von Henneberg, der oberen Streu sammt deren linken Seitengründen und die oberste der Felda, sowie, rechts der Werra, auf das kleine, von der Helba durchschnittene Gebiet zwischen der Hasel und der Wallbach.

Die nördliche Abtheilung des Sprachgebietes scheidet sich ebenfalls in zwei Gruppen: in eine südliche und eine nördliche. Die erstere: die „Wasunger-Amt-Sander Gruppe" (III.) liegt zwischen der Herpf und der Rosa, durchschnitten von der Katza und der Schwarzbach, und an der Felda, von Erbenhausen abwärts bis unter Fischbach herab, wozu dann noch die Lotte (linker Nebenbach der Felda) und die Weida (zur Ulster) kommen mag; rechts der Werra aber haben wir noch das Land zwischen der Wallbach und der Schmalkalde bis an die Vorberge des Thüringer Waldes hin. Letztere, kurzweg Salzungen (IV.) benannt, nimmt das Gebiet der Werra von der Rosa und der Schmalkalde an abwärts bis zur Ellna, Suhl und dem Moorgrund mit dem nordwestlichen Ende des Thüringer Waldes ein.

Obwohl diese 4 Gruppen, deren Entstehen im Kleinen wie das der Provinzial-Dialekte sich verhalten mag, viel mit einander gemein haben, so u. A. die Kürzen und Längen, die Dehnungen und Kürzungen mit geringen Ausnahmen, das dunkele a, die Ausweichung des ü in ö, eu in å und mancherlei Zerdehnungen, so besteht doch zwischen den einzelnen Gruppen ein, wenngleich nicht immer sehr merklicher Unterschied, weniger jedoch in der Flexion als in den Lautübergängen. Am schroffsten stehen sich die südliche und die nördliche Hälfte des Sprachgebietes gegenüber. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt nächst der Verkleinerungssylbe le, che in den Diphthongen au, ei, eu, welche in letzterer wesentliche Veränderungen erleiden. Zwischen den zwei Unterabtheilungen dieser Hälfte, der III. und IV. Gruppe, findet ein großer Unterschied nicht Statt. Innerhalb der zwei Gruppen der südlichen Abtheilung, der I. und II. Gruppe, ist die Abweichung auch nicht so groß. Dieselbe beschränkt sich nur auf die Verschiedenheit der

Aussprache einiger Diphthonge und Hauptlaute, auf das Vorkommen und Fehlen von Zerdehnungen und die Verkleinerungssylbe le, lich.

Uebergänge kommen, analog der allgemeinen Sprachgebiete (Sprachen, Dialecte), sowohl zwischen unserer Mundart und den angrenzenden Dialecten, als zwischen den einzelnen Gruppen derselben selbstverständlich auch vor. Im Norden und Nordosten geht die Mundart allmälig in den Thüringischen, im Süden und Südosten in den Fränkisch-Bayerischen, im Westen und Nordwesten aber in den Fränkisch-Hessischen Dialect über. Uebergänge zwischen den einzelnen Gruppen finden sich u. A. bei Melkers, I. und III., Walldorf, Eußenhausen, Ellingshausen, Nordheim v. d. Rhön, II., I. (Grenze zwischen der Verkleinerungssylbe che [in Mädchen] und le, lich). Lengfeld neigt zur Schleusinger, Siegritz zur Hildburghauser-Itzgründer Mundart, während Suhl viel Aehnlichkeit einestheils mit der Wasunger, anderntheils mit der Grabfelder Mundart zu haben scheint. Von den Ortschaften an der Werra (I.) haben u. A. Obermaßfeld und Meiningen die meiste Aehnlichkeit mit einander; das ganz nahe Untermaßfeld neigt schon zum Grabfeld, während das ebenso nahe Einhausen Laute von II. aufweist.

So fehlt es auch nicht an Sprüngen und Verwischungen, wie später noch gezeigt werden wird. Zu den Ortschaften, welche keinen reinen Dialect haben, gehören Geba und Zillbach. Ersterer, meist von Tagelöhnern bewohnt, hat Formen aus verschiedenen umliegenden Orten in sich aufgenommen; die Bewohner von letzterem haben das nhd. der daselbst wohnenden verhältnißmäßig zahlreichen Forst- und anderen Beamten nachgeahmt. Auch die Residenzstadt Meiningen mit ihrer zahlreichen Beamten- und Militärbevölkerung, sowie die der Stadt nahe liegenden Dörfer Dreißigacker, Helba und auch Untermaßfeld sprechen ihre Mundart nicht mehr rein. Schließlich könnte man noch Sprachinseln annehmen, wenn man damit die Ortschaften bezeichnen wollte, deren Mundart sich wesentlich vor der ihrer Umgegend auszeichnet. Zu diesen Ortschaften zählt z. B. das Dorf Bibra (I).

Es finden übrigens innerhalb der einzelnen Gruppen des

Sprachgebietes noch mancherlei Lautübergänge, Nüancirungen in den Vocalen, und sonstige Eigenheiten bezüglich der Aussprache genug Statt, wie schon Brückner bemerkt, indem fast jedes Dorf seine eigene Mundart hat. Wollte man alle diese Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten angeben, so müßte man die Mundart eines jeden Ortes besonders behandeln, wozu aber eine Riesenkraft und Methusalems Alter erforderlich sein würde. Von einem völligen Erschöpfen des Gegenstandes, auch nur innerhalb der von mir gezogenen Grenzen, kann daher schon aus dieser Ursache nicht die Rede sein. Dennoch hoffe ich ein möglichst getreues Bild unserer Mundart, insbesondere meines lieben Geburtsdorfes Obermaßfeld, welches ich zum Mittelpunkte genommen, gegeben zu haben. Während sich das, was die Lautverhältnisse betrifft, auf alle vier Gruppen bezieht, beschränkt sich das über die Flexion Gegebene mit wenigen Ausnahmen nur auf das genannte Dorf. Eine specielle Tabelle über die Lautbewegung in den verschiedenen Ortschaften des Sprachgebietes, welche ich dem Schriftchen beizugeben gedachte, mußte aus Rücksicht des Kostenpunktes unterbleiben. Vielleicht findet sich später Veranlassung und Gelegenheit, dieselbe noch folgen zu lassen.

Was die Behandlung des ziemlich reichhaltigen Stoffes anlangt, so habe ichs versucht, denselben nach dem Muster Dr. Regels „Ruhlaer Mundart" zu ordnen. Ich sage versucht; denn vieles von dem, was in dem gediegenen Werke steht, mußte mir aus naheliegenden Gründen unverständlich bleiben. Es wird daher Manches nicht an seiner richtigen Stelle stehen und mancher Irrthum angetroffen werden; was ich niedergeschrieben habe, beruht auf eigener Beobachtung und auf oft mühsamen, aber gewissenhaften Zusammenstellungen. Bezüglich der Mundarten von Suhl, Schleusingen, Schmalkalden, Salzungen (größtentheils), Hildburghausen und einiger wenigen Ortschaften an der Jüchse und Biber habe ich Firmenich und Frommann zu Rathe gezogen. So kommen auch, was wohl gar nicht zu vermeiden ist, Wiederholungen vor, indem ein und dasselbe Wort je nach Bedarf als Beispiel bei den Vocalen, den Consonanten, bei der Wortbildung und der Wortbiegung dienen kann, auch schien es mir wünschenswerth zu sein, obgleich nicht wohl gerechtfertigt, wenn

Einiges aus meinem „Volksthümlichen" und aus Frommanns „Deutschen Mundarten" der Vollständigkeit halber mit aufgenommen würde. Durch Versehen ist bei der Conjugation das Verbum sieden zwei Mal aufgeführt worden, nämlich unter dem Präteritum ô (Seite 60), wohin es nicht gehört, und unter dem Prät. o (Seite 62), wo es stehen muß. Ich bitte dies entschuldigen zu wollen. Was mir sonst noch von Bemerkenswerthem während des Druckes eingefallen ist, hat seine Stelle in einem Nachtrag gefunden.

Die Lautzeichen anlangend, so sind dieselben der Schreibweise Fr. Sterzings nachgebildet; ich habe mir aber hier und da einige kleine Aenderungen erlaubt, indem ich namentlich die „fetten" Buchstaben und das auf dem Kopfe stehende tonlose e, welches letztere zumal das Auge beleidigt, vermieden und durch andere ersetzt habe. Die Orthographie richtet sich überhaupt nach der alten Regel: „schreibe wie du sprichst", d. h. ohne Rücksicht auf die Schreibweise im nhd.; an kleineren Verstößen wird es auch hier nicht fehlen.

Für die mir mitgetheilten Sprachproben, für deren Richtigkeit ich glaube einstehen zu können, sage ich den betreffenden Herren meinen aufrichtigen Dank. Hiermit übergebe ich dem geehrten und gelehrten Publikum meine Arbeit mit der Bitte, derselben die nämliche freundliche Aufnahme und gütige Nachsicht schenken zu wollen, wie solche meinem „Volksthümlichen" zu Theil ward.

Meiningen, im Christmonat 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Die Laute.

II. Wortbildung.

III. Wortbiegung.

Anhang.

I. Die Laute.

A. Die Vocale.

a. Die einfachen Kürzen.

1. a. Das a mit kurzem hellen Klange ist ziemlich verbreitet. Eine Anzahl desselben hat sich verdunkelt, während andere in è übergegangen sind. Dasselbe findet sich vor den Doppelconsonanten mm, nn, ll, rr, pp, ff, ck, ch, ss, tt, tz, und den Lautverbindungen ng, ns, nz, pf und ps. Beispiele sind: lamm n., verdammt, stammel(n), damm m.; wann(e) f., pfann(e) f., kann(e) f., dann(e) f.; fall m., knall m., schall m.; aff(e) m., pfaff(e) m., waffe f.; lappe(n) m., rapp(e) m., bapp f (m.), Pappe, knapp, schnapp(en); nackig nackend, racker m., Scheltn., backe(n) m., und verb., jacke f., knack(en); mach(en), lach(en), rache f., bacht m., wach(e) f., fach n., kachel f., sache f.; masse f., lass(en), (Meining. lâss), rasse f., hasse, pl. Knochenstücke von dem Bein eines geschlachteten Thieres, kasse f., Kassel, dasse f.; matte m., von der Molke entfernte geronnene Milch, latte f., ratte f., blatte f., watte f.; batze(n) m., katz(e) f., schatz m. Liebhaber, Liebhaberin; mang(e) f., lang(en), range(n) m., Rain, Abhang, bang(e), fang(en), schlange f., stange f., zange f.; angst f.; Hans, wanst m., franse f., lanze f., ranz(en) spielen, sich begatten, und m., schanze f.; apfel m., zapfe(n) m.; klapps m., Schlag mit der flachen Hand; kapsel f., schnaps m. Die übrigen Fälle folgen weiter unten bei den Consonanten.

2. i. Fast ebenso zahlreich sind die Fälle mit dem kurzen i, obwohl auch hier ein großer Theil in é und ë (è) ausgewichen ist. Dasselbe steht vor den Doppelconsonanten mm, ll, pp, ch, ff, tt und den Lautverbindungen nk, nz, nd, st. Beispiele: flimmer(n), gewimmel

n., himmel m., schimmel m., schimmer m., zimmer n., willig, schiller(n) glänzen, dill m., driller m.; lippe f., rippe f., schnippisch vorlaut, naseweis, zippe f.; kniff(e) pl., hiffe f. Hagebutte, schiff n., Ricke Friederike, wickel(n), fickel(n) geigen, waschen, gick(en) stechen; licht n., richt(en), richter m., richtig, wichtig, fichte f., ğericht n., ğewicht n., ğesicht n., ğedicht n., drichter m.; bis; ritter m., bitt(e) f., ğewitter n., ğitter n., kittel m., zitter(n) und f.; — winkel m., flink; winzig; insel f., ğewinsel n., ğewinnst m.; flinte f., ğeschwind; gyps m.; mist m., list f., liste f., rister n., fistel f., kiste f., distel f.

3. u. Viel beschränkter sind die Fälle mit dem kurzen u, da eine ziemliche Anzahl von demselben theils in das helle, theils in das verdunkelte o (å) ausgewichen ist. Dasselbe findet sich besonders vor ll, pp, ff, ck, ss, sch, st und ft: huller(n) rollen, schieben; buppe f., kuppe f., schnuppe m. Schnupfen; muff m., buff(en) stoßen; mucker m., rucker(n) sich hin und her wenden, bewegen, buckel m., bucker m., Scheltn., guck(en) betrachten, ansehen, fuckel(n), betrügen, beim Karten ein falsches Blatt unterschieben; hä muß er muß, Russ(e) m.; pfuscher m.; brust f., hust(en), schuster m.; mutter f., butter f., futter; luchs m., fuchs m., luft f., schuft m., duft m.; dulpe f.

4. é. Dasselbe kommt nur bei den Brechungen und bei der Ausweichung vor; es sind jedoch auch Fälle vorhanden, in welchen sich das e verbreitert hat. Sonst lautet es wie das nhd. ä. Beispiele der letzteren Art vor nn, ll, ff, ck, ch, st und tz, vor lt, ng und nst sind: nenn(en), kenn(en), drenn(en); bell(en), fell (felln) n., hell, stell(en); pfeffer m., dreff(en); neck(en), weck(en), fleck n., geck m., hecke f., steck stecken, stecke(n) m., deck(e) f.; reche(n) m., hechel f., sprech(en); weste f.; metze f., netz(en) und n., wetz(en), setz(en); — welt f., schelt(en), zelt n.; bengel m., hengel m. Henkel, dengel(n) die Sense, Sichel schärfen, stengel m.; fenster n. Verbreiterungen haben Statt vor rr, rn, rz: hèrr m., lèrn(en), fèrn, gèrn, kèrn m., mèrz m., hèrz n., schmèrz m. Die überwiegende Zahl der Ortschaften von I. spricht das e wie im nhd. aus; in den übrigen Gruppen lautet es bald höher, bald tiefer; in II. scheint letzteres vorzuherrschen.

5. o. Von dem hellen kurzen o sind nur wenige Beispiele bekannt; Verdunkelungen in â haben ihm einigen Abbruch gethan. Der reingebliebene Vocal steht vor den Doppellauten mm, ll, ck, ch und tt, wie folgende Beispiele zeigen werden: fromm, komm(e), sommer m., drommel f.; nonne f., wonn(e) f., von (vô), sonn(e) f., donn(e) f.; voll (vôl), soll, zoll m., doll; locke f., hock(en), dockter m., Doctor; noch (nôch), boch(en), koch m., doch, dochter f.; motte f., rotte f., flott, flotte f., gott m., hotte f. finstere Miene, spott m., stotter(n). Hierzu noch einige Fälle, in welchen das o wie im Schriftdeutschen etwas dunkeler klingt, und dies besonders vor den Lautverbindungen rn, rg, rch: korn n., horn n., sporn m., dorn m.; sorge(n) und f., morge(n) m., borg(en), horch(en). Es kommen auch Fälle vor, in welchen das o wie a ausgesprochen wird, wie z. B. in Wölfershausen (I.): karn, darn, marge. Die noch übrigen Fälle stehen theils bei den Consonanten, theils bei der Wortbildung.

b. Die einfachen Längen.

1. â. Dasselbe findet sich nur in dem zu a ausgewichenen e vor. Verdunkelt ist es sehr verbreitet und steht vor den Consonanten l, b, f, g, ch, s und d, t. Beispiele sind: jå ja, jû als Verstärkung fast veraltet, in III. (Wasung.) jedoch noch lebendig, wål f. (m.), kål, sål m., dål n., dåler m.; nåbe f., nåbel m., gåbe f., gråb n. (Wasung. grå), gråbe(n) m., håbe f., schnåbel m.; gåfel f., gråf m., schåf n., schlåf m.; måger, låger n., plåg(e) f., wåg(e) f., fråg(e) f., klåg(e) f., kråge(n) m., schwåger m.; nåch, språch(e) f.; nåse f., råse(n) m., wås, båſ f., Base, grås n., hås(e) m.; båd n., båder m., våter (våtter), råd n., fåde(n) m., pfåd m., gnåd(e) f., gråd, sål m., dåt f., ståd m. und f., ståbel m., dådel m., Tadel; kåzer m., Kater.

2. Das alte î (Regel 7.) ist mit wenigen Ausnahmen nur in III. und IV. vorhanden: rî f. Reihe, wîde f., Weide, hâlpschîd, f., Halbscheid, zwîspétze, f., Zwiespitze, Handwerkszeug des Maurers, Steinmetzen. Dagegen ist die Zahl der durch Dehnung der alten Kürzen, sowie der durch Verengung des ursprünglichen Doppellautes ie in nhd. Weise entstandenen Längen (Regel 8) ziemlich beträchtlich.

Hirschchen, Judenn.; wèrte f., Wirthin, hèrt m., Hirte, hèrte f., Hirtin. Ganz verdunkelt ist kårr kirre, zahm. Auch dieses e lautet heller im S. und SO. von I. und fast wie ä.

2. ö in ë. Die wenigen Fälle sind Kürzen mit einer einzigen Länge: hëll f., Hölle, lëffel m., Löffel, blëck blöken; gewên gewöhnen. Das Weitere bei den Consonanten und bei der Wortbildung.

d. Verdunkelung.

1. a in å. Die Längen sind bereits oben unter b. 1 angeführt worden. Die nicht sehr zahlreichen Kürzen kommen besonders vor den Verdoppelungen ck und ch, vor chs und st vor: jåmmer m.; wåckel(n), gåckel f., Ei, Kinderspr.; åch, åcht, nåcht f., (III. naïcht), bråcht f. (m.), wåchtel f., gemåcht, gedåcht, schåchtel f., dråcht f.; håtz f.; wåchs n. (In II. und III. wôes; in I. veraltet), låchs m., Såchs m., dåchs, daneben dåchs m.; håspel f., zåspel f., Zahl (Garn); måst f., låst f., råst f., fåst; håft f. (m.).

2. o in å. Ein einziges Beispiel liefert die Kürze: hålz n.

3. o in u. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle gibt es hier nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Erstere stehen vor (n), s und t, letztere vor r: bu (wu, bûe) wo, frû froh, strû n., Stroh; lû m., Lohn, lûner lodern, sû m., Sohn; lûs n., Loos, blûß bloß, rûse f., Rose, grûß groß, klûß m., Kloß, schûß m., Schoß, dûse f., Dose; ûster pl. Ostern; drûst m., Trost; nût f., Noth, lût n., Loth, rût roth, dût todt und m. Im S. von I., in II. und III. finden da meist Zerdehnungen Statt, sowohl mit ûe als mit ui; letztere jedoch nur in II. und III.: rûet, dûet, gruiß. Allgemein aber: ûer n., mûer m., Mohr, flûer m., Rûr Rohra, rûer n., Rohr; dûer n., Thor. Die erwähnten Ausnahmen sind: usser ochsern, bespringen, vom Rindvieh, russî f., Rosine, uss m., Ochse. Im Grabfeld, I., meist åss auch åess.

Mit dem Umlaut ü werden noch folgende Beispiele, theils Kürzen, theils Längen mit und ohne Zerdehnungen, angeführt: Rûmelt Römhild (im Grabf. Råmmelt), Rû f., Rhön, hû f., Höhe, hûlächel hönisch, spöttisch lächeln, lûsle n., Löschen (Semmel), rûtel m., Röthel, kütze f., Kötze; — ûer Oehr, vûer vor,

Müër Möhra, rüerig n., Schilfrohr, hüer, hören, stüer stören. In I. größtentheils, in II., besonders vor h, s, d, durchgehends üe, in III. und IV. bald üe, bald ü: hüe, Rüe, bües, müed.

3. o zu å. Sämmtlich Kürzen vor ck, ch und pf: råcke(n) m., Rocken, båck bocken, Flachs brechen, bråcke(n) m., Brocken, glåcke f., Glocke, såcke(n) m., Socken, dåcke f., Docke, Puppe, dråcke(n) trocken; kåch kochen, knåche m., Knochen; klåpf klopfen, håpfe m., Hopfen, ståpf stopfen, dråpfe m., Tropfen; fåtz f., Fotz vulva. Im S. und SO. von I. meist o. Die übrigen Beispiele bei der Wortbildung.

4. i in ö, i in ü. Nur wenige Fälle, jene Kürzen, diese Längen, sind bei dieser Verdunkelung zu verzeichnen: ömmer immer, zömmer zimmern, kröppe f., Krippe, zöpfel m., Zipfel, kösse n., Kissen, sprötze f., Spritze, knöttel m., Knittel, sölber n., Silber; — sü sie, müder n., Mieder.

e. Ausweichung.

1. e in a. Es sind dies Kürzen und Längen, welche vor den Consonanten m, l, b, ch, s, z, d und t stehen: nâm nehmen; mâl n., Mehl, fâler m., Fehler, fâl fehlen, kâl f., Kehle; âbe eben, lâbe n., Leben, lâber f., Leber, lâpkuchche m., Lebkuchen, wâber m., Weber, râbes m., Rebes, Gewinn, Judendeutsch, gâ, gâb geben, Gâ Geba, Dorf und Berg, wâk m., Weg, stâk m., Steg. (Im W. der III. und einigen Orten der II., so auch in IV. wèèk, stèèk.), bâse m., Besen, wâse n., Wesen; lâder n., Leder, bât beten, fâder f., Feder, knât kneten, drât treten; brâzel m. (f.), Brezel; — bann, benn wenn, racht m., Recht, recht, knacht m., Knecht (III., IV. knächt), schlacht schlecht, spacht m., Specht.

2. a in o. Meist nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Es sind deren nur wenige. Erstere finden sich besonders vor m und n; letztere vor m und n, l, r, s und t: kommer f., Kammer, sommel sammeln; ô an, bô f., Bahn, zô m., Zahn, nôme m., Namen, lôm lahm, rôm m., Rahmen, sôme m., Samen; — nôe nahe, blôe m., Plan, spôe m., Span, dôe da; ôel m., Aal, môel mal und n., Mahl, môeler m., Maler, stôel m., Stahl, bôer baar und n. Paar, rôer rar, fôer fahren, jôer n., Jahr, gôer gar, gahr, gewôer gewahr, gefôer f., Gefahr, hôer n.,

Haar, schôer f., Schar, Pflugschar, spôer sparen, zwôer zwar; ôes n., Aas, blôese f., Blase, flôes m., Flachs; môet f., Mahd, nôet f., Nath, nôedel f., Nadel (nèlle, veraltet. [In der Rhön, bei Gersfeld, ein Brüderpaar von Bergkegeln: die „große und kleine Nalle"]), rôet rathen und m., Rath, brôete m., Braten, flôet m., Unflat, gnôed f., Gnade, dôet f., That, drôet m., Draht, sôet f., Saat; — ôers m., Ars, ôert f., Art, bôert m., Bart, Hôert f., Haart, Flur-, Bergname; hôerz n., Harz. In IV, z. B. in Salzungen, auch in Meining. und in manchen Ortschaften von I., kommen diese Zerdehnungen seltener vor; man nimmt hierfür lieber å. Dagegen gibt es einzelne Ortschaften im S., SO. und SW. von I., ausnahmsweise auch von II., welche statt ôe ôa, hin und wieder auch åu haben.

3. a in è. Die hierher gehörigen Fälle sind durchgehends Kürzen, welche vor rr, rn und rt stehen: nèrr m., Narr, Bèr Barbara, bèrrn m., Barren, pfèrr m., Pfarrer, fèrr f., Farbe; lèrche f., kèrrn m., Karren, derfèrn erfahren (Kürzung); mèrt m., Markt, Mèrte Martin, bèrte f., Barte, kleine Axt, wèrt warten, gèrte m., Garten, kèrte f., Karte, kèrdoffel m., f., Kartoffel. Die Mehrzahl der Ortschaften in I. hat a; in II., III. und IV. dagegen verdunkelt sich das a zu å.

4. ä in a. Mit Ausnahme eines einzigen Falles (schaffer m., Schäfer) nur Längen, die sich vor den Consonanten m, n, b, f, s und d finden: krâmer m., Krämer, schâm schämen; gân gähnen; sâbel m., Drâbes Träbes, Dorf an der Geba; kâfer m., Käfer (Meining. kâwer); kâs m., Käse; nâdere f., Näherin, schâdel m., Schädel, hä zâlt er zählt. In IV. und in manchen Orten von II. und III. krèèmer, sèèbel; Rohra hat sâbu.

5. ä in é. Die wenigen Fälle sind: spêä pl., Späne, sêäp säen, eifêdel einfädeln, rêdle n., Rädchen, pfêdle n., Pfädchen; wésser wässern, gléß glänzen; spêät spät. Vergl. übrigens die Verkleinerung und die Pluralbildung.

6. u in o. Kürzen vor den Verdoppelungen mm, pp, tt, tz, pf, und den Lautverbindungen mp, mpf, ng, nk, nd, nst, lz, rg, rch und rz; vor mp, mpf, ng, rg, rk, rz tritt eine Verdunkelung ein: kommer m., Kummer, hommel f., Hummel, domm dumm; dommel tummeln; knopp knuppern, soppe f., Suppe, schnopper schnup-

pern; zocker m., Zucker; botte f., Butte, motze m., Mutzen, Männerrock (veraltet); kopfer n., Kupfer; dock tunken; rond rund, bont bunt, pfont n., Pfund, ğesond gesund, grond m., Grund, hont m., Hund, spont m., Spund; scholz m., Schulze (scholles veraltet); konst n., Kunst, donst m., Dunst; — låmp m., Lump, kråmp krumm; såmpf m., Sumpf, ståmpf stumpf und m., Strumpf, dråmpf m., Trumpf; hånger m., Hunger; jång m., Junge, jånk jung, språng m., Sprung, zånge f., Zunge; rånke m., Runken, großes Stück Brod; gårgel f., Gurgel, fåricht f., Furcht und Furche; gårke f., Gurke; bårzel purzeln, kårz kurz. Im S. und SO. von I. statt der Verdunkelung ein reines o; hier, theilweise dort, auch Ortschaften, welche mehrere von den angeführten Wörtern wie im nhd. aussprechen. In II. und III. hingegen haben die Formen vor nd oi (öi, åi): pfoind, groind, hoind, vor ng, åu (åui): jåung.

7. ü in ö. Die hier verzeichneten Ausweichungen, welche gleichfalls zu den Kürzen gehören, stehen vor den Consonanten m, n, l, p, ck, ch, s, t, tz, und den Lautverbindungen rt, und rz. Besonders zahlreich sind die Beispiele vor ck: lömmel m., Lümmel; sönn f., Sünde, dönn dünn; möller m., Müller, bröller m., Brüller, Heerdochse, föll füllen, hölsche f., Hülse, hölef f., Hülse; löppe f., Lüppe, hölzerne Wasserkanne, döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i; möcke f., Mücke, löcke f., Lücke, röcke m., Rücken, röck rücken, baröcke f., Perücke, böck bücken, bröcke f., Brücke, pflöck (pflåck) pflücken, kröcke f., Krücke, stöck n., Stück, döck tücken, dröck drücken; köche f., Küche; schössel f., Schüssel, schlössel m., Schlüssel; hötte f., Hütte; nötz nütz, nützen, schötz schützen, schmötz schmützen, küssen; pfötsche f., Pfütze, hötsch hütschen, rutschen. Verdunkelt sind: dårr dürr, kåche f., Köchin, mi fårn wir führen, mi stårn wir stören (Kürzung); gårtel m., Gürtel, ğewårz n., Gewürz hård f., Hürde, schårze f., Schürze.

8. au in a. Mit Ausnahme von zwei Fällen: raff f., Raufe, daff, daffet f., Taufe, Kindtaufe, durchgehends Längen, die sich vor m, b, (p), f, g, ch vorfinden, als: frâ f., Frau, dâ m., Thau, ğenâ genau; bâm m., Baum, drâm (drèèm) m., Traum; lâp n., Laub, stâp m., Staub; lâf m., Lauf, kâf m., Kauf; âg n., Auge, râch m., Rauch, und die Zerdehnung Klôes Klaus, Nikolaus.

g. Unverändert gebliebene Umlaute.

1. á. Von demselben sind nur wenige Fälle vorhanden: jáger m., sá f., Säge, schlá pl., Schläge. Für jäger haben mehrere Ortschaften, besonders im Westen von III., namentlich an der Felda jèèger; auch am Westende von II. kommen solche Formen vor.

2. ú. Bei weitem zahlreicher sind die Beispiele mit diesem Umlaut, welche, Kürzen wie Längen, besonders vor h, l, s und d, t stehen: müh(e) f., blúh(en), brúh(e) f., múl(e) f., frú, grúe grün; kúl, spúl(en), spúlig n., úbel, úber, drúp, múd(e), brút(en), júd m., hútes, neben húts, m., Kloß, dút(en), blasen, auf dem Horn, dúte f., rüssel m.; fütter(n), hüsch hübsch. In III. bei den Längen vor l, h und t häufig zerdehnt: frúhe, brúhe, múhe, kúel, húetes; bei den Kürzen und Kürzungen nicht selten å: råssel, fåtter, hä dått er dútet. IV. hat mit sehr wenigen Ausnahmen î: îber über, brî, jîd, îbel, gîter pl., Güter, aber natörlich und hösch. In einigen Orten von II., in III. und IV. statt múl mölln.

3. ó. Weniger verbreitet ist das ö, welches meist in Längen vor den Consonanten l, b, g, z und t steht: kóler m., zwölef, lób m., Löwe, mög(en), móglich, bózmô m., Popanz, flóte f., króte f. Für zwölef steht in einigen Ortschaften von I. und in mehreren von II. zwélef; für móg in I. zuweilen múg. In den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, und in IV. klingt das ó wie å z. B. in kåler.

h. Unverändert gebliebene Diphthonge.

1. au. Die ziemlich zahlreichen Beispiele finden sich in Wörtern ohne Endconsonant vor der Nachsylbe er und vor den Consonanten l, b, f, ch, s und t: bau m., sau f.; mauer f., lauer f., bauer m., sauer (sauwer, üblicher), drauer f.; zau(n) m., maul n., laube (hierfür lieber hötte f., Hütte), daube f., Baul Paulus, faul, gaul m.; auf (of), drauf (drof); bauch m., lauch m., strauch (hierfür lieber hecke); maus f., laus f., haus (Rohra II. hat hauz), kraus, strauß m., faust f.; maut f., laut, raute f., hä baut er b., braut f., kraut n., haut f., daused tausend. Mit dem Umlaut noch bräuer m., bläu(en) schlagen, käu kauen, läut(en), gemäuer n., häut(en), sträup sträuben. In III.

vor den Consonanten l, b, ch und s in der Regel û, vor letzterem Laut und vor sch auch ui; in den Formen mit der Nachsylbe er wird zwischen dem Stammvocal und dem e der Nachsylbe noch ein w eingeschoben: dûbe, mûl, fûl, bûch, mûs, druff (Kürzung), hä lûert er lauert; huis, struiß, uis aus, ğeruisch, eß luit es läutet; — mûwer, bûwer, sûwer. In IV. dem ähnliche Laute: krûet, fuillenz; bèrnhûter m., Hosenträger (Bärenhäuter); dagegen bleibt hier das w in mauer, bauer, sauer weg. Rohra II. hat ausnahmsweise fauil.

2. ei. Fast ebenso verbreitet ist das unverändert gebliebene ei, welches sich insbesondere vor der Nachsylbe er und den Consonanten n, l, b, ch, g, s und d, t vorfindet: bei (bä), blei n., brei m., wei(n) m., frei; meier (Maier) m., leier f., feier f., geier m., kleie f., seier m., dreier m.; mei (mä), sei (sä), dei (dä), mein, sein, dein; fein, lei(n) m., schein m.; eil(e) f., meil(e) f., beil n., weil(e) f., feil(e) (feiel) f., heilig, pfeil m., keil m.; leip m., reip reiben, bleip bleiben, weip n.; reich n., feige f., geige f., gleich, zweig m.; eis n., reis m., reiß n., reißig n., breis m., weiß, fleiß m.; meid(en), neid m., leit, leiden, leite f., weit, hä freit heirathet, ğescheit, kreide f., seide f., seite f. (sétte), scheit n., zeit f. In I. theils ei, theils eï (éi); II. hat fast durchgehends eï (éi); III. dagegen, vor n, l und t, î i, zuweilen auch aï, doch auch ei, und eï (éi): mîn, sîn, dîn, wî, wîl, nîd, krîde, sîde Seide, sitte Seite; breï, feïer; seier macht hier aber sîger. IV. hat î und i: glîch, wiß, lîb Leib, lîbet f., Leinwand.

3. eu. Dasselbe ist nur in beschränkter Zahl vorhanden, und zwar meistens vor der Nachsylbe e und er: neu, reu(e) f., leut(e) pl. Leute, reute f., beute f., beutel m., ğereut, ğezeuk n., Zeug, scheut; feuer n., ğeheuer, scheuer(n), steuer f., deuer theuer. In III. meist ů ü, ausnahmsweise auch üi: fůer, hůer, stůer, hüt heute, lůit pl. Leute; an der Katza sagt man aber fůger, stůger; IV. hat î, üi und ei: lît pl., ğezîk, hüiler m., Heuler, Weinender, eich euch, ğereit gereut, für scheuer f., Stadel aber schårn f.

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet ist, steht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, ls, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., schlâmp m., Scheltn., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verstânt m., gedânke m., gestânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgâld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., hând f., sând m., stând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., schwânz m.; hâls m., mâlz n., sâlz n., schmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, sâft sanft.

Verdunkelt ist das a vor l, b, pf, k, ch, s, st, t, tz und lt: å ab; sål m., stål m.; schråpel schrappen, schaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, geschmåk m., såck m., dewåk m., Tabak; Båchgrond m., Bachgrund, Flurn., dåch m.; nåpf m.; nåß, båß was, fåß n. (aber im faß); fåste pl., Fasten, kåste m., Kasten, dåß das, måst f., nåst m., Ast, båst m., gåst m.; blåt n., gevåter m., glåt, såt, ståt m.; blåz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotism. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, låz m., Hosenlatz, råz m., såz m., schåz m., Schatz. Im Umlaut spåtzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u stehen vor f, ck, ch, ss, sch, st und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenstoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., schûß m.; bûsch m.; lûst f. (m.), hûste(n) m.; schûz m., schmûz m., Kuß, stûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübsche Anzahl vorhanden ist, kommt vor den Consonanten n, k, ch, s, sch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, strîk m.; mîch (mich), sîch (sich), dîch (dich), schlîch m., stîch m.; rîß m., bîß, schîß m.; wîsch m., fîsch m., frîsch (doch frischbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîsch m., Krisch, Schrei, dîsch m.; mîst m.; rîz m., bîzel bitzeln, sîz m., schlîz m., schmîz m., schnîz m., Schnitz, spîz m., spîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dåß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (á): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: frósch m., Frosch. Verdunkelt: wålf m., gåld (veraltet) n., ståls; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. *α*) e zu â: sâmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bål. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaïnzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a å: schaffer m., Schäfer, håcke m., Hacken, schnåcke f., Schnake, schlåff schlafen.

2. u ü: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hückel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdåk m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel" gehen; krich kriechen,

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., schiß schießen, schißer m., Schießer, Schüsser; dinst m., Dienst; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, åppedecker m., Apotheker; sålbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèsses, Jesus, Interjection.

5. o: monschei(n) m., Mondschein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, schu schon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: stüssel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, å: komm kaum, pflåmme f., Pflaume, dåmme m., Daumen; roppe f., Raupe; of (auf), sof saufen; schåckel schaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von diesen Formen ist in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes sehr verschieden. Für pflåmme und dåmme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe steht; für o in sof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen åu, und III. u: såuf, bråuch, håuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erstere Form stets am Ende des Satzes: ich steig (stehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauschen, hösse außen, dösse draußen, bösch bauschen, dösch f., Dausch, Mutterschwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier statt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweise auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: lusch lauschen, uiß, aus, luitter lauter, düsch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. åu und eï (éi): käff, kåuf, dåuff, keïff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, sänner seiner, dänner deiner; fänd feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feïnd; in III. und IV. meist î: mîner, dîner, sîner.

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weise, sèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm= oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reift, stréffel streifen, abstreifen; lécht (lécht) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, gléch gleichen, Gléchbèèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, sécht seicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, drésk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß böcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; lösche f., Leukse; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, söfz seufzen; verdunkelt: nänze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (åui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Erdorf (I.), hat,

besonders vor t, ch, f und z: broitgem, loicht leuchten, roicht, pfoift, groift, kroizer m., Kreuzer.

12. äu, eu, è: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: schèch scheuchen, verscheuchen, rècher räuchern.

B. Die Consonanten.

a. Die Schmelzlaute:

m, n, l, r.

Dieselben werden meistentheils rein ausgesprochen. In einigen Ortschaften der III. Gruppe, z. B. in Schmalkalden, hat das r einen näselnden, schnarrenden Ton. Es folgen hier Beispiele über den Aus- und Abfall von Consonanten aus allen Wörterklassen; was jedoch denjenigen in zwei- und mehrsylbigen Verben betrifft, so wird dieser, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Wortbildung aufgeführt.

1. m. Bei der Verdoppelung wird bisweilen zwischen dieser und dem nachfolgenden t ein tonloses e eingeschoben: kommet n., Kummt, Pferdegeschirr, sommet m., Sammt. In den Dehnungen kâmp m., Kamm, schwâmp m., Schwamm, sowie in der Kürze krämp krumm hängt die Mundart noch ein p hinten an.

2. n. Wenn demselben ein f folgt, dann wird zwischen beiden Consonanten ein tonloses e eingefügt: fönef fünf, hanef m., Hanf, senef m., Senf. Das n fällt aus in den Substantiven: åbed m., Abend, ûmächt f., Ohnmacht, ûracht n., Unrecht, ôrichte f., Anrichte, Küchentisch, râft m., Ranft, daused n., Tausend, jûged f., Jugend, dûged f., Tugend; ferner in den zum Theil aus Verben gebildeten Substantiven: wâses n., Wesens, fâderlâses n., Federlesens, esseszeit f., Essenszeit, zockerleckes n., Zuckerleckens, und in résses n., reißend, vergâbest vergebens, süst sonst.

Das n fällt ab in den bereits oben unter den Vocalen aufgeführten Substantiven und Adjectiven: ûster pl., lû m., Rû f., hû n. (f.), sû m., mô m., bô f., zô m., dô m.; zî n.; mèè m., rèè m., stèè m.; zau m.; lei m., wei m.; klèè, ₔhèè, elèè allein.

3. l. Wie bei dem m und n, so setzt man, wenn dem l ein f

folgt, zwischen diese beiden Consonanten ein lautloses e: elef elf, hélef helfen, hölef f., Hülfe, pfülef m., Pfühl, wolef m., zwölef. In kâp n., und hâp halb fällt das l aus.

4. r. Als Auslaut fällt dasselbe ab in mî mir, dî dir, ü ihr, hä er; es fällt aus in schânk m., Schrank, dûbe drüben, fôder fordern, dôbe droben. In hötsch rutschen, vertritt h die Stelle des r und in klåpfer r die des l.

b. Lippenlaute:

b, p, w, f, pf.

1. b, p. In der henneberger Mundart besteht zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut nirgends ein Unterschied; sie werden beide weich ausgesprochen. Als Endlaut lautet dagegen das b sehr häufig wie p. Im Inlaut wird das b wie im nhd. wie w ausgesprochen: bâch n., Pech, bapp f. (m.), Pappe; lîp f., Liebe, weip n., schreip, sîp n., dreip treiben, dîp m.; lîbe, sîbe, stûbe. Eine Ausnahme von der Regel macht die Kürzung zwibbel f., Zwiebel.

Als Anlaut verwandelt sich das b zu w in wås, wåse f., Base. Umgekehrt wird (nach Benkert „Thüringen und Franken") in dem Ortsnamen Båste Bastheim, das w zu b; denn ursprünglich soll es „Westheim" geheißen haben.

Im Inlaut hat sich das p zu pf verwandelt in nöpf nippen, schöpfe f., Schippe, Schåpfewîse f., Schöppenwiese, die zur Besoldung des (Gerichts-) Schöppen gehörige Wiese; Flurname, jetzt durch die Separation ausgestorben. Zu f wird das b in gåfel f., hôfel m., Hobel; es fällt aus in ågebråche abgebrochen, ågericht abgerichtet, ôgericht angerichtet und in bedrût betrübt (Wasungen, III.)

2. w. Im Anlaut tritt b an Stelle des w in bå, båß was, bann wann, wenn, bû wo, buhî wohin, buvô wovon, bèèr wer. Im Inlaut steht w für h in mêäwe n., Mähen, sêäwe n., Säen, drêäwe n., Drehen, drêäwisch drehisch, langsam, widerwillig, zêäwe f., Zehe. Verbindend setzt es sich zwischen zwei Vocale in bauwe n., Bauen (Wasung. III.), sauwer, krowåde pl., Kroaten. (Vergl. auch e. 8.) In dem Partikel ewack weg nimmt das w noch ein tonloses e vor sich, während es als Auslaut in lôb m., Löwe sich zu b verhärtet.

3. f, pf. Das f wird in håber m., durch b vertreten. In Verbindung mit p als pf hat sich dieses in schnuppe m., Schnupfen zu pp verwandelt, desgleichen in dem Diminutiv döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i. In dem veralteten Substantivum dèèm m., Dampf (vergl. Vocale i. 1) ist das pf abgefallen. Die etwa noch hierher gehörigen Beispiele stehen weiter unten bei der Verschleifung.

c. Die Kehllaute:

j, g, k, ch, h.

1. j. Dasselbe wird zu g (aspiriert) in gå ja, (Flickwort) und Gehannes Johannes; es wird zu n in dem nicht mehr gehörten Wort nîder jeder, Jedermann. Im Inlaut tritt es an die Stelle des i in Christjan, während es im Anlaut in jauner m., Gauner für g steht.

2. g. k. Das g wird bald weich (aspiriert), bald hart, wie ein gelindes k (ğ) ausgesprochen, ja es verhärtet sich in vielen Längen und Dehnungen (vergl. die Vocale) im Auslaut zu einem wirklichen k. Im Anlaut klingt es ausnahmslos wie ein gelindes k, sonst wird es wie im Schriftdeutschen ausgesprochen: ğeschėckt, ğeduld; flêgel, ğege, rîgel.

Zu k verhärtet sich das g in folgenden, größtentheils schon bei den Vocalen aufgeführten Fällen: metzker m., Metzger, rĕnke m., Ring, dĕnk n., Ding; wâk m., Weg, stâk m., Steg, zeuk n., Zeug, schlåk m., dåk m., drôk m.; ğemânk m., Gemang, Gemenge (zweierlei Sorten von Getreide, z. B. Korn und Weizen, auf einem Acker), ğesânk m., Gesang, klânk m., Klang, bèèrk m., Berg, wèèrk n., Werg, ôerk arg; hückel m., Hügel. Umgekehrt wird k zu g in hengel m., Henkel. In åde f., Egge verwandelt sich das verdoppelte g zu d, und in ğênet f., Gegend das g zu n, indem das n der Endung ausgestoßen wird. Das g fällt endlich aus in den Substantiven mȧd f., und jȧd f.

Das k fällt aus in der Form mèrt m., Markt, und mitsammt dem Endconsonanten t in dem Compositum môergaß f., Marktgasse.

3. g, ch, (k). Wenn dem g (k) ein l voransteht, dann beliebt die Mundart, ähnlich den Formen unter B. a. 1, ein i einzuschieben: balig m., Balg, kalig m., Kalk, dalig m., Talg. Das nämliche

geschieht, wenn dem ch ein l, n, r vorhergeht: mélich f., Milch, kélich m., Kelch, molich m., Molch, dolich m., Dolch, zwilich m., zwilch; mönich, münich m., Mönch; fåricht f., Furcht und Furche, stůrich m., Storch.

Wie im nhd., so verhärtet sich auch in unserer Mundart das ch wenn ihm ein s folgt, zu k: låchs m., dåchs m., wåchs (wôes) n., fuchs m., luchs m. Das ch fällt aus in buståbe (st = scht) m., Buchstabe, und wird zum bloßen c in bacter m., Pachter (wird wenig mehr gehört). Für Deichsel steht déstel.

Eine Assimilation des ch findet Statt, wenn dem s die Nachsylben e el, eln, ler folgen: assel, åssel, èssel f., Achsel, wassel wechseln, büsse f., Büchse, uss, (åss, oss Grabfeld) m., Ochse, Jüsse Jüchsen, dressel drechseln, dreßler m., Drechsler, niss, (nist an der Herpf, nèst in III., nüscht in IV.). Hierzu noch der Ortsname Kleinsasse(n) in der Rhön, der offenbar aus Kleinsachsen entstanden ist. Vergl. Fromm. II., 49.

4. h. Das h, welches im Anlaut stets scharf aspiriert wird, verhärtet sich im Auslaut zu k in flôk m., Floh, schûk m., Schuh (Stockheim, I.—II., scheuk); es stellt sich vor den Anlaut e in helfebèè n., Elfenbein und wird zu n in nèrn n., Hirn.

d. Zahnlaute:

s, sch, z, d, t, sp, st.

1. s. In Verbindung mit p und t als sp und st wird das s wie in ganz Mitteldeutschland wie sch ausgesprochen, schp (sp) und scht (st). Doch klingt es in einigen Wörtern auch allein schon wie sch (ș), besonders, wenn ihm ein r vorhergeht und (oder) ein e folgt, so in: můrsel m., Mörser, mîrsem m., Wirsing, kůrsel m., Rockenkürsel, Stock am Spinnrad, um welchen der Flachs (der „Rocken") gewunden wird; ferner in dem Ausdruck für den Allerwerthesten, ôers Ars m., in annerst anders, ich hůer'ß hör' es, ich wůer'ß würde es, dunnerstig, dûerstig (von Thorstag?), in hölse f. und wétters weiter, sowie endlich in nhd. Weise bei den Zusammensetzungen: fëngerslânk fingerslang, docktersrechning f. Eine Ausnahme von der Regel macht ståtts anstatt, statt.

Für sp steht im Inlaut pp in knoppe f., Knospe, für ps pf in ståpfel m., Stöpsel. Das st wird zu einem bloßen s in fåse=

nächt f., Fastnacht, Fasten; umgekehrt wird das s zu st in mûst n., Mus, ġewîst gewiß, daust n., Daus. Wenn die Conjunction nicht im Nachsatze steht, dann nimmt das anlautende s noch ein tonloses e vor sich: esô: eß és nét esô; eß és annerst ġemèènt, es ist nicht so; es ist anders gemeint.

Das alte ʒ hat sich in den Formen: dåß, deß, wèß, gèß, hèß erhalten.

2. z. Beispiele über Abfall und Ausfall oder Veränderung des z sind mit Ausnahme eines einzigen Falles: zellerie m., wo das z für s steht, nicht bekannt.

3. d, t. Gleich den Lippenlauten b und p, besteht auch bezüglich der Aussprache zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut ein Unterschied nicht, indem sie weich ausgesprochen werden; im Auslaut dagegen klingen sie in der Regel hart: dût m., tént n., rént.

Das t wird zu z in kåzer m., Kater, zu ch in ünschlich n., Unschlit. Als bloßes Anhängsel erscheint es in lécht f., Leiche, hôcht hoch, während in den beiden Formen rådme m., Raten (Unkraut unter dem Getreide) und schättme m., Schatten eine Verstellung desselben stattfindet. In dem Substantivum mangelkèrn m., Mandelkern, verwandelt sich das d in g, und in brêdig f., Predigt fällt es ab.

4. Wenn dem d, t der Consonant l vorhergeht (vergl. St. bei Fromm. II. 349), dann assimiliert sich dasselbe dem l: aller alter, m., Alter, maller n., Malter, ball bald, falle f., Falte, fällig faltig, weit, bauschig, käll f., Kälte, Kallôch n., kaltes Loch, Ortsn. (Dewertshausen), hall halten, spall spalten, méll mild, locker, blasig (vom Brod oder Kuchen), wéll wild, gelle f., Gelte, selle selten, schéllig schillerig, schildig, gefleckt, weiß und grau (von der Farbe einer Gans); mulle f., Mulde; boller poltern, gölle m., Gulden, Gülden (fränkischer Gulden, 1 fl. 15 Kr.), föllisch fuldaisch: die föllische berg Berge im Eisenacher Oberland, an der Felda, ehemaliges fuldaisches Gebiet. Vergl. auch die Biegung.

5. Ebenso zahlreich sind die Fälle, in welchen sich das d, t dem voranstehenden m und n assimiliert: hémm n., Hemd; annerthalbe pl. anderthalb, ein und ein halbes, annerst anders, åwanning f., Abwandung, die Furche zwischen zwei Aeckern der

Länge nach, *mannel* n. (f.), Mandel, *wanner* wandern, *flanner* m., leichtes Zeug zu Kleidern (von *flandern, flattern?*), *hannel* m., Handel; *énwennig* inwendig; *öswennig* auswendig, *lénne* f., Linde, *rénn* f., Rinne, *rénne* f., Rinde, *rénnel* rindeln, ründeln, von der Gerste, figürlich Geld wechseln, *bennel* m., Bendel, *blénner* m., Blinder, *bénne* f., Binde, *wénne* f., Winde, *wénn* winden, *wénnel* f., Windel, *fénn* finden, *hénne* hinten, *schénn* schinden, *schwénnel* m., Schwindel; *zenner* m., Zentner; *wonner* n. (m.), Wunder, *blonner* m., Plunder, *pfonn* pl. Pfunde, *stonn* f., Stunde, *onne, donne* unten. Vergl. Wortbiegung.

Zu diesen Beispielen noch die etwas unklare, von St. bei Fromm. (II. 212) besprochene Form „zum banner". Sollte dieselbe nicht etwa auch aus der Zusammensetzung vom *zump*, dem alten „zum" und „anner" andern entstanden sein, woraus dann, indem sich das p zu dem a des folgenden Wortes hinzog, *zum banner* zu zweien wurde? Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man bei uns (wenigstens ist das in Obermaßfeld der Fall) gewöhnlich zwei zusammengehörige, bezüglich näher zu einander stehende Personen aus ein und demselben Hause, derselben Familie, ein *Paar*, Mann und Frau, eins von beiden und ein Kind: *Sü gän zum banner of den mèrt, of die hochzig, zum heilig åbedmôel* sie gehen zu zweien zu Markt, auf die Hochzeit, zum heil. Abendmahl. Ob diese Vermuthung zutreffend sei, bleibt dahin gestellt.

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a. *Vorsylben.*

1. *er.* Allgemein üblich ist, daß man dieser Sylbe noch ein d voranstellt; doch nur bei den Verben, wie: *derwål* erwählen, *derhall* erhalten, *derzêl* erzählen.

2. *ge.* Mit dieser Sylbe beliebt die henneberger Mundart neutrale Substantiven aus Verben zu bilden, welche den Nebenbegriff des Unnöthigen, Albernen und Unpassenden oder Unschicklichen mit sich

verbinden, so: ğemach Machen, Thun, ğenäck Nicken, ğelaff Laufen, Gehen, ğerêd Gerede, ğebapp Rauchen; ğefreß Fressen; ğefräß figürl. Gesicht, ğefuck Fucken, Kratzen, beim Jucken, figürl. schlechtes, nachlässiges, liederliches Flicken; ğeguck Betrachten, ğekäu Schwatzen, dummes, albernes Gerede; ğeschnäck das Gebahren ganz kleiner Kinder, die den Kopf, welchen sie noch nicht ordentlich tragen können, nach rückwärts fallen lassen, was für sehr gefährlich gehalten wird; ğeschlapp müssiges Umhergehen, figürl. schweinisches Essen; ğezeuk Zeug, dummes Zeug; ğedû Thun (vergl. ğemach); ğebåk und ğedîerz haben diesen Nebenbegriff nicht. Mit ersterer Form bezeichnet man so viel Brod als man auf ein Mal bäckt; unter letzterer versteht man ein Thier überhaupt, gewöhnlich ein fremdes Thier: båß és dåß für e nèrrisch gedîerz!

3. be, un, ent, ver, zer. Dieselben werden wie im Schriftdeutschen angewandt; nur fällt von un und ent das n und t ab. Erwähnt sei nur noch, daß die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart bei der Vorsylbe ge Abbreviaturen zuläßt: g'fragt, g'sagt, g'schmeckt, wodurch sie sich schon dem oberdeutschen Dialect nähert.

b. Nachsylben.

1. e. Das e fällt ab in den schwachen Substantiven fem. und masc. bei nn (nd) vor a, u und o: kann f., pfann f., schann f.; bunn f.; wonn f., sonn f., stonn f., donn f.; — l vor ä: käll f.; — b vor î: lîp f.; — f (ff) vor a: aff m., raff f., pfaff m., daff f.; — g (ch) vor å, a und é: låg f., blåg f., wåg f., såg f.; språch f., sach f., drach m.; léch f.; — s, ss vor å, u und ö: håß m., wås, bås; uss m., Russ m.; Bröß m.; — t, tt vor i, é und ú: bitt f., métt f., gút f.; — ng vor a: mang f., läng f.; — rr (rb) vor è: fèrr f., dèrr f.

In folgenden Fällen mit ll und l, Kürzen und Kürzungen, verwandelt sich die Nachsylbe e in n: ràlln f., Rolle, wålln f., Wolle, falln f., Falle, galln f., Galle; welln f., Welle, kelln f., Kelle, ğefalln m., knålln m., Knollen, hölln f., Hölle, Ofenhölle; schelln f., Schelle, schwelln f., Schwelle, delln f.. Delle; — nålln f., Aale, sulln f., Sohle, spulln f., Spule; bolln f., Bohle, båuln f., Beule, kolln f., Kohle, holln f., Hohle, Hohlweg.

Das e sammt dem Endconsonanten fällt ab in den Substantiven

fem. mit n vor î und ü in russî Rosin, bü Bühne, Latte; bî Biene, violî Violine; — b vor û: hû Hube; — g vor á: sá(ge).

Dasselbe bleibt in den aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen bestehenden Substantiven fem. Kürzen. m vor a: schramme f., Schmarre; — n vor a und é: danne; bénne, rénne, wénne; — p vor a, u, i, e, o und ö: kappe; buppe; lippe, rippe, zippe; dreppe; roppe, soppe, löppe; — f vor u und i: hiffe, kuffe; — ck vor a, å, é, o und ö: jacke, glåcke, dåcke, hecke, wécke, schnecke; locke, möcke, löcke, bröcke; — ch vor a, å und è: mache, lache, wåche; èche; — ss vor a: masse, rasse, kasse, hasse; — tt vor a und o: latte, ratte, watte; botte, hotte; — st vor i: miste, liste, kiste; — ng vor a: stange, zange; — nz vor a und å̆: lanze, schanze, brånze(s) Brunse; — nd vor a und o: bande londe f. Längen: m vor a: dâme; — n vor â: lâne Lehne, fâne; — b vor å, û, au und eu: nåbe, gåbe, håbe; grûbe, stûbe, haube, daube, scheube Scheibe; — s vor å, û, o und èè: nåse, rûse, dûse, hôse, mèèse; — d vor å, û, ů, î, o, au, ei und èè: måde, låde m., wåde, bûde, rûte, sůde, stude; wîde (weide); môde, hôde, raute, seite (sétte), seide, sèète. Dehnungen: t: kête; st: bůerste Bürste; — nz: wânze, pflânze. Kürzungen: m: pflåmme, dåmme; — f: wèffe, sèffe; — ck: schnåcke; — ch: wèche, sèche.

Gleich der Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, wie auch in Schleusingen und Suhl, haben mehrere Ortschaften in I., statt der Nachsylbe e ein a, wie in Bibra, Haina, Lengfeld, Nordheim v. d. Rh., Obendorf, Römhild, Siegritz, Wolfmannshausen. Oft ist dies ein sehr helles gedehntes a, wie in Bibra: häusla, stûba, rénda, bröcka. Dem entsprechend, haben die genannten Dörfer auch die Zerdehnung ôa statt ôe; in einigen Orten, z. B. in Rohra (II.) schwankt dieselbe zwischen ôe und ôa. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart setzt zu dem e noch ein n, wodurch das betreffende Wort eine Pluralform erhält: westen, hôsen, stûben, küchen.

2. en. Das n der Nachsylbe fällt ab in den ursprünglich schwachen, jetzt aber starken Substantiven masc. (und neutr.), die mit einer einzigen Ausnahme Kürzen und Längen sind. Kürzen. pp vor a und o: lappe, woppe n. (f.); — ck vor a und å: nacke,

backe, bräcke, räcke, säcke; — ch vor a und ä: rache, knäche; — pf vor ä: häpfe, dräpfe; — nk vor ë: zënke zinken; — Längen: m vor i und ô: rîme, nôme, rôme, rôm Namen, sôme; — d vor å und ô: låde, schåde, bôde, knôte. Die Kürzung ist: häcke Haken.

Die ganze Endung mit dem auslautenden Consonanten g fällt ab in den starken Substantiven masc.: mô m., rá m., bó m., wó m., kró m. Dasselbe findet auch Statt in den schwachen Substantiven fem. ğemèè f., Gemeinde, ingleichen in ğebäu n.

3. el. Die Substantiven mit dieser Endung erleiden mit Ausnahme der Assimilation (vergl. B. d. 5) keine Veränderung. Eine Abweichung hiervon machen die Formen: nål m., Nagel, flêäl m. und schlêäl m.; zål m. (zâgel).

4. er. So auch die starken Substantiven masc. mit Ausnahme derjenigen, in welchen dieser Endung ein g vorausgeht, sowie der Kürzen, in denen der Doppelconsonant rr vor derselben steht, indem im letzteren Falle das e ausfällt: móger m., Wunsch, lêär m., Leger, Ableger, wáer m., Wieger, fáer m., Feger, jåer ein Jagender, klåer m., Kläger, dråer m., Träger; bèrrn m., Barren, kèrrn m., Karren.

In den aus Stoffnamen gebildeten Adjectiven, besonders wenn ihnen der unbestimmte Artikel vorausgeht, fällt das übliche n aus: eiserer eiserner, blecherer, kopferer, hälzerer, sölberer. Die beiden aus den Ortsnamen Bibra und Jüchsen (I.) gebildeten Adjectiven sind: Biberscher, Jüssemer: „e Bîberscher jûd, e Jüssemer mádle.“ Wenn das Adjectivum zu einem Substantivum gebildet wird, dann verwandeln sich die Längen zu Kürzungen: e grünner, schünner, grusser, hocher.

5. en. Das n der Endung fällt ab in den zweisylbigen Verben mit dem zum Stamm gehörigen h: bêhä bähen, rösten, wêhä wehen, ğêhä gehen, sêhä sehen, stêhä stehen, drêhä (drêhäp) drehen. In den Formen: mêhäp mähen, sêhäp säen hängt sich an die Zerdehnung noch ein p. Die Endung sammt dem Stammconsonanten wird abgeworfen in den Verben mit g vor â, á (e), å und å: gâ geben, lá legen, rá regen, sá sägen, wá wiegen, jå jagen, klå klagen, så sagen; schlôe schlagen; mit n vor î in dî

dienen. Bei rán regnen, begán begegnen, fällt zugleich mit dem g das n aus.

In allen übrigen Fällen bleibt der Stamm des Verbums ohne Endung. Beispiele hierzu sind: m. nâm nehmen, schâm schämen, kämm(en), stämm(en), fèèm feimen, wegfischen (das Fett, die Griesen von einer Suppe); — n (nd): knî(en), bénn binden, rénn rinnen, fénn finden, gewénn gewinnen, kenn(en), schénn schinden, dên dehnen; belôn belohnen, sönn sonnen, schôn(en); — l: mål mahlen, môel malen, bezål bezahlen, fall(en), fûl(en), kûl(en), zîl(en), schell schelten, zêl zählen, råll rollen, hôl(en), soll(en); — rr: scharr(en), schnårr schnurren; — b (p), pp: lâp leben, kåpp kappen, schlagen, lîp lieben, schîp schieben, reip reiben, képp kippen, Feuer aufschlagen, fopp(en), knopp knuppern; — ff: schaff(en), buff puffen, stoßen, schiff(en), rèff raufen, ausraufen, dèff taufen, hoff(en), soff saufen, pföff pfeifen; — g: blåg plagen, bîg(en), lîg(en), krîg(en), sîg(en); — ck: back(en) packen, néck nicken, neck(en), weck(en), fléck flicken, steck(en), hock(en), stock(en); — ch: mach(en), lach(en), wach(en), rich riechen; sèch seigen, stech(en); — s, ß: lâs lesen, fliß fließen, giß gießen, schiß schießen, mess(en), réß reißen, béß beißen, wéß wissen, schéß scheißen, schméß schmeißen; — sch: nåsch naschen, wåsch, bösch bauschen; — t: bât beten, knât, drât; bît(en), sîd(en); brôet braten, rôet rathen; — tz: wetz(en), hetz(en), setz(en); botz putzen; — ng: lang(en), häng(en); brëng bringen, rëng, sëng, sprëng, drëng; — nz: ranz(en) wild spielen, sich begatten, pflanz(en), dânz tanzen; — rn: kårn kernen, auskernen, lèrn(en), zwèrn zwirnen; — rp (b): verdèrp, stèrp; — pf: klåpf, ståpf, dråpf, schnupp; — rg: bårg(en), derwårg ersticken, sårg(en); — rk: mèrk(en), wèrk wirken, stèrk(en); — rt: èrt arten, sich bekommen, zunehmen; wèrt warten, kèrt karten, fårt sich fürchten. Mit Zerdehnungen noch einige Verben mit r, welchem ein h oder auch ein gedehntes i vorausgeht: êär ehren, lêär lehren, wêär wehren, zêär zehren, füer führen, verlîer verlieren.

In der Hildburghäuser (=Itzgründer), auch in der Schleusinger Mundart, kommen sowohl bei den Substantiven als auch bei den Verben häufige Abbreviaturen vor, wie z. B. stub'n, hab'n, geß'n.

6. eln und ern. Verben mit dieser Endung werfen das n bei l und r ab: wassel wechseln, dressel drechseln, brassel prasseln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, schmetter.

7. ig und ing. Rücksichtlich der Endung ig richtet sich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derselben Formen gebildet, welche im Schriftdeutschen unüblich sind. Dahin gehören: růerig n., Rohr, Schilfrohr, grêsig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vůers(sch)ich vorwärts, hénners(sch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachsylbe ing betrifft, so steht dieselbe zunächst für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derselben Substantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftsprache ein e hat: nåchting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glåtting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieser Endung scheint die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe zu haben, weil solche in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind und immer noch neue gebildet werden. Es sind sämmtlich Substantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorsylbe ge gebildeten, fast alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in sich schließen. So èrmedei Armuth, esserei Essen, macherei Thun, Arbeit, mauserei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verschleppen, Liederlichkeit, Saumseligkeit im Bezahlen einer Schuld; kåcherei Kochen, däppelei läppsches Spielen.

9. et. Die mit dieser Endung gebildeten Wörter sind größtentheils Substantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, so viel (Mehl) man zu einem (Kuchen-) Teich nöthig hat; fléćket, das nöthige Leder zum Besohlen eines Schuhes oder Stiefels; kåchet (kåchniß), so viel Gemüse, Fleisch zu einer Mahlzeit erfordert wird; drået, hocket f., so viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht selten auch einen schwangern Leib, indem man sagt: „Sü håt die hocket vôl." Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdåk m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grüedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei= oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedûer f., hôsedråer m., Hosenträger, daubeschlåk m., Taubenschlag, sômeğedrát n., blôesewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs= und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, brannteweim., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum båtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., ğevåterleut pl., scholleut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwåmålbännig: e zwåmålbänniger rôk, ein (Weiber=) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlåk, läus o flûh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o låbes, ként o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kårp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kâmmer.

2. Substantiven mit Nebenwörtern: (er spricht) nét hont, nét nèrr d. h. gar nichts, über désch o bánk, weder feuer noch râch, durch rock o kamesôl (Kamisol, Kleidungsstück einer Weibsperson, außer Gebrauch gekommen): „hä krîgt schlá durch rock...“ bekömmt tüchtige Schläge; än on alle dâk ein und alle Tage, täglich, unausgesetzt, immer.

3. Adjectiven: angst o bang, braun o blôe: „ich schlôe dich braun...“, bèrwes (barfuß) o bôerwes ganz bloß an Füßen und Beinen; fix o fèrtig, gânz o gôer; nét frû (froh), nét sât; nét kâlt, nét wèrm; krámp o lôm: „ich schlôe dich...“; domm o dâp, doll o voll: „há söft sich...“

4. Verben: bîtel o bàtel mit Nachdruck bitten, lamentieren; leipt o lâpt, hang o lang, eß nîbelt o nâbelt (regnet stark); eß klingelt o klappert, schénn o blág, wéch o wank, zitter o zâpel.

5. Adverbien und andere Redetheile: ách o wêhä, naus o nô, übel o wêhä, ritsch ratsch (von einem Stück leichten Zeugs, welches im Nu zerrissen ist, wird), röm o nöm: „hä wendt dâß gáld röm...“; frank o frei, hénne o vorn: „eß és niß mit en hénne o...“ es ist gar nichts mit ihm, er hat nichts, kann nichts; nét hot, nét wêkst nicht rechts, nicht links, weder das Eine, noch das Andere; drauf o drô: „eß gät drauf...“, ununterbrochen, eifrig, frisch; quîres o quèères die kreuz und quer. Vergl. mein „Volksthüml.“ I.

c. Der Volkssuperlativ.

Wie reich die henneberger Mundart auch an dieser Gattung von Zusammensetzungen ist, hat G. Brückner bereits früher in Frommanns „Deutschen Mundarten“ I., 229 bewiesen. Der Vollständigkeit halber folgen hier einige derselben, welche freilich schon größtentheils bekannt sein dürften: angst, hárnerangst, schéßangst; bétter, gallweidebétter; brèèt, kröteb rèèt; bûs, bôdebûs; domm, hádomm, strûdomm, hárnerochsedomm; êbe, hullerêbe; èrm arm, bâtelèrm, kèrcheèrm so arm, daß man aus Mangel einer anständigen Kleidung nicht in die Kirche gehen kann; fêst, bîtefêst sehr, ganz fest; fett, schneckefett; grôe, kizgrôe; gâl, glôzgâl (glôz Dehnung von glotzen (?) stier sehn). Daher

glôzblumme f., Trollius europaeus; gût, bêrgût, kröṭgût; hell, gläckehell; kâlt, béßkâlt; krämp, rässelkrämp; lêr, stäubleslêr; nächt, blaṭnächt, stîknächt; näß, drîfnäß, pfûtschnäß; rût, feuerrût, glétscherût so roth wie die „glétscheblumme", die Blüthe vom wilden Mohn Papaver rhoeas; sât, déckſât, déckrammelſât; wèèch, breiwèèch, schméṭ-wèèch; wink wenig, bliṭwink. Vergl. auch mein „Volksthümliches" I.

d. Tauf- und Familiennamen.

Bei den Zusammensetzungen von Tauf- und Familiennamen werden in der Regel die letzteren den ersteren vorangestellt, und es erscheinen so dieselben fast als Adjectiven. Statt des Familiennamens steht nicht selten der Beruf, Stand, das Geschäft, die Lage der Wohnung, oder sonst auffällige Eigenschaften und andere Umstände des Familienhauptes, oder auch statt des Familiennamens nur das Geschäft 2c. Auch nennt man die Kinder nach dem Gewerbe, dem Beruf des Vaters; ja man liebt es sogar, an die Stelle des Familiennamens des Ehemannes den seiner Ehefrau zu setzen, und es gibt dergleichen Composita, welche ganze Generationen in sich vereinigen. Aber alle diese Eigenthümlichkeiten fangen an sich zu verwischen, und bald werden auch sie zu den Antiquitäten gehören. Beispiele: Spîße-Bätter Peter Spieß, Kuchche-Méchel Michael Kuch, Hälzere Järg Georg Hölzer; Wasser-Hans N. N. am Wasser wohnend, Wasser-Schneider So und so, Schneider von Profession, der am Wasser wohnt, Ḍéck-Méchel Michel N. N., wohlgenährt; Scholze-Klèè des Schulzen Jüngster (Sohn); Schmitts-Käpp Kaspar, dessen Vater ein Schmied; Wèrts-Fréṭ Fritz, dessen Vater Wirth ist, Wélme-Bätter Peter, dessen Vater Wilhelm So und so; Diṭe-Dânjêl Daniel N. N., dessen Mutter eine geborene Dietz. (Vergl. mein „Volksthüml." VII., 3.)

C. **Anlehnungen.**

Es sind dieselben meist Verben, die wohl auch bei der Wortbiegung stehen könnten: nimme nicht mehr, lémme liegen wir, bamme wenn man, bumme wo, bimme wie man, womme wollen wir, gamme, gimme gib mir, komme (kôme) kann man, homme

haben wir, hommich hol mich (der Kukuk), sémme sind wir, stämme stehen wir, dumme thun wir, ich nâmere, gâbere, hâbere ich nehme, gebe, habe ihr (gegeben); dömmich es dünkt mich; muste, biste, léste, wiste, wèste, guckste, gäste, giste, kôste, hâste, siste, stäste, soste mußt, bist, liegst, willst, weißt, guckst, gehst, gibst, kannst, hast, siehst, stehst, sollst du; wonnse, honnse, sénnse wollen, haben, sind sie; bisten bist du, bleisten bleibst du, wèsten weißt du, wisten willst, sisten siehst, sprèchsten sprichst du denn, sâtte sagte er, hättse hätte sie; dutt'ßen thut es denn, eß schaden (niss) es schadet nichts.

D. Verschleifungen.

a. Verschiedenes.

1. Substantiven: êbet f., Ebene; gâlmer m., Goldammer; ôkele n., Akelei, hâller m., Hollunder, nâl m., Nagel, hunk m., Honig, künk m., König, Kartenkönig (veraltet); mîrsem m., Wirsing, spèrk m., Sperling, Spatz; nâchber m., Nachbar; èrbet f., Arbeit, hochzig f., Hochzeit, bôset f., Bosheit, wôeret f., Wahrheit, freiet f.; Freiheit, krânket f., Krankheit; môendig m., Montag, sonndig m., Sonntag; jâmpfer Jungfrau, kîrfig m., Kirchhof, Gaden; hôfert f., Hofraithe; schâbesdeckel Schaubhuts-(Strohhuts-)deckel m., alter abgetragener Strohhut für Weibspersonen; hampfel f., Handvoll; wélbert n., Wildpret; ôere f., Ahornbaum, Platane; hânschig m., Handschuh; knôbelich m., Knoblauch; (quetschker f., Zwetsche, Pflaume); wänkef m., Weinkauf, Schmauß, Trunk beim Abschluß eines Verkaufes, beim Abschied, auch bei einer Verlobung (wenig mehr im Gebrauch); klèrnette f., Klarinette, spittel m., Spital, suckëln m. (f.), Blutegel (von Saugigel?).

2. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: âmber antworten, heier heirathen (im Grabfeld üblich), brochber brauchbar, fruchber fruchtbar, kostber kostbar, ruchber ruchbar, ğelîrs(sch)em gelehrsam, begabt, lânksem langsam, wolfel wohlfeil; baller baldiger, schölk schuldig, gètzk geizig, drätzk trotzig, bèrwes barfuß; ärndlich ordentlich, vângst vollends, mäntwege meinetwegen, vrîne vorhin, esballs sobald, eppes etwas, es als, ze so (als Conjunction im Nachsatz und vor dem Verbum stehend);

zomme zusammen, e (a) ein, enand einander, derwîd dawider, wèrkigs werktags, minand mit einander. Hierzu noch einige Zahlwörter: dréze, vèrze, fuchze, dreizehn, vierzehn, fünfzehn; zwansk zwanzig, drésk dreißig, vèrzk vierzig, fuchzk fünfzig, nänzk neunzig, honnert hundert; èènèzwanzk einundzwanzig, zwáedrésk zweiunddreißig, neunevèrzk neunundvierzig.

b. Flur-, Orts- und Taufnamen.

Die Verschleifungen bei den Flur-, Orts- und Taufnamen anlangend, so kann hier um so mehr davon abgesehen werden, als dieselben in meinem „Volksthümlichen" (VII.), auf welches verwiesen wird, ziemlich vollständig aufgeführt worden sind. Es mögen nur noch von den letzteren einige erwähnt werden, welche dort fehlen; so: Dêäs Matthäus, Hambål Johann Paulus, Krômes Hieronymus. Rohra (II.) hat für Andreas Drêis. Dann läßt die henneberger Mundart, wenigstens in Meiningen und Obermaßfeld, auch bei den Familiennamen, wo nicht Verschleifungen, so doch Lautveränderungen zu, wie: Bâmbåch Baumbach, Baumô Baumann Bîßmô Bießmann, Grôemô Gramann, Hôfmô Hofmann, Schûmô Schumann, Lèèster Leister, Schërmer Schirmer, Sondhámer Sondheimer (Mein.), Méttelsdårf Mittelsdorf, Pföffer Pfeifer, Kèèner (Meining. Káner) Keiner.

Als Erweiterungen können folgende Formen angesehen werden: eckesôme m. (n.), Examen, èrzenei f., Arznei, dëngerig dënkerts n. (m.), Ding, rëngel m., Ring, Ringel; scholles m., Schultheiß, hèrbest m., Herbst, Valtinnes Valtin, Valentin, wohl auch die Ortsnamen Künneref Kühndorf, Roßderef Roßdorf, Bachderef Bachdorf, Wâlderef Walldorf, die indessen ebenso gut zu den Verschleifungen zu rechnen sind; hierzu noch die Adverbien: röckwèrters rückwärts, vûrwèrters vorwärts, vornewack vorweg, voran, dernåchet hernach.

E. Corruptionen.

a. Substantiven.

Ä̊lschker f. (m.), Elster, bèèsterz f. (m.), Bachstelze, (Salzung. baïnsterz), brâme f., Bremse, bûerlâme f., Emporkirche (Obermaßfeld), dêmût m., Thymian, êämeze f., Ameise

(Wölfershausen lîemetze), ǧekêärts n., Gefährte, Geschirr, ǧejicht f. (n.), Gicht, jâst m., Gischt, Schaum, jûer f., Gährung, kû-mëlle f., Kamille, nâliche f., Nelke (Metzels. II.), onspel f., Amsel, pflatsche f., Pfütze, Quetschker f., Zwetsche, räwinzele pl., Rapunzeln, sprënzel f., Sprenkel, Falle aus Weidenruthen, in welcher kleinere Vögel gefangen werden, schippel m., Scheibe (eigentlich diminut. von Scheibe, Vilmar 348), wèrscheft f., Werkstatt. Wie aus dem Judennamen Jacob „Matte“ geworden, ist schwer einzusehen.

b. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: fréschmâlk frischmilchend (Verschleifung?), lecker leugnen; isset irgend, derhäm daheim, mélâdig, milâdig mein Lebtag, ränklich reinlich, verléchts vielleicht; wèrzig wirklich.

Zu diesen Formen kommen noch einige, zum Theil specifisch Meininger, bezügl. Obermaßfelder Ausdrücke, welche mehr oder weniger dunkel erscheinen, hier aber nicht unerwähnt bleiben dürfen: wie Lömbich n. Limbach, der „Limbachskeller“, ehemal., von den Mein. Bürgern stark besuchte Bierwirthschaft hinter dem Residenzschlosse (Verschleifung?), Motzebrèèrk m., Matthesenberg, Berg, Hügel zwischen Ritschenhausen und Wölfershausen, über welchen die Vicinalstraße vom Werragrund ins Grabfeld führt; Stîfelsgrâbe, ursprünglich Stephansgraben, ziemlich kahle Schlucht mit Berggärten, im Süden des Drachenbergs, Meininger Stadtflur; bôerschemèrt Markt am Fabian-Sebastianstag, gewöhnlich auf den 20. Januar fallend, bedeutungsvoller Tag für die alten Wetterpropheten; zwîk m., Burkhardsweck, bärkelsweck (Obermaßfeld. Vergl. mein „Volksthüml. VI.“); Fétz (Mening.) und Bîtschgaß (Obermaßf.). Mit ersterem Ausdruck bezeichnet man einen Promenadenweg, welcher vom Residenzschlosse aus hinter den Gärten, längs des äußeren (unteren) Mühlgrabens (früheren Wallgrabens) sich bis zur unteren (Werra-) Brücke hinzieht; unter letzterer versteht man eine ziemlich lange Nebengasse am äußersten, westlichen Ende des Dorfes, die zwischen diesem und den „Wiesgärten“ hinläuft. Beide Formen mögen aus dem Worte: „Pfütze“ entstanden sein; denn jene Orte werden sehr häufig bei eintretendem Hochwasser überschwemmt, in Folge dessen dann in der Regel Lachen (Pfützen) zurückbleiben.

F. Verkleinerung.

Bei der Verkleinerung, für welche unsere Mundart eine große Vorliebe hat, kommt besonders dreierlei in Betracht, nämlich 1. der Umlaut, 2. der Endconsonant, und 3. die Dehnung und Kürzung des Vocales. Die Verkleinerungssylbe ist in ganz I., theilweise in II. le lein; im Plural im Grabfeld (an der Milz, Bahra, am Mahlbach), doch auch schon an der Jüchse, Biber, Bauerbach und in einem Seitengrund der Sulz, dann rechts der Werra, (in Ehrenberg und Siegritz), sowie in einigen Ortschaften an der mittleren Streu (Ostheim, Stockheim, Eußenhausen) lich; in III. le und che, in IV. dagegen che chen im Sing. und Plur.: haus, häusle, hûsche, häuslich; stûbe, stûble, stîbche, stûblich. Für Mädchen in ganz I. mädle, mädlich; in II. mädle (Dillstädt, Rohr, Ellingshausen, Sülzfeld, Stedtlingen, Nordheim, Ostheim, Stockheim, Willmars, Völkershausen ꝛc.); mäche (Utendorf, Wallbach, Walldorf, Melkers, Helmershausen, Fladungen); mèèche (Metzels, Herpf, Erbenhausen, Melpers, Nordheim v. d. Rh.); maïche (Seeba, Bettenhausen); — in III. mäche, mèèche und maïche: Wasungen, Oepfershausen, Kaltenlengsfeld, Wahns; Solz, Aschenhausen, Kaltennordheim, Fischbach; Stepfershausen, Oberkatz, Roßdorf, Rosa, Wernshausen; in IV. mäche.

1. Die starken und schwachen Substantiven ohne Endung, so wie diejenigen, welche den Stammconsonanten und diesen sammt der Nachsylbe en abgeworfen haben, nehmen bloß den Umlaut an: gût, gûtle n., gîtche gûtlich, âg ägle n., bâm bämle m., maus mäusle f., laus läusle f.; bô böle (bögele) m., zô zöle m., wô wöle (wägele) m., bî bîle f., rî rîle f., hû hûle f., kû kûle f., schûk schûle m. Die Stammvocale i, e, èè (ei), so auch ü und eu bleiben natürlich unverändert: schiff schiffle n., weck weckle m., klèèd klèèdle n., stèè stèèle m., mûl mûle f., feuer feuerle n.

2. Die schwachen Substantiven mit der Endung e werfen diese ab, falls sie dieselbe nicht schon abgeworfen haben und nehmen dabei den Umlaut an: dâme dämle f., kann(e) kännle f., wann(e) wännle f., danne dännle f., kappe käpple, soppe söpple,

stûbe stüble, fûer(e) fúerle f., glåcke glåckle f., jacke jäckle f., dåcke dåckle, nåse nåsle f., hôse hősle f., dûse dűsle f., zange zängle, zånge zångle, búerste búerstle f., maus mäusle.

3. Das nämliche findet auch Statt bei den starken (ursprünglich schwachen) Substantiven masc., indem sie nämlich das n ihrer Endung en abfallen lassen: lappe(n) läpple, woppe wöpple; backe(n) bäckle, bråcke(n) bråckle, såcke(n) såckle, stecke steckele (Ausnahme); knäche knächle; jång jångle; — nôme nómle (nómele), sôme sómle; råse råsle, råsele (üblicher); bôde(n) bődele.

4. Die starken und schwachen Substantiven mit den Endungen el und er nehmen bloß den Umlaut an: wåchtel wåchtele, schåchtel schåchtele; håspel håspele, wasser wässerle, mutter mütterle, hutzel hützele, fåder fåderle. Eine Ausnahme im Umlaut machen einige Substantiven ad 1 und 3, in welchen das å zu ê wird: glås glêsle, grås grêsle, råd rêdle, pfåd pfêdle, nåst nêstle (åst êstle); fåde fêdele.

5. Die Dehnungen und die Längen werden zu Kürzen bei pf, ck, ch, sch, z, ls, lt, lz, nd, nz, rf und rt; bei nd assimiliert sich das d dem n; die Formen vor rb, rf und rt sind Zerdehnungen. Das î weicht in é aus, während das û und ô sich zu å verdunkelt: maul målle, gaul gålle (veraltet); kôpf kåpfle, knôpf knåpfle, krôpf kråpfle, zôpf zåpfle; (brîf briffle); bôk båckle, rôk råckle, såk såckle, stôk ståckle; lôch låchle, blôch blåchle, schlîch schléchle, stîch stéchle; fîsch féschle, dîsch déschle, wîsch wéschle; rîz rétzle, sîz sétzle, schlîz schlétzle, schnîz schnétzle; hâls hälsle; hând hännle, bând bännle, lând lännle, wând wännle, stând stännle; mântel mäntele; krânz kränzle, schwânz schwänzle, dânz dänzle (dánzle); kûerp kuårble; dûerf dårfle, wûerf wårfle; ûert årtle, wûert wårtle, gûert gårtle (gårtele); fûerz fårzle; hîersch hèrschle. Ausnahmen sind: blåt blêtle, råft råftle, sålz sålzle, schmålz schmålzle (vergl. „Volksthüml." III.), wânze wånzle, kî n., kîle.

Bei mô m., gibt es zwei Verkleinerungen, die nach Belieben gebraucht werden, nämlich mőle und männle, letztere Form ist in=

dessen üblicher; veilchen macht veichele (Nordheim v. d. Rhön veiele), für schlåfle Schläfchen steht schlåfferle, Pferdchen macht pfèrrle; weitere unregelmäßig gehende Verkleinerungen sind: ôfele Oefchen, kénnele Kindchen.

Um das Wort wohlklingender zu machen, schiebt man auch zwischen die Verkleinerungssylbe und die Endung des Substantivums, besonders wenn dies ein Consonant ist, die bedeutungslose Sylbe ich ein: můlichle, mäulichle, gäulichle, stůlichle.

Auch die Taufnamen müssen sich eine Verkleinerung gefallen lassen, wie z. B. Bèrle Bärbchen, Hännesle Hänschen, Jårle Georg, Kåsperle Kaspar, Christjånle Christian. Erwähnt sei noch, daß man in Stepfershausen (III.), vielleicht auch noch in andern Orten der Gruppe, für Mädchen zwei Verkleinerungssylben hat, nämlich che das allgemein übliche, und le: maïche und mèèle. Unter ersterer Form versteht man ein größeres (erwachsenes), mit letzterer bezeichnet man ein kleineres Mädchen.

III. Wortbiegung.

A. Das Substantivum.

a. Das Genus.

In der henneberger Mundart stimmt das Genus nicht immer mit dem im nhd. überein; eine Regel hierüber läßt sich indessen nicht wohl aufstellen.

1. Genus masc. sind ålschker (f.), bèèsterz (f.), bapp (f.), bråcht (f.), gråz f., Krätze, håft (f.), kèrtoffel (f. m.), Kartoffel, kuchcheschöſſel (f.), Kuchenschüssel, lůst (f.), mannel (n. f.), nåchteuel (f.), Nachteule, pfôte (f.), schwålm (f.), wål (f.), wonner (n.), Wunder, wîerz (f.), Würze, 1. Absud des Bieres; auch der Ausdruck „béße" scheint gener. masc. zu sein: eß håt me kän béße dort ğefalle; béße heißt hier soviel als Bischen. So sagt man auch: ich wills wål hå, der wål dut me wèhä.

2. gener. fem. sind die Substantiven: äll (n.), Alter, ecke-

sôme (m.), Examen, hû(n) (n.), hôer (n.), pfau (m.), schwône (m.), Schwan, suckëlln (m.), Blutegel, woppe (n.).

3. generis neutr. döpfe (m.), gejicht (f.), kläue (m.), Knaul, figürl. Kopf.

Beiderlei Geschlechts ist das Wort bräzel Brezel. Nimmt man dasselbe als gener. fem., so versteht man darunter bei uns (in Meiningen und Obermaßfeld wenigstens) das allbekannte größere, mürbe, zu einem Geburtstagsgeschenk, oder zu einer andern festlichen Gelegenheit bestimmte Backwerk; nimmt man es dagegen als gener. masc., so meint man damit die kleineren Backwerke, z. B. die Fastenbrezel, die in der Zeit von Neujahr bis Ostern in Körben herumgetragen werden. Sache ist gener. neutr., wenn man darunter so viel als Zeug, Stoff, Materie versteht: dåß sache dögt in der wärzel niss das Zeug taugt gar nichts; als gener. fem. (Sing. oder Plur.) bedeutet das Wort so viel als Aufgabe, pensum: jång, lèrn dei sache Junge, lern' deine Aufgabe. Noch ist die etwas dunkele Form lichte (licht?) in der Redensart: du ståst me in lichte zu erwähnen, du stehst mir im Licht, machst mir Schatten, bei welcher es zweifelhaft ist, ob dieselbe zum sächlichen oder männlichen Geschlecht gehört.

Die Verwandlung des Substantivums gen. masc. in gener. fem. geht fast ausnahmslos wie die im nhd. vor sich, indem demselben ein e hinzugefügt wird. Die Dehnungen werden zu Kürzen, und der Stammvocal vor ck, ch, pf verdunkelt sich; also: hèrt hèrte, koch käche, bôt(e) bòte, wîert wèrte, dôt dôte (dôte II.), daube däube (IV. dîbe und dippert m.). Abweichend geht pfèrnere Pfarrerin. Bei den Familiennamen, besonders wenn sie geschrieben wurden, bediente man sich ehedem der nhd. Endung in, wie: Köhlerin, Hölzerin, Bießmännin, Spießin. Das ist aber neuerdings ganz außer Gebrauch gekommen; man läßt die Endung weg. In Meiningen spricht man, wenn von der ganzen Familie die Rede ist: die Köhlers, die Kirchners, die Spießens, die Amthors, die Johannesens. Für diese Form nimmt man in Obermaßfeld, auch wohl anderwärts: die scholzeleut, dreßlersleut, Ditzeleut, wèrtsleut. Man setzt also auch hier gewöhnlich den Beruf, oder das Geschäft an die Stelle des Familiennamens.

b. Der Numerus.

Der Plural wird im Allgemeinen wie der im Schriftdeutschen gebildet. Maßgebend dabei sind der Umlaut, die Endung und die Dehnungen, welche letztere, ähnlich der Verkleinerung, wieder zu Kürzen werden; doch verkürzen sich auch Längen. In den starken Substantiven mit den Lautverbindungen ld und nd assimiliert sich das d dem l und n; bei den Dehnungen vor pf, ck und ch verdunkelt sich der Umlaut, während der dunkele Stammvocal å vor s, st und d zu einem é wird und das î vor sch, t und z (tz) in é ausweicht. Letzteres geschieht auch bei Kürzen.

Man unterscheidet bei der Pluralbildung selbst sechserlei: 1. starke und schwache einsylbige Substantiven; 2. schwache zweisylbige Substantiven mit der abgefallenen Endung e; 3. schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung e, welche aber geblieben ist; 4. starke zweisylbige Substantiven mit der Endung en, deren n abgefallen ist; 5. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung el; 6. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung er.

1. a. Den Umlaut mit der Biegungsendung er haben die Kürzen: lamm lämmer, fach fächer; Längen: hû hünner; dål dáler, maul mäuler; gråb grêber; bûch bücher, dûch dücher; hôer hóerer; môeß móeßer; lûs lüßer, haus häuser, strauß sträußer (sträuß), glås glêser, grås grêser, råd rêder; Dehnungen: mô männer; blôch blăcher, dåch dächer, jôch jöcher; fåß fässer, schlôß schlăsser; wâlt wäller, fåld fäller, gåld geller, kâp kälber; dûerf dărfer; ûert ărter, wûert wărter.

b. Die Endung er ohne Umlaut haben: fleck flecker; sèèl sèèler, stîl stîler, glîd glîder; drák drecker.

c. Den bloßen Umlaut haben, Kürzen: muff müff; frack fräck, dåchs dăchs; brust brüst; språng sprăng; bond bönn, frănd frönn, grond grönn, hond hönn (veraltet) honn; wolef wölf; stårm stărm, schâft schéft; Dehnungen: kâmp kämm, krâmpf krämpf, schwâmp schwämm; stôm stämm; bål bäll, fål fäll, stål ställ; bûf büff, knûf knüff; såk säck,

drûk dröck (wenig üblich), rôk räck, bôk bäck, rîk réck, pflôk pfläck, stôk stäck, flôk flúh; schlîch schléch, stîch stéch; kôpf käpf, knôpf knäpf, krôpf kräpf, zôpf zäpf; rîß réß, bîß béß, schîß schéß, schmîß schméß, fûß füß, flûß flüß, gûß güß göß, grûß grüß, schûß schüß; wîsch wésch, fîsch fésch, dîsch désch; rît rétt, schrît schrétt; râz rätz, rôz rätz, sâz sätz; gânk gäng, klânk kläng, hânk häng, schânk schäng; wând wänn, hând hänn, gâns gäns; schwânz schwänz, dânz dänz (dánz); wûerf wärf, wiërt wèrt, wûerst wärst (wúerst).

d. Längen: bâm bám (bámer), sû sú, lû lú, spôä spêä, zô zê; kû kúh; pfâl pfál, sâl sál, stûl stúl, gaul gäul; schwûer schwúer, schnûer schnúer, stâr stár; hûf húf; wâk wá, schlâk schlá schlág, dâk dá, stâk sták, pflûk pflúk pflúg, krûk krúg, schûk schúh, zûk zúk; bauch bäuch, brauch bräuch; spaß spáß, gâst gést, nâst nêst êst; hût hút; bôert bóert, schlôet schlóet, drôet dróet; grâf macht gräfe; maus mäus, laus läus, faust fäust, braut bräut, haut häut; klûß klüß.

e. Fast völlig unverändert bleiben die starken Substantiven masc. und neutr.: kî n., knî, zî, rèè, stèè (stènner); kîl, spîl, dèèl, dûer, mêer, hêer, stîer, dîer; hîp, sîp, dîp, beil; schâf schäff, brîf briff, krîk krîg, sîg; kèrn, stèrn. Schwach und fem.: mâd, jâd, bèrn, bî, rî, bû.

2. Die schwachen zweisylbigen Substantiven fem., welche auch im Plural ohne die abgefallene Endung e bleiben, sind a. Kürzen: kann, wann, schann, wonn, sonn, donn; wälln, brilln, welln, kelln, schelln, schwelln, delln; fèrr, dèrr; wach; bitt, métt; mang, láng. Eine Ausnahme macht hûer(e), mit dem Plur. hárn; b. Längen: kâl; spûer, bêär, schêär; lâg, blâg, wâg, sá, sprâch; c. Kürzungen: bunn; schälln, sulln, spulln, helln, holln, bolln, bälln Beule; daff, raff.

3. Zu den schwachen zweisylbigen Substantiven fem. mit der Endung e, welche im Plural bleibt, gehören folgende, aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen bestehende Fälle; a. Kürzen: schramme; danne, lénne, rénne, bénne, wénne; kappe, buppe, kuppe, lippe, rippe, zippe, dreppe, löppe, kröppe; hiffe; macke Uebel (Judenspr.), jacke, gläcke, däcke, möcke,

bröcke, dröcke Trücke, Trockene; mache, lache, rache, wäche, sache; masse, rasse, kasse, dasse; franse, lanze, schanze; — b. Längen: dâme, fâne, lâne; nåbe, gåbe, håbe, hâwe Hacke, Haue, grûbe, stûbe stůbe, schraube, daube; hêfe(n); nåse, rûse, dûse, mèèse, wèèse Waise, hôse; pfôte, môde, zôte; — Dehnungen: wânze, pflânze; — Kürzungen: blumme, pflåmme; roppe; kuffe, wèffe, sèffe, schlèffe; schnåcke; èche, wèche, sèche, spèche.

Die wenigen zweisylbigen starken Substantiven masc. mit der Endung e, welche im Singular abfällt, im Plural aber wieder angehängt wird, sind die Gattungs- und Eigennamen: håſ håſe, lób lówe, uſſ uſſe, ruſſ ruſſe, Pröß Pröße, scholz scholze, Dårk Dårke Türke, Sächs Sächse.

4. Zu den zweisylbigen starken Substantiven masc. mit der Endung en, von welcher der Consonant e im Plural abfällt, zählen a. die Kürzen: lappe, woppe; rappe; nacke (üblicher ânke), backe, råcke, såcke; rache(n), knäche; håpfe, knåpfe (knoppe knospe); gèrte(n), pfoste; — b. Längen: nôme nóme, rôme rôm, róm, sôme, rîme; låde(n), schåde, bôde bóde, knôte, pfôste.

Die ganze Endung sammt dem Stammconsonanten g fällt ab in den Längen mó, bó, wó; das bloße e der Endung fällt ab in den Kürzungen knårn, spårn.

5. Die schwachen zweisylbigen Substantiven mit der Endung el bleiben im Plural unverändert; desgleichen auch die starken: nûdel, wächtel, schächtel; kanzel, onspel, distel; schöſſel, håſpel, gåfel, dåfel, schaufel; — wannel, keſſel, rüſſel, nåbel, schnåbel, ſâbel, hófel, hâmel, ſâmel, bûdel; apfel, vèrtel.

6. Unverändert bleiben endlich auch noch die starken und schwachen Substantiven mit der Endung er; einige nehmen aber den Umlaut an: våter våter, brûder brůder, meſſer meſſer, richter richter, krötzer krötzer, bauer bauer; fâder fâder, mutter mütter, lètter lètter.

Abweichend von dem Schriftdeutschen sind folgende Fälle: frâ steht nur im Singular; im Plural gebraucht man hierfür: weiber, auch weiberleut im Gegensatz zu männerleut. Doch steht auch

die Form weiberleut im Singular; es wird aber dann darunter eine Weibsperson mit dem Genus neutr. verstanden; und es steht in diesem Falle derselben mannskèrle entgegen; gaul ist ebenfalls nur im Singular üblich, im Plural hat man dafür pfèèr, im diminutiv pfèrrle Sing. und Plur.; hölperle, hollperlebeere, hollperle, Vaccinium Vitis idaea (Perlen der Erdgöttin Holla, Dr. Moses) und schwèrze bêär schwarze Beeren, Heidelbeeren, sind nur im Plural vorhanden. Bei Zusammensetzungen mit dem Worte dåk wird dieses im Plural gestellt: dålû Taglohn, dåschlåffere Tagschläferin, Schlaffack, Küchenschelle, Anemone Pulsatilla. Sonderbarer Weise hat die Mundart, wenigstens in Meiningen, auch für das Begriffswort ğeschmåk eine Pluralform, nämlich ğeschmåker; hémm macht (im Plural) hemmer, auch hemder.

Auch im Diminutiv des Plurals weichen einige Wörter von der gewöhnlichen Form ab, indem zwischen den Stamm und die Verkleinerungssylbe er eingeschoben wird. Dahin gehören: ågerle Aeuglein, männerle statt môle; blümmerle, måderle Mädchen, hälzerle, jängerle, stènnerle (stèèle), däuberle Täubchen, dårferle. Die Form: bünnle Böhnchen ist Sing. und Plural; nimmt man sie im letzteren, dann versteht man darunter vorzugsweise ein Gericht (Gemüse) Bohnen.

Eine besondere Pluralbildung (vergl. auch St. bei Fromm. II. 353), die im Fränkisch-Hennebergischen sehr beliebt ist, wird angewendet, wenn man das Ungefähre, Beiläufige, Annähernde, Muthmaßliche bezeichnen will. Zu den Substantiven, welche dieser Form sich bequemen, gehören vorzugsweise solche, die, als Einheit gedacht, eine gewisse Menge, Zahl in sich schließen, als Maße, Münzen, Gewicht und Zeitbestimmungen: Meile, Stunde, Ruthe, Fuß, Zoll, Klafter, Eimer, Butte, Faß; Thaler, Groschen, Gulden, Kreuzer; Centner, Pfund, Loth; Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Uhr; Hundert, Schock, Mandel, Dutzend, Stück, auch mal. Gattungsnamen kommen nur selten vor, Stoff- und Sammelnamen gar nicht. Dabei gehen die Mehrheiten nicht unter 3 herunter und versteigen sich auch nicht zu hoch; selten wird die Zahl 100 erreicht. Es werden, wenn von Münzen die Rede ist, gröbere Sorten, oder solche, welche durch ein Compositum ausgedrückt sind, wie z. B.: Kronenthaler, Laubthaler,

Louisd'or möglichst vermieden. Ebenso kommen auch zusammengesetzte Zahlwörter über 20, wie dreiundzwanzig, sechsundvierzig ꝛc. nie vor. Die Endung des Substantivums bei der Pluralbildung dieser Art ist bald er, bald ner, und es richtet sich dieselbe je nach dem Endconsonanten des Substantivums ohne Rücksicht auf dessen starke oder schwache Form. Dem Zahlwort geht stets der sonst nicht übliche Genitiv mit dem unbestimmten Artikel voraus, diesem folgt der Plural des Substantivums, nach welchem dann das Zahlwort kommt.

Beispiele: e meiler ächt, gegen acht Meilen, e dälerer drei etwa drei Thaler; e göllener vîer, ungefähr vier Gulden; e krötzerer fönef, beiläufig fünf Kreuzer; e stonner sîbe um sieben Stunden; e rûtener neu ungefähr neun Ruthen; e fûßer zwölef etwa zwölf Fuß; e zoller zâ gegen zehn Zoll; e kläfterer elef gegen elf Klaftern; e èèmerer drétze um dreizehn Eimer; e bottener zwanzk; e fasser, fässerer vèrze, e môesser nänze; e zennerer ächze, e pfonder (pfonner) sechze; e lûter sibze; — e jôerer drei, e môneter sechs, e wächener ächt, e stonner drei, e ûerer neu; — e honnerter vîer, e schocker fönef, e manneler zwölef, e dotzener elef, e stöcker vèrze; e dassener vîer, e môeler ächt gegen acht mal.

Wie so Manches in Sitte und Sprache allmählig untergeht, so hat zum Theil auch dieser eigenthümlichen Pluralbildung durch die Einführung der neuen undeutschen Benennung von Maßen, Münzen und Gewichten die Stunde bereits geschlagen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß unsere sonst nicht unbehülflichen Henneberger diese Fremdlinge über ihre Zunge bringen werden. Wie hart und holperig klingt nicht auch: e mêterer sîbe, e kilomêterer drei, e markener ächt, e grammerer zâ, e litterer fönef! —

c. Der Casus.

Die henneberger Mundart kennt eigentlich nur drei Casus: den Nominativ, Dativ und Accusativ. Der fehlende Genitiv wird durch den Ablativ ersetzt. Von einem wirklichen Genitiv sind nur wenige Fälle bekannt, und zwar in folgenden Redensarten: heutiges då's heutiges Tages, hå macht nét vil wâse's Wesens, nét vil fâderlâse's Federlesens; ich hå mangels ôn en ich

zweifele, ob ers ist; gràdewacks geradewegs; eß és nét der mî (Mühe) wèèrt es ist nicht der Mühe werth; há és brúgelns wèèrt er ist Prügelns werth; fü sénn hannels èènig wårn sie sind Handels einig geworden. (Vergl. das Pronomen.)

d. Die Declination.

1. Der bestimmte Artikel.

Sing., masc. der, vo(n) dan, dan, dan; fem. die, vo(n) der, der, die; neutr. deß, vo(n) dan, dan, deß; Plur. die, vo(n) dan, dan, die.

2. Der unbestimmte Artikel.

Sing., masc. e, vo (von) en, en, en; fem. e, vo (von) er (ere), er, e; neutr. e, vo (von) en, en, e. Die eingeklammerten Formen werden beliebig neben der voranstehenden gebraucht, ohne daß dadurch der Sinn und die Bedeutung des Satzes irgendwie verändert wird.

3. Die Declination des Substantivums.

Nachdem das Genus, der Numerus und der Casus desselben festgestellt worden sind, ist dessen Declination eine leichte Sache. Im Singular bleiben alle Casus unverändert, im Dativ Pluralis nehmen die unter 1. a, b und 5. 6. aufgeführten Substantiven ein n; diejenigen unter 1. c, d und e größtentheils, 2. 3 und 4 hingegen ein e an. Eine Ausnahme machen fåß, wâk und dåk: im Dativ Sing. hat ersteres neben fåß auch faß: eß és niss mêä im faß es ist nichts mehr im Faß; die beiden letzten haben im wá, bä (bei) då.

Beispiele. 1. a: fach fächer fächern, glås glêser glêsern, fåß fässer fässern, dûerf dårfer dårfern; — b: fleck flecker fleckern, stîl stîler stilern, glîd glîder glidern; — c: brust brüst brüstene, språng språng språngene, pflûk pflûk pflûkene; schlôet schlôet schlôetene; stål ställ ställene; kôpf kåpf kåpfene; wâk wá wáene; dåk då dåene; bîß béß béssene; såtz sätz sätzene, wíert wèrt wèrtene; — d: kû kú kúhene; maus mäus mäusene; laus läus läusene; braut bräut bräutene, leut leutene; —

e: stîer stîer stîrene, hîp hîp hîbene; schåf schåff schåffene; bèrn bèrn bèrne (bèrnene).

2. bêär bêär bêrene, schéär schéär schêrene, hûer hårn hårnene; raff raff raffene.

3. rippe rippene; glåcke glåckene, sache sachene; dasse dassene; gåbe gåbene, wîse wîsene; blumme blummene, schnåcke schnåckene; kête kêtene, mádle mádlene, håf håsene, lób lówene.

4. lappe lappene, backe backene, knáche knáchene, gedânke gedânkene; gèrte gèrtene, ôfe ófene, bôde bódene; uff uffene, Ruff Ruffene, Bröß Brössene, Sachs Sächsene, Dårk Dårkene.

5. gåfel gåfeln, wåchtel wåchteln, schåchtel schåchteln, schössel schösseln, hâmel hâmeln, apfel äpfeln, kessel kesseln, vèrtel vèrteln.

6. våter våtern, krötzer krötzern, bauer bauern, fâder fâdern, mutter müttern, lètter lèttern. (Tabelle siehe folgende Seite.)

Für den im Dativ Sing. und Acc. masc. und Dativ neutr., sowie im Dativ Plur. aller drei Geschlechter kann auch dan stehen, wenn von einer Person die Rede ist, welche näher bezeichnet wird; was aber nicht mit den betreffenden Casus des Pronomen demonstrativum verwechselt werden darf, welcher ebenso lautet, nur mit dem Unterschiede, daß letzteres mehr betont wird: ich hå'ß vo dan mô gekaft, dèèr mî schölk és ich habe es von dem Manne gekauft, welcher mir schuldet; mî honn'ß dan ként gâbe, dåß heut gestårbe és wir haben es dem Kinde gegeben, welches heute gestorben ist; sü nâme'ß dan leutene (leute), die selber niss honn sie nehmen's den Leuten, die selbst nichts haben.

B. Das Adjectivum.

a. Declination.

1. Mit dem bestimmten Artikel.

In Verbindung mit dem Substantivum weicht dasselbe einigermaßen von der Declination im nhd. ab. Im Sing. bleibt der Nom. masc. und der Nom. und Acc. neutr., sowie alle Casus des fem.

Tabelle über die Declination des Substantivums.

Singular.

	1 a.	1. b.	5.	6.	1. c—e.			2—3.	4.
N.	deß fach	deß glîd	der hâmel	der krötzer	der bâm	deß schåf	die laus	die gåbe	der ôfe
G.	vo(n) den fach	vo den glîd	vo den hâmel	vo den krötzer	vo den bâm	vo den schåf	vo der laus	vo der gåbe	vo den ôfe
D.	den fach	den glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	den schåf	der laus	der gåbe	den ôfe
A.	deß fach	deß glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	deß schåf	die laus	die gåbe	den ôfe

Plural.

	1 a.	1. b.	5.	6.	1. c—e.			2—3.	4.
N.	die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die båm	die schåff	die läus	die gåbe	die ôfe
G.	vo den fächern	vo den glîdern	vo den hâmeln	vo den krötzern	vo den båmene	vo den schåffene	vo den läusene	vo den gåbene	vo den öfene
D.	den fächern	den glîdern	den hâmeln	den krötzern	den båmene	den schåffene	den läusene	den gåbene	den öfene
A.	die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die båm	die schåff	die läus	die gåbe	die ôfe.

ohne Endung; der Dativ mit dem Vocc. (bez. Genitiv) und Acc. masc., der Dativ neutr. und alle Casus des Plur. haben ein e: Sing. der gût mô, die gût frâ, deß gût ként, vo den gûte mô, vo der gût frâ, vo den gûte ként, den gûte mô, der gût frâ, den gûte këut, den gûte mô, die gût frâ, deß gût ként. Plur. die gûte männer, die gûte weiber, die gûte kénner.

Die Dehnungen werden zu Kürzen, die i und ei werden zu é, während sich in den Adjectiven mit den Endungen lt und nt sich das d, t dem l und n assimiliert: der hoch himmel, die lang mauer, deß réch mädle; die frésch butter, der all bâm, die well katz, deß all haus, die alle bám, die welle katze, die alle häuser; der blénn gaul, die blénn kû, deß blénn kâp. Bei Zeitbestimmungen erleidet das Adjectivum hâp halb eine Erweiterung: eß és halber zwölef (ûr), während die Zusammensetzung anderthalb in Verbindung mit dem Substantivum, abweichend von der schriftdeutschen Form, die Endung des Plural e erhält, welche dieser fehlt: ich hå annerthalbe häuser, die säu koste annerthalbe dåler.

2. Mit dem unbestimmten Artikel.

Auch die Declination mit dem unbestimmten Artikel weicht einigermaßen von der im nhd. ab. Der Nom. masc. hat er, der Dativ und Acc. masc. und Dativ neutr. hat e; die übrigen Casus aller drei Geschlechter bleiben unverändert: e hocher dårm, e all èche, e neu haus; en hoche dårm, ener alle èche, en neue haus; en hoche dårm, e alle èche, e neu haus.

Indessen wird in einem Falle bei dem unbestimmten Zahlwort all, wo im nhd. der Artikel wegfällt, dieser angewandt: me kô'ß nét all den leutene racht ǧemach man kanns nicht allen Leuten recht machen.

Noch einfacher ist die Declination, wenn dem Adjectivum kein Artikel vorhergeht. Der Singular fehlt. Es declinirt so: réche bauer, hüsche mädlich, fléßige kénner; réchen bauern, hüschen mädlich(en), fléßigen kénnern; réche bauer, hüsche mädlich, fléßige kénner.

Das Adjectivum bleibt dagegen unverändert, wenn es atributisch gebraucht wird und demnach hinter das Substantivum zu stehen kommt. In diesem Falle werden dann die Kürzen wieder zu Dehnungen: der himmel és hôcht, die welt és âlt, die mélich és frîsch, deß döpfe és vôl, die pfèèr sénn krânk.

b. Die Gradation.

Die Gradation hat mit der im nhd. viel Aehnlichkeit. Dieselbe weicht nur insofern von letzterer ab, als im 2. und 3. Grad die Längen zu Kürzungen, und die Dehnungen zu Kürzen werden. Der Diphthong ei geht in é (in III. zu i) über, und das d, t der Endung et assimiliert sich dem l. Die Kürzen verändern sich nicht. Beispiele: grûß größer åm größte, weit wétter åm wéttste, lânk länger åm längste, âlt äller åm ällste, hell heller åm hellste, ğeschwind ğeschwinder åm ğeschwindste. Ausnahme: lîp lîber åm libbste.

Das Adjectivum hüsch hübsch ist nur im Positiv üblich; für die übrigen zwei Grade nimmt man schûe schön: hüsch schünner åm schünste.

Ein aus dem Superlativ von gût gebildetes Substantivum ist zum beste, von beste, dessen Genus zweifelhaft erscheint: eß gät nét zum beste mit en ihm; eß és (das Wasser, Brod) nét von beste. Im letzteren Falle versteht man unter „von beste" es ist nicht viel werth, taugt nicht viel.

Einer Comparation ist auch das unbestimmte Zahlwort vil viel fähig. Dasselbe geht: vil mêä åm männste, oder auch åm mêärste. Im Süden von I., auch in III. hört man im 2. Grad mîe, männer (Grabfeld); im 2. und 3. Grad haben III. und IV. män, maĭste.

Außer viel hat unsere Mundart ebenfalls eine Gradation für das Adverbium sächte sachte, leise, langsam, dessen 3. Grad jedoch zu fehlen scheint. Dasselbe geht: sächte, sächtener: hä läßt'ß sächtener gêhä er läßt im Eifer nach.

Eine sonderbare Superlativform findet, besonders in Meiningen, Statt. Man sagt da nicht: ich hå en racht gruße dûerst ich habe einen sehr großen Durst, sondern „ich hå går sêär en dûerst", nicht: ich habe eine sehr große Angst, sondern: ich hå går sêär e angst.

C. Das Pronomen.

a. Das geschlechtlose Pronomen: ich du.

Wie bei dem Artikel und dem Substantivum, so fehlt auch hier der Genitiv. Nur in einigen wenigen Redensarten hat derselbe sich erhalten, wie in der scherzhaften Interjection: männer sechs! meiner sechs; ich bî meiner nét mêä mächtig; sů sénn sänner déckbrèètsåt; eß sénn euer drei. Die Declination gestaltet sich folgendermaßen: ich (îch) me (mî) mich (mîch), mi (mî), ons ons; du (dû) de (dî), dich (dîch), ü (ů), euch euch. Die eingeklammerten Formen wendet man an, wenn auf das Wort (die Person) ein Accent gelegt wird: ich komm, îch (kein anderer) komm; eß frîert mich, mîch muß me lôp; mi sénn ğesond, mî honn dåß ğedôe; ich will de'ß så,- dî will ich'ß så; gimme en apfel, gâ mî en apfel; dû mußt dåfůr håft, ich ruff dich, mi mèène dîch; ů séd schold drô.

Statt des Nominativs Sing. und Plur. du und ů ihr nimmt man im Imperativ auch de: ob de gleich gäst! willst du gleich gehen; ob de gleich naus wollt! wollt ihr gleich hinausgehen.

Wie es hie und da noch im schlechten Schriftdeutschen vorkommt, so steht auch in der Mundart für ons uns sich: mi honn sich minand ğezankt, mi fråe sich of die hochzig, mi lêä sich ömmer ball schlåff, mi honn sich geèrrt.

b. Das geschlechtliche Pronomen hä, (hå) er, sü, (sů) sie, eß es.

Dasselbe decliniert: Sing. hä (hå), en (ün) en (ün); sü (sů) er (ere), (ůr) sü (sů); eß en (ün) eß; Plur. sü (sů) en (ün) sü (sů). Man bedient sich der eingeklammerten Formen, wenn das Wort betont wird: hä schreipt, hå sprécht so; me kô en niss ôgehå anhaben, zu ün muß me ğêhä; ich kenn en nîet, ich nâm ün on kän annere zum ğevåtermô; sü schweigt stélle, sů will deß gruß wûert; sůer; ůer will ich glèè; sü komme gleich, sů möße dåß bezål; mi sénn en niss schölk, ün ğerät alles, mî niss; hä git er (ere) en schmûz er gibt ihr einen Kuß, ůr git e en schmûz.

Das nicht eingeklammerte en ihm ihn darf nicht mit dem unbestimmten geschlechtlosen Pronomen än einem, einen verwechselt werden: eß dut än nét gût, eß fråt än går sêer, bamme ǧeêrt wèrt (hèßt dåß, von gûte leutene), der verstând bleit än stänne.

In der Anrede verwechselt man in der Regel den Accusativ mit dem Dativ, indem man z. B. sagt: frîrt Jhne nît? (Mein.), friert es Sie nicht? eß gät Jhne niss ô es geht Jhnen (Sie) nichts an.

c. Das Pronomen possessivum

me mei(n), de dei(n), sä sei(n), ons unser, euer, år ihr.

(Tabelle siehe folgende Seite.)

Beide Formen werden neben einander gebraucht, doch so, daß die eingeklammerte in der Regel genommen wird, wenn man einen Accent darauf legt: mä haus és me nét fèèl, dåß haus és mei; ich hå'ß dänner mutter gâbe, ich gâ'ß deiner mutter, nét seiner; år ként és krânk, dåß ként és ůr, sä usse sénn fett, die schåff sénn sei.

Auch bei dem Pronomen possess. finden sich einige Fälle, in welchen der wirkliche Genitiv geblieben ist, so in den Redensarten: ich wèèß mä's leibes kän rôet, me és sä's lâbes nét mêä sécher: ich weiß meines Leibes keinen Rath, man ist seines Lebens nicht mehr sicher; eß sénn euer sîbe bä désch, es sind euer(er) sieben bei Tisch.

Statt des Genitivs bedient man sich einer Ausdrucksweise, welcher man nicht selten auch in der Schriftsprache begegnet. Man sagt: dan sei haus dem sein haus, dèère år mô; dåß és män våter sä (sei) gèrte das ist meinem Vater sein Garten, dåß és männer schwester år ausstätting, dåß sénn männer frâ år bräutschů, dåß és män jånge sä dôt, dåß sénn årn kénnern år äcker.

Wie im nhd., so ist auch in der Mundart das unecht substantivische Pronomen: deß meinig, deinig, seinig, ůrig im Gebrauch; hå håt deß seinig durchǧebrächt, eß gät alles von meinige (sprécht die frâ), sü håt niss mêä von ůrige (sprécht hå).

Singular.

	mei			de			ſei		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	me (mei)	mä (mei)	mä (mei)	dä (dei)	dä (dei)	dä (dei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	männer (meiner)	män (mein)	dän (dein)	dänner (deiner)	dän (dein)	ſän (ſein)	ſänner (ſeiner)	ſän (ſein)
A.	män (mein)	mä (mei)	mä (mei)	dän (dein)	dä (dei)	dä (dei)	ſän (ſein)	ſä (ſei)	ſä (ſei)

Plural.

N.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	dän (dein)	ſän (ſein)
A.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)

Singular.

	ons (onſer)			euer			ůr		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	ons (onſer)	ons (onſer)	ons (onſer)	euer	euer	euer	ůr	ůr	ůr
D.	onſern	onſer	onſern	euern	euer	euern	ä̊rn	ä̊rner	ä̊rn
A.	onſern	ons	ons (onſer)	euern	euer	euer	ä̊rn	ůr	ůr

Plural.

N.	ons (onſer)	euer	ůr
D.	onſern	euern	ä̊rn
A.	onſer	euer	ůr

d. Das Pronomen demonstrativum

dèèr, die, dåß.

Das Pronomen demonstrativum unterscheidet sich nur wenig von dem bestimmten Artikel; es wird gedehnt ausgesprochen, während das masc. und neutr. im Dativ und Accusativ ein a und das fem. im Dativ èè erhält. Dasselbe decliniert: Sing. dèèr dan dan, die dèère die, dåß dan dåß; Plur. die dan die. Für jener jene jenes nimmt man seller sell sell. Die Formen dêner, dê dês sind so gut wie ausgestorben; nur in dem Compositum deß sellmôel jenesmal, einst hat sich dieselbe nothdürftig erhalten. Statt des Genitivs dessen deren bedient man sich nachstehender Formen (in Verbindung mit dem Pronomen possessivum): dan sei haus diesem sein Haus, dèère år mô dieser ihr Mann (deren Mann); dan sä frâ håt vil gåld mitğebråcht die Frau dieses Mannes hat viel Geld zugebracht; dèère år kénner gän bi die säu hèèr die Kinder dieser (Frau) gehen wie die Schweine (so unsauber) einher, in dan sein haus és nét richtig in dem Hause dieses (Mannes) ists nicht richtig (gehts um); ös dèère årn mådle kôme niss rausğebreng aus dem Mädchen dieser (Person) kann man nichts herausbringen, d. h. sie spricht, antwortet nichts; dåß ként, dan sei våter geståarbe és, kô noch nét emôel ğelaff das Kind, dessen Vater gestorben ist, kann noch nicht einmal laufen; der mô dan sä vermége die jüde in hänne (hännene) honn, és in'ß wasser ğespränge der Mann, dessen Vermögen die Juden in den Händen haben, ist ins Wasser gesprungen; die kû, dèère år kâp ğenumme és wårn, schreit in änhî die Kuh, deren Kalb man genommen hat, schreit (brüllt) in einem weg.

e. Das Pronomen relativum.

Die Declination desselben fällt mit derjenigen des Pronomen demonstrativum, bezüglich des Artikels zusammen, und es bedarf daher einer besonderen Darstellung nicht. Einige Beispiele mögen dies zeigen: der mô, dèèr sä bèè verlårn håt, gät båtel der Mann, welcher sein Bein verloren hat, bettelt; die frâ, die ös Jüsse rei ğefreit håt, és überğeschnappt die Frau, welche aus Jüchsen hereingeheirathet hat, ist verrückt geworden. Indessen

bedient man sich statt dieser Form, an manchen Orten mit Vorliebe, der Partikel bâß was und bû wo: dan lèrme, bâß ü macht den Lärm, den ihr macht; dâß dûch, bâß me zont kèfft, dógt (dâgt) gôer niss das Tuch, welches man jetzt kauft, taugt gar nichts; die äpfel, bu me heuer gebaut honn, sénn minand wårm=stéchig die Aepfel, die wir in diesem Jahre geerntet haben, sind alle wurmstichig.

f. Das Pronomen interrogativum.

1. Das transitive Pronomen

bê welcher, bê welche, bê welches.

Die Declination desselben ist: Sing., masc. bê bén bén; fem. bê bêner bê; neutr. bê bén bê; Plur. bê bén bê. Beispiele: bê mô wår dôe; bén jänge håste'ß gâbe; bén bâm wonnse ömhack; bê gâns håtse geschlächt, bêner frâ biste gût, bê kû wiste verkèff; bê ként és gestårbe, bén vógele wonnse e nåstle bau; bê haus håste geerbt; bê leut sénn ôm=komme, bén ussene fâle die eise, bê soldâte mößte dernêär.

2. Das intransitive Pronomen

bèèr wer.

Dasselbe declinirt: Nom. bèèr, Dat. bâm, Acc. ban. Bei=spiele hierzu sind: bèèr håt die welt derschaffe, bâm gehüert dâß schlôß, ban honnse heut zum scholze gekûert; von bâm sän gåld håt bèèr dâß hüsch haus gebaut.

Die Form „ban" darf man aber nicht mit der Conjunction bann wann, wenn verwechseln, was leicht geschehen kann: bann wollte mich besüch. Für den Dativ bâm hört man (in Obermaß=feld wenigstens) auch bèèr: bèèr håste of die kèrmeß gelåde.

3. Das bloß fragende Pronomen

bî bå, bâß (bâß) was,

welches nicht gebogen wird, bedarf nur weniger Worte der Erläuterung. Die zweite, eingeklammerte Form wendet man an, wenn das Wort betont wird: mutter, bâß git'ß heut ze esse? bâß håste

gesåt? jäng, dåß machste für domme sache! dåß wiste? Wenn von einer bestimmten Sache ohne Rücksicht auf das Genus derselben die Rede ist, dann nimmt man statt dåß „dêß": dêß wollte? dåß odder dåß (dêß)? Welches wollt ihr? dieses oder jenes? Die Formen då, dî werden genommen, wenn man etwas nicht recht verstanden hat: då? dî wår dåß?

g. Das Pronomen infinitivum

me man.

Dasselbe wird ganz so wie im Schriftdeutschen angewandt, nur kommen dabei, wenn dasselbe nicht an der Spitze des Satzes steht (vergl. II. C.), fast durchgehends Anlehnungen vor: bamme niss hät (spréчt der bauer), kôme me niss gegâ wenn man nichts hat (spricht der Bauer), kann man nichts geben; bamme'ß bä licht bedrächt, ze és dråk wenn man's bei Licht betrachtet, ist's Dreck.

Für Jemand steht èèner, èès Einer, Eins; für Niemand dagegen wendet man allgemein die Form kä mensch kein Mensch, an: die vůrigt nächt moßt èèner bä ons (onser) måd geschläffe hå die vergangene Nacht mußte (hat wahrscheinlich) Jemand, Einer bei unserer Magd geschlafen (haben); eß wår vrîne èès o der důer es war vorhin Jemand an der Thür; heutiges då's dårf me kän mensche mêä drau heutiges Tages darf man Niemand mehr trauen. Spricht man von einer Person, welche man wohl kennt, aber vorsichtigerweise nicht nennen will, so bedient man sich des Ausdrucks: dåßjênig oder auch dèèr on dèèr, die on die, dåß on dåß.

h. Der Pronominal-Genitiv

sen, ere, dassen, dèère.

Diese dem nhd. dessen, deren, dem franz. en und dem ital. ne entsprechende Form (vergl. St. bei Fromm. IV., 220), für welche die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe hat, kommt bald getrennt, bald verbunden vor; sen wird im Sing. sowohl beim masc., als auch beim neutr. angewendet; ere braucht man dagegen beim fem. und bei allen Geschlechtern des Plurals: ich hå en racht gûte branntewei, wiste sen â devô? ich habe einen recht guten

Branntwein, willst du auch davon? wiste â fläsch käff? jå ich möcht sen gern ğekäff, benn ich gåld hätt (Meiningen), willst du auch Fleisch kaufen? ja ich möchte welches kaufen, wenn ich Geld hätte; mádle, kôst dû e soppe ğekäch (me wèèß jå bi zont die kenner verzó wèrn)? jå, ich kô ere ğekäch Mädchen, kannst du eine Suppe kochen (man weiß ja, wie jetzt die Kinder verzogen werden)? ja, ich kann welche kochen; git'ß heuer vil äpfel? jå, eß git ere ğenunk gibt's heuer viel Aepfel? ja es gibt deren (ihrer) genug; verkèfft û ere devô? ná, mi brochese selber verkauft ihr welche? nein, wir brauchen sie selbst; bi vil (såldåte) eße bei euch? eß eßen ere sechs bei ons, auch sechs eßen ere bei ons.

Es gibt indessen (vergl. III. C. b. und II. C.) noch eine ähnliche Form, welche nicht mit der vorstehenden zu verwechseln ist, nämlich ßen oder sen und er ere als Anlehnung an den Dativ es ihm, ihnen und von es ihr: du mußt 'ßen widdergâ du mußts ihm wiedergeben, mi wonnsen schu så wir wollens ihm schon sagen; û soltsere nét nåchdrå ihr sollts ihr nicht nachtragen.

Die Formen dassen, dèère anlangend, so ist dieselbe nach St. der Rest des alten Genitivs des Pronomen demonstrativum. Mit dassen wird der Genitiv Sing. masc. und neutr. bezeichnet, während dèère für den Genitiv Sing. fem. gilt: ich hå zwá sorte von wèß; wißte nu von dassen odder von sëlle ich habe zwei Sorten von Weizen, willst du von diesem oder von jenem; von dassen wei könne mî nét ğedrënk, dan drënke nèèr die gruße hèrrn von diesem Wein können wir nicht trinken, den trinken nur die großen Herren; dèère mádle, die niss ğedû möge, git'ß bei ons â solcher Mädchen, welche nichts thun mögen, gibts bei uns auch.

i. Das Pronomen „solches".

Dieses, der henneberger Mundart fehlende Pronomen wird durch die Form: so e ersetzt: so e mô és me noch nét vûrkomme ein solcher Mann ist mir noch nicht vorgekommen; so e hüsch frâ homme noch nét ğesêhä eine so schöne Frau haben wir noch nicht gesehen; so en ståt, bi en den scholze sä Grêätlîsle ver=

füert, dréfft me in ganze lând nét ô einen solchen Staat (Putz), wie ihn des Schulzen Tochter Margarethe Elisabeth führt, trifft man im ganzen Land nicht an; so e fléßig mâd, bi mî èè honn, muß me süch eine so fleißige Magd, wie wir eine haben, muß man suchen.

D. Das Zeitwort.

a. Der Infinitiv.

Ueber die Bildung des Verbums ist oben unter II. b. 5 das Nöthige gesagt worden. Bei einigen Verben scheint der Infinitiv zu fehlen, so bei den Hülfszeitwörtern sein, werden, haben, bei müssen, mögen, können, sollen, stehen, deuchen.

Wenn die Verben können und mögen mit andern Verben in Verbindung gebracht werden, die Hülfszeitwörter sein, werden, haben nicht ausgeschlossen, dann wird letzteren die Vorsylbe ge vorangestellt: ich kô geeß, mi könne nét all réch gewèèr, ü mögt gèrn hüsch gesei, hä kô racht gehå, då möcht me gleich ös der haut gesôer, dåß ons in annere jôer begånt, kôme nét geweß, die mädle möchte â gèrn of die hochzig gekomm.

Noch einige Zusammenstellungen mit dem Infinitiv, insbesondere mit den Verben müssen, dürfen, mögen, wollen, sollen, stehen, deuchen, sein, werden, haben: dåß hât hä möß dû das hat er thun müssen; ich hå nét hî dårf gêhä ich habe nicht hingehen dürfen; sü möcht gôer ze gèrn gesêhä könn sie möchte gar zu gern sehen können; sü hât me en schmûz wöll gä sie hat mir einen Kuß geben wollen; dåß hât nét söll sei das hat nicht sein sollen; eß mög gesei es mag sein; mei ûer és stänne geblîbe meine Uhr ist stehen geblieben; du håst stänne mößt blei du hast stehen bleiben müssen; eß hât mich gedöcht, sü hätte derhäm könne geblei es hat mich gedeucht, sie hätten daheim bleiben können; „eß kô gerá, eß kô geschnei, eß kô a widder hüsch gesei" es kann regnen, es kann schneien, es kann auch wieder hübsch werden; mä jång hât gèrn e pfèrr mögt gewèèr; åber mä frâ hât'ß nét wöll hå mein Sohn wollte gern ein Pfarrer werden, aber meine Frau hat's nicht haben wollen; ich kô dåmit ömgegêhä ich kann damit umgehen; mi honn lang mößt wèrt wir haben lange warten müssen.

Der Infinitiv mit der Präposition „zu".

Derselbe weicht von dem nhd. nicht ab: dåß broch ich nét ze dun das brauche ich nicht zu thun; eß git vil ze eße, ze èrbete git'ß åber â ğenunk; mi broche sich nét vůr en ze fårte; hä håt niss ze schécke zu thun.

b. Das Participium.

1. Das Participium praesens

ist bei uns unüblich. Vielleicht können die Formen: gêhening gehend, stännening stehend, stänkening stinkend, für ein solches angesehen werden: hä éßt stännening; deß wasser és stänkening. Ersteres ist freilich, so wie es hier angewendet wird, mehr ein Adverbium, letzteres seiner Wortstellung nach ein Adjectivum.

2. Das Participium praeteritum.

Auch dieses weicht in seiner Bildung und Anwendung nicht von dem Schriftdeutschen ab. Es wird dort wie hier dem Verbum die Vorsylbe ge (ğe) vorangesetzt; doch kommen auch häufige Fälle vor, in welchen dies unterbleibt. Eine Regel hierüber läßt sich nicht wohl aufstellen, da das Verbleiben und der Abfall der Sylbe lediglich in dem Belieben des Sprechenden liegt. Selbstverständlich erhalten die schon mit einer Vorsylbe versehenen Verben dieses ge nicht: ğegange gange, ğegâbe gâbe, ğekomme komme, verlårn, ğekåcht, derfrårn: eß håt nét gût beien gange, hä håt me'ß gâbe, die schůler sénn heut ze spêät in die schûl komme.

c. Conjugation.

Die Conjugation ist wie die Declination sehr einfach. Von den im nhd. üblichen sechs Zeitformen werden in unserer Mundart gewöhnlich nur deren drei gebraucht: das Präsens, Präteritum (Imperfectum) und das Perfectum. Das Futurum wird nur wenig angewendet; das Plusquamperfectum und das Futurum exactum noch weniger, oder gar nicht. Beim Gebrauche des Futurums beliebt man, ähnlich dem Dativ bei der Declination, der Endung noch ein e hinzuzufügen: mi wèrn dich schu krigene,

du wèrst'ß schu sännene, ů wèrdt nét vil håbene. Doch hört man diese Form wenig mehr; es scheint auch, als sei sie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

sein, werden, haben.

Präs.: bî bist és, sénn séd sénn; Prät. Indic. wôer wårst wôer, wårn wårt wårn; Conj. wůer wůerst wůer, würn wůert würn; Part. ǧewâst gewäse (Mein.); — wèèr wèrst wèrt (wårt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerst wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei sein; Part. ǧe-wårn; — hå håst håt, honn håt honn; Prät. Ind. hatt hattst hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättst hätt, hätte hätt hätte; Part. ǧehåt. In Wasung. bîen bist is, sénn seïd sénn; ich hûn, håst. Hier wird auch das Hülfszeitwort sein, besonders wenn man damit so viel als, nach etwas fragen, sich nach etwas erkundigen, versteht, durch haben ersetzt. Man sagt dort z. B. ich, hä håt dôe ǧehåt ich, er war da und hat darnach gefragt, davon gesprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präsens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präs. behall behälst behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behûlt); Part. behalle; — fall(en). Präs. fall fällst fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ǧefalle; — hall halten. Präs. hall hälst hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ǧehalle (III. Wasung. Prät. hîel hîelst hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präs. laff läffst läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ǧelaffe; — ruff rufen. Präs. ruff rüffst rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ǧeruffe; — schlåff schlafen. Präs. schlåff schlåffst schlåfft, schlåffe schlåfft schlåffe;

Prät. schlîf; Part. ğeschlåffe; — blôes blasen. blôes bläßt bläßt, blôese blôest (blaßt) blôese; Prät. blîs; Part. ğe-blôese (ğeblaßt); — rôet rathen. Präs. rôet rättst rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. ğerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präs. blei bleist bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. ğeblîbe; — dreip treiben. Präs. dreip dreipst dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. ğedrîbe; — steig(en). Präs. steig steigst steigt, steige steigt steige; Prät. stîg; Part. ğestîge; — hèß heißen. Präs. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. ğehèße; — meid(en). Präs. meid meidtst meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. ğemîde; — schèèd scheiden. Präs. schèèd schèdtst schèdt, schèède schèdt schèède; Prät. schîd; Part. ğeschîde; — schneid(en). schneid schnédtst schnédt schnîd; ğeschnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in diesem und dem Präsens. gâ geben. gâ (gâp) gist git, gâbe gât gâbe; gå (gåp) gåst gå (gåb), gå(p); ğegâbe gâbe (ğegebe Mein.); — gråb graben. gråb gräbst gräbt, gråbe gråbt gråbe; grûb grúb; ğegråbe; — schlôe schlagen. schlôe schlêäst schlêät, schlann (schlôe) schlatt (schlôet) schlann (schlôe); schlûg schlúg; ğe-schló (ğeschlåge Mein.); — drå tragen. drå dråst dråt, dråe dråt dråe; drûg drúg; ğedró (ğedråge Mein.); — back(en). back bäckst bäckt, backe backt backe; bûk búk; ğe-backe; — låd laden. låd lädtst lädt, låde lådt låde; lîd (lûd), lúd; ğelåde; — broët braten. brôet brättst brätt, brôete bratt brôete, brût brút, ğebrôete; — fôer fahren. fôer fåerst fåert, fèrn fôert fèrn; fûer fúer; ğefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerst verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlúer; verlårn; — derfrîer frieren. frîer (eß freust mich, veraltet); frûer, frúer, derfrårn.

Ohne Umlaut im Präsens. schwêär schwören. schwêär schwêärst schwêärt, schwèrn schwêärt schwèrn, schwûer schwúer; ğeschwårn; — húer húerst húert, hårn húert hårn; húert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); ğe-húert (ğehûert); — wèß wachsen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wúß; ğewèße ğe-

wäße; — wäsch waschen. wäsch wäscht wäscht, wäsche wäscht wäsche; wûsch wúsch; ȝewäsche; — dresch(en). dresch dréscht dréscht, dresche drescht dresche; drûsch drúsch; ȝedresche (Wasung. III., dräsch; ȝedräsche).

Verben mit dem langen ê im Präteritum und ohne Umlaut im Präs. pföff pfeifen. pföff pföffst pföfft, pföffe pföfft pföffe; pfêf; ȝepféffe; — gröff greifen. gröff gröffe; grêf; ȝegréffe; — schléff schleifen. schléff schléffe; schlêf; ȝeschléffe; — gléch gleichen. gléch gléche; glêch; ȝegléche; — schléch schleichen. schléch schléche; schlêch; ȝeschléche; — stréch streichen. stréch stréche; strêch; ȝestréche; — béß beißen. béß béße; bêß; ȝebéße; — gléß gleißen, glänzen. gléß gléße; glêß;ȝegléße; — schéß scheißen. schéß schéße; schêß; ȝeschéße; — schméß schmeißen. schméß; schmêß; ȝeschmêße; — kräsch kreischen. kräsch; krêsch; ȝekrésche.

Verben mit dem langen ô und Umlaut im Präteritum. hêp heben. hêp hêpst hêpt, hêbe hêpt hêbe; hôp hóp; ȝehôbe; — schîp schieben. schîp schîpst schîpt, schîbe schîpt schîbe; schôp schóp; ȝeschôbe (ȝeschó); — soff saufen. soff söffst söfft, soffe sofft soffe; sôf sóf; ȝesoffe; — mög(en). mög mögst; môgt mógt; ȝemôgt (ȝemógt); — bîg(en). bîg; bôg bóg; ȝebôge (gebó); — wig wá wiegen. wîg (wá) wäst wát, wîge (wáe); wôg wóg; ȝewôge; — flig(en). flîg; flôg flóg; ȝefló (ȝeflôge); — zîh(en). zîh; zôg zóg; ȝezó (ȝezôge Mein.); — dóg taugen. dóg, dâgt; dôgt (Conjunctiv nicht üblich); ȝedógt ȝedôgt, ȝedâgt; — rich riechen. rich riche; rôch róch; ȝeráche; — krich kriechen. krich kriche; krôch króch; ȝekráche; — fliß fließen. fliß flößt flößt, fliße flißt fliße; flôß flóß; ȝefláße; — giß gießen. giß gößt giße; gôß góß; ȝegáße; — schiß schießen. schiß schößt, schiße; schôß schóß; ȝescháße; — bît(en). bît böttst bött, bîte bitt bîte; bôt bót; ȝebôte; — (sîd(en). sid södst södt, sîde; sott sött; ȝesôde); — verdriß verdrießen. eß verdrößt mich (verdreußt hört man nicht mehr); verdrôß verdróß; verdráße; dröpfel tropfen, fängt an zu regnen, regnet fein. dröpfelt, die dächer drîfe; sü drôfe, dróse, eß hât ȝedröpfelt.

Verben mit dem langen â und Umlaut, bez. Aus-

weichung, im Präteritum. nennen. nenn; nânt nêänt; ğenânt; — rénn(en). rénn; rânt; ğeronn; — bekenn(en). bekenn; bekânt bekêänt; bekânt; — bénn binden. bénn bénne; bânt bêänt; ğebonne; — brönn brennen. brönn brönne; brânt brêänt; ğebrânt; — ğewénn gewinnen. ğewénn; ğewânt ğewêänt (ğewönn); ğewonn; — fénn finden. fénn fénne; fânt fêänt; ğefonne; — kenn(en). kenn kenne; kânt kêänt; ğekânt; — derzêl erzählen. derzêl; derzâlt derzålt; derzâlt.

Verben mit dem langen dunkeln å im Präteritum und Ausweichung im Präsens. nâm nehmen. nâm nimmst nimmt, nâme nâmmt nâme; nåm nåm; ğenumme (numme); — gâ geben. gâ (gâb) gist gitt, gâbe gatt gâbe; gåb gåb; ğâbe (ğegâbe); — stâl stehlen. (nur im Participium üblich: ğestolln); — bât bitten. bât (bitt); båt båt; ğebâte; — drât treten. drât dréttst drétt, drâte dratt drâte; dråt dråt; ğedrâte; — dun thuen. dû dust dut, dun dut dun; dåt dåt (dǒet); ğedǒe (gedûe III. und I.); — lîg(en). lîg léſt lét, lén lét lén; låg låg; ğelê (ğelege Mein.); — dreff(en). dreff dréffst dréfft; dråf dråf; ğedråffe — sprech(en). sprech spréchst spreche; språch språch; ğesprâche; — stech(en). stech stéchst stécht; ståch ståch; ğestâche; — sêhä sehen. sêhä sist sit, sän sät sän; såg såg; (sûk sůk IV.), ğesêhä (ğesîhe); — ğeschehen. ğeschit (ğeschicht); ğeschåg (ğeschûg) geschåg (geschůg); ğeschêhä (ğeschän Mein.); — eßen. eß éßt éßt; åß åß; ğeße ğegeße; — sétz sitzen. sétz; såß såß; ğesesse; — komm(en). komm kömmst komme; kåm kåm (kêäm); ğekomme komme.

Verben mit dem kurzen o und Umlaut im Präteritum. gewénn gewinnen. gewénn ğewénnst ğewénne, ğewonn ğewönn (ğewêänt); ğewonn; — ğerénn gerinnen. ğerénnt ğeronn ğerönn; — spénn spinnen. spénn sponn spönn (spêänt); ğesponn; — gelten. géll gélst gélt; goll göll; ğegolle; — schwellen. schwéll schwéllst schwéllt; schwoll schwöll; ğeschwålle; — föll füllen. föll; follt; ğeföllt; — wollen. will wist will, wonn wollt wonn; woll wöll; ğewollt (ğewöllt); so auch soll(en); — helef helfen. helef

hélefst héleft; holef hölef; ğeholfe; — mög(en). mög mögst; mocht (môgt) möcht (mögt); ğemocht (ğemôgt ğemögt); — böck bücken. böck, bockt böckt, ğebockt ğeböckt; — röck rücken. röck, rockt röckt, ğerockt geröckt; — döck dücken. döck dockt döckt; ğedöckt; — dröck drücken. dröck, drockt dröckt, ğedrockt ğedröckt; — löcht leuchten. löcht locht löcht (wenig üblich) ğe=löcht; — deuchen. eß döcht mich; es docht mich; ğedöcht; — müssen. muß, mösse, moßt mößt, ğemoßt gemößt (III. Plur. Präs. mötte mött mötte; Prät. mott motte, mött mötte); — wèß wissen. wèèß (aber wäß Gott, Interject.) wésse, woßt wößt, ğewoßt ğewößt; — sîd(en). sîd sötst söt, sîde sidt sîde; sott sött; ğesôde.

Verben mit dem kurzen dunkeln å im Präteritum. néck nicken. néck nåckt nåckt ğenåckt; — bleck blöken, arg schreien. bleck blåckt blåckst ğeblåckt, ğebleckt; — leck(en). leck låckt låckt ğelåckt ğeleckt; — pflöck pflücken. pflåck pflåckt pflåckt; ğepflåckt; — weck(en). weck wåckt wåckt, ğe=wåckt; — schäpf schöpfen. schäpf schäpft schäpft ğeschäpft; — ebenso auch schmecken und stecken; — hetz(en). hetz, håtzt, ğehåtzt; — setz(en). setz, såtzt, ğesåtzt; — brëng bringen. brëng; bråcht, bråcht, ğebråcht; — klëng klingen. klëng klång; ğeklånge; — sëng singen. sëng, sång, ğesånge; — schlëng schlingen. schlëng, schlång, ğeschlånge. So gehen auch sprëng springen, zwëng zwingen, rëng ringen, stënk stinken, drënk drinken, wënk winken; — stèrp stårpst stårpt, stèrbe stèrpt stèrbe; stårp (sturp), stårp (stürp); ğestårbe; — verdèrp verderben. verdèrp verdårpst verdårpt; verdårp (verdurp), verdårp (verdürp); verdårbe. Ebenso stårz stürzen; (III. Wasung. hat: stèrr stårrst stårrt, stèrre stèrrt stèrre; sturr stürr).

Einige abweichende Formen. mål mahlen. mål mêlst, måle mûl, ğemålln (ğemåle); — kèff kaufen. kèff kîf; ğe=kafft (Mein. ğekäfft); — jå jagen. jå jåst jåt, jåe; jûg jûg; ğe=jåt; — klå klagen. klå klåe; klûg klûg; ğeklåt; — krîg(en). krîg; krôg (Mein.); ğekrîgt krîgt; — så sagen. så; sät (Mein. sûg); ğesåt (ğesågt); — heul(en) weinen. heul; hault, ğehault (ğeheult); — mess(en). meß mûß mûß: ğemesse; — säen.

sêäp sêäbe; sôet sóet; ğesôet; — mähen. mêhäp mêhäbe; môhet móhet; ğemôhet; — wêhä wehen. wêhät, wôhet; ğewôhet; — drêhäp drehen: drêhä drêhäst drêhät, drêhäbe; drôhet dróhet, ğedrôhet; — beschêär bescheren. beschêär beschôert, beschóert; beschôert; — lêär lehren. lêär; lôert, lóert; ğelôert; — kêär kehren. kêär; kôert kóert; ğekôert; — häng(en). häng; hing (hung), ğehange; — gêhä gehen. gêhä gäst gät, gän; ging (gung III.), ğe=gange; — stêhä stehen. stêhä stäst stät; stä n, stinn (stunn III.); ğestanne; — verstän verstehen. verstêhä verstäst; ver=stunn; verstanne; — schánk schenken. schánk schankt; ğe=schankt (ğeschenkt); — ôfang anfangen. ich fang ô; ich fung ô, füng; ôğefange.

Die schwachen Verben. mach(en). mach mácht mächt; ğemächt; — schlácht. schlácht, schlächt; ğeschlächt; — bât beten. bât battst batt bâte, batt, ğebatt; — båd baden. båd bädtst bädt, både bädt både; bädt; ğebädt; — schåd(en). schåde schädtst schädt, schåde schädt schåde; schädt; ğeschädt; — wèrt warten. wèrt wèrtst wèrt, wèrte wèrt't wèrte; wèrt't, ğewèrt't; — kèrt karten. kèrt kèrtst kèrt't, kèrte kèr't kèrte; kèrtt; gekèrt't; — blût(en). blût blut'tst blutt, blûte blut't blûte; blut't; ğeblut't; — lût löthen. lût lüt'tst lüt't, lúte lüt't lúte; lüt't; ğelüt't; — dût(en). dût düt'tst düt't, dúte düt't dúte; dott (dött); ğedott (ğe=dött); — vermît(en). vermîd vermit'tst vermit't, vermîde vermit't vermîde; vermit't, vermit't; — zêt zetteln, ver=zetteln, auseinanderwerfen (die Mahd). zêt zét'tst zétt, zête zét't zête; zet't; ğezét't; — glèè glauben. glèè (III. glaï) glèèst glèèt, glèèbe glèèt glèèbe; glèèä; glèèt ğeglèèt; — lå' legen. lá låst låt, låe låt låe; låt; ğelåt; — rá regnen. eß ránt; ránt; ğeránt; — rá regen. rá (mich) råst råt, råe råt råe; råt; ğeråt; — soll(en). soll sost soll, sonn sollt sonn; soll söll; ğesollt.

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile.

a. Das Adjectivum.

Unter den Adjectiven spielt aller alter, all alte, altes eine große Rolle in der henneberger Mundart. Wie lieblich, einschmeichelnd und gemüthlich klingen nicht die Ausdrücke: „mä Aller“, „mä All“ mein Mann, meine Frau, anstatt deren nicht selten auch „meiner“ „mei“ steht. Niemals darf aber diese Beifügung bei dem Gebrauche der Scheltnamen fehlen. Demnach ists noch nicht genug, zu sagen: du nèrr, du geck, du êsel, du schnêägâns, sondern es muß heißen: du aller nèrr, du aller geck, du aller êsel, du all schnêägâns. Aber dieses Beiwort steht nicht bloß bei den Scheltnamen, sondern auch bei den derben Höflichkeiten, an welchen unsere Mundart sehr reich ist, wie die Ausdrücke: „dåß gät dich en all hondsfåtze, en all ôerslôch ô.“

b. Das Verbum und Adverbium.

Im Fragesatz werden die mit den Verben gehen und kommen wollen, kriegen verbundenen Richtungswörter her und hin wieder von diesen getrennt, wie es auch im Schriftdeutschen hier und da vorkommt: bu gäste hî; bû kömmste hèèr; bu wollte hî, bu krîgste dåß vil gåld hèèr.

Als eine Verschärfung, ungefähr dem sehr entsprechend, gilt das Adverbium ömmer immer in Verbindung mit der Partikel zu: ich dånk ömmer zû, du wèrste die hörner schu noch ålaffe ich glaube sehr (gewiß), du wirst dir die Hörner noch ablaufen. Für eine solche Verstärkung kann auch die Form ôbe of oben auf angesehen werden, unter welcher man so viel als genau, eben versteht: ons jång és ôbe of pfëngste ǯebårn (of die welt komme); deß vûrigst jôer homme ôbe of ǯehanni ô ze mêhäbe ǯefange genau an demselben Tag.

c. Die Präpositionen:

mit, zu, bei, von, nach, welche im nhd. den Dativ regieren, nehmen in der Mundart stets den Accusativ zu sich: ich bi gût mit

dich; komm heut zu mîch; ich gêhä bä dîch; du krîgst niss vo mîch; sû honn nâch dîch ǧefrâgt.

Für am, an dem und zu, zum setzt man durchgehends bâß und of auf; bâß heißt so viel als am nächsten, zukünftigen, bevorstehenden: bâß dunnerstig gämme minand of den Mèèninger mèrt; bâß sonndig womme zum âbedmôel gêhä am nächsten Donnerstag gehen wir zusammen zum Meininger Markt; am nächsten Sonntag wollen wir zum Abendmahl gehen.

d. Die Flickwörter.

An diesen Formen ist die henneberger Mundart gerade nicht arm. Viele derselben kommen auch im gewöhnlichen Schriftdeutschen vor. Es sind: bôer paar, dôe da, emôel mal, einmal, frei, gôer gar, halt halter haltig, jâ jå jû ja, nu no nein, on und, so, onde onse und da, und so. Beispiele hierzu sind: gimme â e bôer pflâmme gib mir auch einige Pflaumen; dâ gêhä emôel hèèr, jång! geh mal her, Junge! du bist gût nâchen dût schécke; du bleist frei hüsch lang aus du bist gut nach dem Tod schicken; du bleibst hübsch lange aus; eß dömmich frei, du würst niss ausrichte; me macht'ß halt â bi die annere man machts auch wie die Andern; mâdle, du bist jâ gâr hüsch ôǧezô Mädchen, du bist ja gar schön gekleidet. Der Gebrauch von den Conjunctionen und und so ist hinlänglich bekannt; weniger wohl der von ondeonse, welche man nur noch von alten Weibern hört, wenn es, indem sie erzählen, mit der Rede nicht recht vom Fleck gehen will, oder wenn sie Zeit zum Athemholen brauchen. Beim Gebrauch der Conjunction dazu bedient man sich gern noch derjenigen von dôe da: bâß spréchste dôe dezu? dôe dezu és nét vil ze spreche. Wenn man etwas ganz besonders betonen will, dann wendet man die Form: hèßt dâß heißt das, das heißt, an. Das alte Wort als hört man nur noch in der Zusammensetzung mit fort: alsfort immerfort, in einem weg, ohne Unterbrechung.

Ganz eigenthümlich, und wohl nur meiner engern Heimath angehörend, ist die Art und Weise, wie man sich ausdrückt, wenn von der Lage und Richtung einer Ortschaft, von einem gewissen Punkt aus die Rede ist, wobei die Präposition nâch nach, mit den Adverbien der Richtung: nå hinunter, nû hinüber, nei hinein, nauf

hinauf, naus hinaus, hént hinter in Verbindung gebracht wird; bei nauf steht noch of auf. Im Allgemeinen wählt man nauf für Osten, Nordost und Südost; nå für Westen, Süd- und Südwest; nů und naus bei Süden; bei größeren Entfernungen, ohne Rücksicht auf die Himmelsgegend, nimmt man gewöhnlich nei; bei Ortschaften, welche eine hohe Lage haben, nauf of. Für hént besteht keine bestimmte Himmelsgegend, doch scheint es, als ob man diesen Ausdruck bei Gegenden, die nach Osten und Norden hin liegen, vermeide.

Beispiele hierzu sind: ich will nå nåch Sâlzinge, Wôesinge, Brèèdinge, nå nåch Frankfert; mi wonn nů nåch Rétschehause, ů gät nei nåch Erfert, nåch Münche, nåch Gôte, nåch Bèrlî; aber doch auch nei nåch Mèèninge, welches doch in gleicher Richtung mit Wasungen liegt, du wist nauf nåch Rúmelt, nåch Rûer, Hélperhause, Sûl, Bamberg; hä gät nauf of die Gâ (Dorf Geba), nauf of den Bräubèèrk (Hof und Rittergut), beide Orte liegen auf dem Berge; ü wollt naus nåch Bîber, nåch Nûerde (in gleicher Richtung mit Ritschenhausen), mi mösse hént nåch Hennebèèrk, nåch Hèrpf; aber nå nåch Mellerstådt. (Vergl. die beigegebene Karte.)

V. Wortformen aus fremden Sprachen.

Die Mehrzahl dieser Fremdlinge, welche sich in unsere Mundart eingeschlichen haben, ist überwiegend französischen Ursprungs; die kleinere Zahl ist dem Lateinischen entlehnt. In welcher Zeit dies geschehen sein mag, kann ich nicht sagen; ich möchte aber vermuthen, daß die französisch-deutschen Kriege zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die nächste Veranlassung dazu gaben, vielleicht hatte auch der siebenjährige Krieg, sowie die Vorliebe Friedrichs des Großen für das Französische, ihren Antheil daran. So viel ist gewiß, daß unsere Henneberger, mehr als ihnen lieb war, mit den Söhnen der „großen Nation" in Berührung kamen, woraus sich das Vorkommen dieser fremden Ausdrücke, die dem henneberger Schnabel natürlich angepaßt worden sind, leicht erklären ließe.

1. Substantiven: bädelln f. Bouteille, hieraus die Verschleifung (Corruption?), Brofit (s. unt.) bulle f. Schnapsglas; Bläsîr n. Vergnügen aus dem Franz. plaisir; bîk m. hä hät en bik offen, ist nicht gut auf ihn zu sprechen, aus dem franz. piquer; bottschâmber m. Nachttopf, franz. pot-de-chambre; bart m. Theil, Antheil, aus dem franz. part; wîderbart m. Gegentheil, Zusammensetzung aus wieder und part; disbût m. Streit, Zank, fr. dispute; fårsche f. Stärke, Kraft, franz. force; hårr f. Furcht, Angst: hä jåt en in die h., franz. horreur; kanallie f. sehr schlimmes Scheltwort, das aber auch scherzweise gebraucht wird, franz. canaille; kârâsche f. Muth, franz. courage; kujon m. arges Scheltwort, auch im Scherz, franz. coïon; juck m. Spaß, Scherz, latein. jocus; målästе pl., Beschwerden, Uebel, lat. molestiae; mallôr n. Unglück, Unfall, franz. malheur; mulding eigentlich ohne Art., Menge: eß gitere (z. B. Aepfel) die mulding, franz. multitude; spåzem m. Raum, Zwischenraum, lat. spatium; stellôrsche f. Lage, Stellung, Anstellung, Gebahren: du machst e hüsch stellôrsche derzu du stellst dich dabei (bei einer Arbeit oder Verrichtung) närrisch, eigen, sonderbar an. Wohl französisch-deutsches Wort, gleichsam stellasche Stellasche = Stellung, plantage = Pflanzung., Blumenstellage.

2. Adjectiven: åbselût absolut, durchaus, franz. absolu; bropper reinlich, sauber, kostbar, stolz, aus dem franz. propre; desperåt ärgerlich, verzweifelt, lat. desperatus; imbèrtinent anmaßend, unbescheiden, grob, franz. impertinent; kombåbel im Stande (etwas zu vollbringen), vermögend, verderbt aus dem franz. coupable; kebut kabut (kabôres Judendeutsch), zu Grunde, dahin, verloren, lat. caput, nämlich mortium = unbrauchbarer Rest; kuriôs närrisch, sonderbar, franz. curieux; méschant häßlich, abscheulich, widerwärtig, franz. méchant, rôeredéäts recht schön, prächtig, herrlich, franz. rarité, scharmant prächtig, bezaubernd, franz. charmant.

3. Verben: blessîr verwunden, verletzen, franz. blesser; dårbîr drängen, plagen, ängstigen, lat. turbare; défendîr vertheidigen, rechtfertigen, lat. defendere; drawall famil. marsch! gehe! packe dich! mißverstanden aus dem franz. travailler; draktîr behandeln, Essen auftragen, zu essen geben, lat. tractare;

estemîr achten, ehren, lat. aestimare; flattîr schmeicheln, schönthun, franz. flatter; fårschîr mit Nachdruck eine Sache betreiben, franz. forcer; impfedîr einladen, fr. inviter; kaschelîr schmeicheln, franz. cajoler; kujonîr ärgern, plagen, schinden, drängen, franz. coïonner; lädîr beschädigen, lat. laedere; méneschîr sparen, sich einrichten, einschränken, franz. ménager; oppenîr auflehnen, gegen etwas (eine Sache) sein, franz. opponer; résenîr zanken, streiten, verläumden, franz. raisonner; spendir zustecken, fam. schmieren, französisches spenden; strapplezîr angreifen, abnutzen, verderben (von der Kleidung), franz. strapasser, vexîr äffen, zum Besten haben, anführen, lat. fexare.

4. Adverbien und andere Redetheile: äckeråd gerade, genau so, lat. accurate; bardû durchaus, darauf bestehend, fr. partout; bèrfeckt ganz gut, vollkommen, lat. perfecte; bûre lauter, nichts als, fr. pur, pure, kontrèèr im Gegentheil, fr. au contraire; dotål ganz, gänzlich, lat. totalis; exdrå (exdere Grabfeld), besonders, außerdem, lat. extra; abèrte besonders: hä will ömmer eppes abèrtenes hå etwas Besonderes, franz. à part; duttmämm einerlei, gleichviel, franz. tout-même; bêter bropter ungefähr, beiläufig, etwa, verderbt aus dem lat. praeter propter.

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen.

1. Substantiven. Für Bach m. steht e wasser ein Wasser; für Bäcker m. zum Bäcker gehen, ins båckhaus gêhä; für Bettler sagt man lieber bâtelmô; statt Blut wählt man ğeblût n.; statt Gevatter m. ğevåtermô; man nimmt keinen Gewinn von einer Sache, sondern brofit Profit m.; es hat nicht der Hahn, sondern der gôker (m.) geschreit (gekräht); mi spreche mä jång m., mä mådle on nét (oder nur selten) mä sû Sohn, mä Dochter; für Mund steht allgemein maul n., für Mütze Kappe (in Metzels, Welkershausen II., auch haube f., in Oberkatz III.

bätze); für Michaelis hat man méchelsdåk m., und für Pathe dôt dôte; anstatt Gläubiger gebraucht man scholleut pl. Schuldleute; und stîge statt Treppe; auch speist man bei uns nicht, man ißt éßt; für Schritte steht drappe pl. Tritte. Das Wort gaul, welches in I. mehrentheils nur im Sing. üblich ist, kommt in Wasungen (III.) nicht vor, man nimmt pfèèr im Sing., wie im Plural. Während gèèß, pl. gèß f. in den meisten Ortschaften geläufig ist, wird in Metzels und Rohra (II.) zîge dafür genommen. In Ostheim (II.) ist séchel Sichel unbekannt, für dieses Wort hat man schneidståmpf m., ähnlich dem gråsståmf m. (kleine Sichel zum Grasen) in Obermaßfeld. Für Großvater, Großmutter hat man in I. und II. in der Regel hêrle hèrrle, frèèle fråle fraïle; in den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, steht dafür ellervåter, ellermutter auch eller.

2. Verben. Man sagt nicht: ich bi aufgestanne, sondern ich bi aufgestîge; man heizt nicht ein, sondern me macht feuer ô; für lehren steht allgemein lèrn lernen: ich hå mä stîr gelèrnt; für pflücken sagt man rådû herabthun: mî dun ons äpfel rå; man stiehlt bei uns nicht, wohl aber maust man; in Melkers (II.) schieben sie keine Kegel, sondern sie schisse se schießen sie; auch das Verbum schwängern wird nicht oft gehört, lieber sagt man anstatt dessen: en déckе bauch mach einen dicken Bauch machen: ons knacht håt dan sänner måd en décke bauch gemåcht. Das specifisch hennebergische Wort hütes, hûts (Kloß) reicht östlich bis zu den Gleichbergen, westlich bis zur oberen Streu; dort heißt's klôß pl. klôß(e), hier klûß.

3. Adjectiven und Adverbien. Das Adjectivum schier ist nicht überall üblich. Man hört es in ganz Grabfeld, an der Werra von Henfstädt an aufwärts bis Siegritz, so auch an der Schleuse (Ehrenberg) und am Weißbach (Lengfeld); anderwärts wird es nicht vernommen. In Stockheim (II.—III.) steht haste und daste für hüben und drüben. Was das alte Wort als betrifft, so ist dasselbe nur noch in dem Compositum: alsfort lebendig; aber auch dieses scheint im Aussterben begriffen zu sein.

Anhang.

Sprachproben.

Obermaßfelder Mundart (I).

Der Schneider und die Hexe.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Emôel wår e èrner schneider én en dûerf nét weit vo Oeberfèßfeld, e gôer e gottesfårchtiger mô bi'ßere zont nimme vil mêä git, dèr èrbet vilmôel â bä annere leute én haus. Wie nu emôel so dôesétzt on drauflûs fléckt, ze fèrn sä âge hî of den brâterverschlåk, bu die kommer wôer, då site halt, dåß die frâ e salbe ös en klänne näpfle dut, bumit se deß butterfåß bestrêch, dernåchet grêf se mit årn dårre fëngern nei on dôet so e pfonnerer sîbe bis åcht der schünst butter raus on ging demit ônig.[1] In dan butterfåß wår åber (dåß konnt me deutlich ğesêhä) kä krîmele[2]) râm.

Wi nu die frâ zun dënk naus wôer, ze wår me mä schneider doch neugîrig on woll doch dåß hüsch rêzept â emôel brobîr. Hä hatt'ß åber noch nét racht in hännene, ze ging die stûbedûer auf, on bèèr wår'ß, dèr reikåm? Kä anner mensch, es der deufel. Der dråt zuen on språch: „du håst mä méttel ğebrocht, dåfür biste mei!" Demit rècht en der deufel e gruß bûch hî on e fåder, då söll e sich önnerschreip. Dåß woll hä â dû; åber ons schneider wår pféffig bi all die schneidersbåck[3]) on dåcht: wèrt bårschle, ich will dich doch ôschmîr.[4]) Då nåme e racht spétzig nèlle on gickt sich e béßle in fënger, on dockt die fåder nei in'ß blut on schrîp; åber ståtts sän nôme schrîbe: „Jêsu Christi blût kommt mir und allen sündern zu gût"; derhént måchte drei krötz †††. Dedrof konnten nu der deufel niff ôğehå, on moßten ûgeschårn laß. Wie åber fort ging, lîße en låsterliche ğestânk hénner sich, dåß me gleich öm mocht ğefall.

In dan gruße bûch, båß der deufel bei sich hatt, stinne all die

---

1 fort. 2 nicht das geringste. 3 Scheltn. für Schneider. 4 anführen, hintergehen.

hexe in ganze Mèèninger gericht, gewîſt mêä bîe bôer honnert, die ſénn dernächet allminand of den „Hexebèèrk“[5]) verbrânt wärn, on die ſëll frâ hät den ôſânk gemächt.

5 Hexenberg, bei Untermaßfeld. Auf demſelben wurden die Hexen verbrannt.

Meininger Mundart (I).

Der nächtliche Gottesdienst.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Eß is nu ſchu e wink lang här, dä wônt e ärm nâtere[1]) in der ôber Kaplaneigaß, där wôer'ß emôel, es benn'ß ebe in die meß läut (û mößt wéß, däß dôezumôel Mäninge noch kedôliſch wôer). Dä lât ſe är nêägezeuk hî, zôg ſich geſchwint ô on ging nei in die kërche. Biſe neidrât, on guckt ſich e béßle öm, de wonnert ſe ſich, däß die kërche heut emâl ſo vôl wôer on däß on drei altôere meß wûer geleſe. Si knît nu â nîder bi die annere leut on mächt ür kröz vûr'ß geſicht, bat't on lîß ſich in ärner ôdächt nit ſtûer. Of âmôel fing âs in der kërche ô (die ſtémm wär er bekennt) on ſpräch: „Ei du meine gûte! Sî â dä, frâ nächbere?“ Dä fûr di nâtere in die hûh on — dänk ſich e menſch dan ſchrecke; dann biſe hîſâh, ze wär'ß die all Gîke-Hanne[2]), die ſchu lang geſtärbe wôer. „Machſe när“, ſûg ſe noch, „däße fort kömmt, gleich wèrd der ſpeckdägel lôs-gän!“ Jezt erſt wûer ſe én, däße métte önner leute ſäß, die ſchu längſt önner der ärde läge. Dä ſchlûg ſe är bûche geſchwind zu on eilt zur dûr naus. Biſe drauſe wär, ſchlûg die gläcke ebe Aes; die lichter in der kërche ginge aus, on zegleich hûert me en gewaltige lärme, där von der kërche kam. Halbdût kâm ſe in ärn ſtûble ô, on eß dauert â gär nit lang, ze wûerſe â naus gedräge. Bär wärn dann nu die leut in der kërche? Benn îr'ß wollt wéß, eß wärn lauter däre, die in ärn lâbe ſchlachte dënge gedrîbe hatte on nu zur ſträff öm moßte gêhä.

1 Näherin. 2 Johanne Gieck (fingierter Name).

Themaer Mundart (I).

(Von Fuhrmeister.)

1. Sonderbôer.

'ß is doch merkwårdig, mánt der Jårgmärt, ich gêhä doch nu jeden sonndig zwámôel in die kërch on deß jôer dreimôel zum åbedmôel, on mei nåchber Hansådem gät deß ganz jôer én kä kërch, ğeschweig vångst zum åbedmôel — on dèr håt doch die größt rûbe én ganze dûerf ğebaut — on îch en bâtel.

2. En exâme.

Schulmäster: Nûe, ü jonge, nu såt mer emôel, bôeß hôb ich dôe én mei hânt?

Alle Kénner: en apfel, herr schulmäster!

Schulmäster: Richtig, on zwôer en ganze apfel. (Schneid't den apfel en zwá hälft, hêpt die hânt auf on frágt):

Bôeß is dôeß nûe?

Alle Kénner: Ae halber apfel.

Schulmäster: Richtig! á halber apfel.

(Schneid't die hälft én zwá vërtel, hêpt á vërtel auf on frágt weiter):

Nu såt emôel, bôeß dôeß is?

Deß Märtle: Ae schnîz, herr schulmäster, á schnîz!

Lengfelder Mundart (I).

Die verschwundene Burg.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Wenn mer vo Têmer den wîsagrond nauf nåch Lengféld gét, so sit mer an langa zimlich hôcha bârk hénner den dûerf, dâr és dorch an sottel én zwê hélst ğedêlt on mit fichte bewasse. Dar bârk wérd die burk ğenânt on eß söll of danselba für alta zeita a burk gestanna

hô. Die hatt ôber, wall se gôer ze hôch lôg, kän brönn, deswega most deß nüatiga wasser of êasel von Lengfeller brönn nauf geschafft wâr. Emôel wûr nu â a lôeding wasser mit êaseln of die burk nauf gebrocht, on dar dreiber ging hinahâr. Wal er sich ûgefâr én der métt von den wâk befând, dôet of âmôal êner vo dan êaseln an lauta graßliche schrá, of dan gôb ôber der dreiber nit ocht. Ueber a weil lîß der êasel widder so en schrei hûer, on spáter noch énn. Dôa fîl'ß dan dreiber doch auf, wal der êasel bei den letzta schrei â stän blî. Nûa wûr der êasel mit schlôän ôgedrîbe; ôber eß hotta grûaße múa ün fortzebringa, dann ha schlûg mit sänna füß naus on blî droz dan hîbena stänna. Endlich koam der êaselsdreiber mit seiner lôading doch nauf of die hôha. Bîe verstaunter ôber, bîe vo der grußa schûna burk ké spûer mêa ze sän wôr. Si wôr vo der ârda verschwonda, on eß lôge när noch änzella stáblöck of dan bôda ömhâr. Dar êasel müch wôl den önnergâng vo der burk geônt hô.

Römhilder Mundart (I).

Der kleine Gleichberg.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Der klá Gleichberg (mir saga „die Stánsbárg") hot sein nôma von drei mächtiga ringmauer vo basaltstáner, die ôba beim gipfel ömmer größer wern. Devo gät die ság, dåß vúr alters of dan berg a bårg gestanna håt, die wår åber baufällig. Der ágedûmer wår a alter grämlicher ritter, der åber a schô mádla gehåt håt, die håta[1]) mit ere alta amma gehütt.

Åber die lîp féndt årn wåg überåll hî on håt en a én dan bårgfräulein ür herz gesonna. Sü håt en junga ritter gern gesänn, mit dan isa[2]) ömmer zomma komma draußa vúr die ringmauer, wenn úr vätter of der jágd wår. So is komma, dåß sich der jong ritter a herz håt gefaßt, on håt beim alta öm die dochter ôgehalta; åber er is mit spott on hôn ágewîsa wårn. Der alt wollt hå, sei dochter sollt går nét frei. Dåß håt nu dan junge ritter gewaltig geärgert,

1 hat er. 2 ist sie.

on er hât dan alta gedrôt, er wollten amâl überfall, on is voller ärger fortganga. Nû is dan alle bârgherrn doch angst wärn, er woaßt'ß gût genunk, dâß die alt borg kan stärm ausgehalt konnt. Woß hatt er ze dun? er hot den deufel ze hölf geruffe, on hât en sa dochter versprocha, wenn er a mauer herstellt öm seiner bärg, die ka mensch übersteig könnt, êh der göker frû én annern morge schreit.

Der bös gät drauf ei. Nu gät'ß lôs ô'ß baue; so un so vil dinstbâere geister helfe derzu on schleppe stâner bei, on vo minûte zu minûte is der wall gewächse. Die amma hatt âber den bont mit den deufel belauscht on schleicht ze nächt gege märge mit der lampe vürn hünnerstâl. Wie der göker 'ß licht sit, denkt er, 'ß is dåg on schreit halt düchtig. Dá stärzt dâs deufelsgebäu mitsammt der alt bärg én honnertdausend stöcke; heut sit mer se noch dålig.

Der deufel âber, der noch den letzte große stá hîschlepp wollt, häten vür schreck laß fall, defür häte nu den alla ritter sei sâl mitgenumme. Nu hât dan lîbesbôer nicks mêr én wâg gestanna, un si konnte sich genâm.

Noch heut (sâga die leut) så me die dreppe von alta schlôß on én dan berg låg a großer schatz, der âber när mit era weißa blomma gehoba könnt gewär, on öm métternächt wandelt a jompfer ôba röm.

Vibraer Mundart (I).

Von der Glocke in Vibra.

(Nach dem Mundartlichen L. Bechsteins.)

Über Queiafâld dôba és a bârk, dá soll süst an alle kërche gestanna hå, vo dâr me noch zont e wénk mauerwark kô gesêha, on dâß és der Queiabârk. Dâdôba hât nu ämâl der Queiafäller säuhért mit sa säu gehutt, on die honn, bi'ß halt die säu macha, in der ârda röm gegrâba on gewûlt. Âber a alta wéller bêär hât sich so dîf eigescharrt gehât, dâßa zeletzt gâr e gruß o schüe glâcka rausgewûlt hât. Bi nu die glâcka zum vürschei kûem, dá és gerâd e frâ dezu komma, die és nei in'ß dûerf gesprånga on hât larm gemächt.

„U leut“ såtſa, „der bêär håt dôba of den Queiabârk går e gruß on går e ſchûe glåcka rausgewûlt!“ Bi nu dåß in dûerf bekânt és wårn, honn'ß âch die Bibarſcher derfarn, on die bêda gemê ſénn of dan bårk zomma komma on honn ſich minand röm o nöm geſtrîda; dann eß woll ſa e jêda garn hå. Wal nu dar ſtreit lang genunk gewârt håt, ſe honnſe endlich ausgemåcht, ſi wëlle die glåcka of en wó låd on en blénne gaul nôſpann, on bu ſe dâr hîbråcht, die gemê söll ſe hå. Dåß honnſe dann âch gedûe, on der blénn gaul håt die glåcka nåch Bîbar geſchlåppt. Då håt ſich deß ganz dûerf drú gefråt on håt die glåcka nauf in dårm gehanga, bu ſa noch ömmer hängt. Sie löüt åber in går en ſchünna dô, dîf on feierlich, as bann ſa arſt ous der ârde rausgekumma wêär, on bann ſa gezó wärd, lout'ß geråd, as bannſe ſpråch:

„Die wéll ſau håt mich rausgewûlt,
Der blénn gaul håt mich hårgehûlt.“

Henneberger Mundart (I).

Die Bettelküche.

E klå hallvërtel ſtonn önner Harles lét die „Falzbich“[1]), dåß és e gruß wîſeſtöck, dåß on die Schwickershäuſer flûr ſtüßt on zu Mölfeld[2]) gehûert. Nét weit von Schwickershäuſer wåk, én der wålding dén és e ronder råſeblatz vo ûgefår ſechs acker én quådråt mit ere delln, dan häßt me die „bâtelköche“. Zwôer és dèr blatz nimme es hüſch bi vúr ſechzk odder ſibzk jôer, åber eß és ömmer noch e ſchünner ûert, bumme ſich e bläſir kô gemach.

Én dèère bâtelköche honn nu vúr e jôerer ſechzk bâtelleut on räuberbande (me ſpréčht, es wärn zigeuner gewâſt), bannſe dôe verbeizôge, år gelåg gehåt. So derzåle noch die alle leut in Hennebèèrk. Ouswennig on rânt honnſe feuer gehåt, dåbei honnſe blåz on kuchche gebacke, on geſôde on gebrôete; énnennig röm åber honnſe gedanzt, dann ſü hatte år åge muſik debei, dåß wår a kuchcheblåch, dådrof

---

1 Falzbach. 2 Mühlfeld.

moßt åner vo die kèrle drommel, åber när nét ze stark, dåß me'ß nét so weit soll hüer.

Der all Oeberfårster vo Hennebèèrk håt me derzålt, dåße amôel sa revîr håt wäll durchreit, on då ése zûfällig bä die bâtelköche komme, bu e zimlich stark bande dôe wôer, on håt hochzig gehalle, on då és halt mei Oeberfårster racht fröündlich aufgenumme on gût bewèrt wårn. Dåbei håte brôete on kuchche mößt eß, on håt kaffê on wei mößt drënk, kårzöm, hä håt sich når gewonnert, dåß dôe so hôch hèèr és gange.

Bîe nu widder fort håt gewollt, ze honnsen åber âch ôgesåt, hä söll sich jå nét eilaßfall, dåß hä en ôzåg von der sache mächt, süst brëäntesen deß haus übern kôpf zomme. Dåß hätte sü nu gôer nét ze såe gebroucht; beröm? me woßt jå, dåß die kèrle kän spåß verstinne. Genunk, hä håt den brautleutene glöck gewünscht, håt der braut en harte krônedåler in die hânt gedröckt on és sänner wå gange.

Die säll bande hatt år åge straß, die ging über die berg ôbe von St. Bèrnert[3]) ô on nå bis Fult.[4]) Si hatte frâ on kénner (eß wårn â hüsche jänglich o mädlich dront), pfèèr on gûte honn; åber â gûte flinte bei sich. Buse nu ze nächt konnte gemaus, ze dôete se'ß, eß kâm en â gråd nét drauf ô on dôete'ß bei då, on bannse den stål mit vî konnte geblönner, ze besânte se sich â nét èrst lang. Bann nu manchmôel ås derzûkâm, dan wûer deß maul zugestäpft on wurnen hänn o füß gebonne.

3 St. Bernhard. 4 Fulda.

Rohraer Mundart (II).

Die Jungfer mit Einem Zopf.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Eß wôer emôel a gråf vo Hennebårk (bîe gehaïße håt, waïß ich nîet), dår és mit den deutsche kaiser én den krîk én'ß gelôpt lânt gezô. Bi dåß nu én der welt so gät, genunk, der gråf håt sich én e dårkisch prinzesse verlibbt, die wôer sêr hüsch, åber â sêr réch. Mit

dâre verspråch hä sich on woll se zur frâ nâm. Bi nu der krîk åus wôes, då zôg der gråf widder häm in sä lânt; sä braut ging åber nét mit, wäl se mit ărn sachene noch nét fartig wôer; sů soll spêäter nåchkomm, on di hochzig of den henneberger schlôß gehalle wêär.

Dåß håt nu åber e lang zeit gedauert, on wäl die prinzesse gôer nét håt wäll komm, ze håt der gråf gedåcht, sü hätt ün gânz o gôer vergeße. Då håte sich mit ere annere versprâche. Bi åber die hochzig gefeiert wûer, gråd of den nåmliche dåk kam â die braut öüs den morgelânt mit en gruße zûk leut on vil gålt ôgezô. Bise nôe on den hennebarger schlôß wôer, då hůert se én all den dårfern, bu se durch kâm, die glåcke löüt on såh gebotzte leut of den wêäne. Nu wôer se doch neugîrig on frågt die leut, båß dann dåß löüte söll be=döüt, on beröm se so hüsch ôgezô wèrn. „Beröm?“ såtte se, „ů wéßt'ß wôl nîet, dåß heut onsern jånge harrn sä hochzig is?“ „Båß fůr en harrn?“ „Kä annerer, es der gråf vo Hennebårk.“

Bi dåß die prinzesse hůert, då wår'ß nét annerst, es ging ere e zwåschneidig schwârt durch'ß harz, on eß hätt nét vil gefâlt, ze wêär se von gaul rågefalle. Då rîß se sich vůr arger en zôpf raus. Sů woll åber nét widder én ăr lânt, dann dåß wêär e zu gruß schann fůrse gewâst; sů zôg nu den warrgroind nånf on ging én e kluister on dåt den armene vil gûtes. Vo dan, båß über blîp, lîße drei staïnerne bröcke ůber die Warr bau, én Êhauise[1]), én Oeber=moißfot[2]) on én Önnermoißfot[3]), die méttust[4]) åber és die schünst. Dernåch håt'ß den gråf doch gereut, dåße die hüsch prinzesse håt verlaße, on håt ăr bélt én sä woppe laß ôbrëng. Dedråuf sit me e jåungfere mit Än zôpf. Die woppe stät on den häusle („deß wåhäusle“) bä der Oebermoißfoter bröcke.

1 Einhausen. 2 Obermaßfeld. 3 Untermaßfeld. 4 mittelste.

Metzelser Mundart (II).

Das Kroatenglöcklein in Walldorf.

Nét weit vo Mêdels leït Wâldref, dåß és e groß dûerf, bu'ß vil jůde gît. Süst gå'ß ere noch mêä dôe; åber zont sénn ere vil nåch Maïninge gezô, weïl se dort besser könne geschacher. Die Wâl=

derfer kèrche leït of en hoche hückel vo såndstår, on drömröm gêät e mauer, of dèère wårn süst â dårm, on dåß sit egråd aus, es bann'ß e féſting gewâſt wêär. In dan står honn nu die Wålderfer leut onne dêäffe låcher gemåcht, bi'ß die bèèrkleut mache, buſe den sånd rausſchärre, dèèn farnſe nåch Maïninge on verkeïſſen en, on dåß és kä unâbener verdinſt fürſe.

In dreïskjärig krîk, bu die leut dôeröm går vil ausſtêhä moßte, kåme die vélle Krodåde â vúr Wåldref, då fing of aïmål die klaï glåcke of den kèrchedårm ô ze lölte, on die hatt doch ſéllemôel keïn klöpfel, bime woßt. Of dåß zeïche lîſe all die leut in ganze dûerf deſomme[1]) on ſchrîe: „die Krodåde! die Krodåde ſénn dôa!“ Nu hätt nèr emôel e menſch söll húer, båß dôe die weiber on die kénner vúre geſchrei måchte. Sü hatte juſt noch ſo vil zeït, dåſſe mit årn vîeh on årn beſte ſache in die nôe bèrg konnte geflücht. Die Krodåde kåme â wèrklich in'ß dûerf on blönnerte on brânte alles nîder, biſe'ß[2]) dåusröm â måchte. In Oebermaßfeld — ſprécht me — hätte ſe gôer den pfårr in backôſe geſtåckt on verbrânt. Dêß glåckle hängt heut noch of den Wålderfer kèrchedårm, eß és åber ömgegåſſe wårn on håt â en klöpfel gekrîgt.

1 zuſammen. 2 wie ſie es.

Helmershäuser Mundart (II).

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Offem Walmerk[1]) bei Wommethauſe[2]) ſalle in alle zeite die ſäu e glåckê rausgewúlt hå. Dådrú wêär'ß åber ball zûem gruße ſtreit komme zwöſche de Wommethäuſern on den Helmershäuſern. Ubern bèèrk, bu die ſéll glåcke is gefonne wårn, ging nämlich die grenz zwöſche dan zwå dårfern hî. Deswege måchde die Helmershäuſer â en ôſprûch of die glåcke. Dåß wêär nu e ſchlömm ſach gewårn, bann ſich nét noch e åuswâk hätt gefonne, dan ſtreit beizelèèbe. E aller bauer kâm dezu, dèèr gåb den leutene den rôet, deß lûs ſoll enſchaïd, bâm die glåcke ſoll gehúer. Då lûed me ſe offen wó, on dan wurn

1 Wallberg. 2 Wohlmuthauſen.

zwá blénne usse ğespannt, on die wurn nu ôğedrîbe, dåsse zôge. Weïl se åber nåch Helmershause ğehûerte on årn stål kânte, ze zôgese halt die glåcke hî. On dåmit wår der èrgerlich streit all. Då hängt die glåcke noch bis of den heutig dåk.

Ostheimer Mundart (II).

Das Steinerne Haus.

(Nach dem nhd. Schwarz's.)

Of der Oeberelsbicher Rûe, a guit stonn vo Oeberelsbich, lêt deß Staïnerne Hauis, dåß is a grußer håuff von bâsaltstaï. Von dansëlle derzált me sich dåß: Eß wôer amål a bauersjåung in én dûerf dorttröm, dár hatt a mádle gern, on woll'ß zur frâ nâm, åber dåß gå ăr våtter nit zû, wäl der bårsch arm on hä reïch wôer. Dåß nâm sich nûe dár går sêr zu härze, on der kommer dådrú drîpen nåuff of die Rûe, då ërrte in drûbe ğedânkene ömhár. Wäl ün nûe keïmensch ğehelef konnt, so rîefe den deufel öm hölef ô; hä hatt åber dåß wûert noch nit lang ausğesprâche, so stonn âch schûe der deufel fúren, es banne offen ğewart hätt.

„Beröm bist dûe daue?" frågte dan bårsch. „Bann dûe mîe hauis on hôf könnst verschaff", såtte, „dåß ich meï mádle ğefreï könnt, då wêär me gleïch ğeholfe." „Nist leïchter es dåß", språch der deufel, „komm nár mårn frühe råuff, då soll alles fertig seï. Nár Aïns däng ich mer auis: dûe dårfst in dan hauis nit bât." On dåmit reïcht hä ün a bûch hî zum onnerschreibe. Der bårsch onnerschrîp on ging seïner wá.

Bîe den annere mårge nåuff kåem, stonn richtig dåß hauis fix o fertig daue, on krënks drôröm låge die schûnste äcker on wîse, bîeme sich se nár mógt ğewünsch.

Bár wår nûe früher es ons hans (so hîß nâmlich der bårsch)! Geschwind ginge nå zu den våtter seïner libbste on sprécht zûem, dåße ün nûe seï dochter zur frâ mößt gâ, wäl e hauis on hôf hätt on e frâ dernáer könnt. Dåß ğeschåg â. Die hochzig wûer bestellt on mit grußer brâcht ğefeiert.

Schûe den annere dåk zôg deß jåung bôer eï. Då språch die frâ: „Herze mô, wäl ons der lîbe gott geholfe håt, so és'ß billig, dåß me sich beïen bedânke; mîe wonn bât." „Jå, all schätzere", såtte, „dåß womme dûe!" Aber kåum hatte se deß wûert gottes ausgesprâche, so sûer a blitzstrål aus den wolkene rauis, on e fårchterlicher dûnerschlåk folgt dåråuff, on deß ganz hauis bråch ûber ärn kåpfene ezomme. So lêt'ß nôch bis of den heutige dåk.

Wasunger Mundart (III).

Die Eselsmühle.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Nit wît von der Zillbich nåch Schwallinge zû, då laït e mölln, haïßt insgemaï nûre die „Eselsmölln". Zur zît deß driskjårig krîks wôer in sëller mölln e jåung måche, die wår e går mordhüsch frâwesmensch on so hüsch, bimme noch kaï gesêhe hatt. Dåß måche gung åber alle dåk mit sin êsel nuff in den wärrgroind in'ß låger, bu die wélle kroåde wårn, on bråcht mâl on annere sache dorthî, dåße ze lâbe hatte.

Då wår nu ånner von sëlle soldåtene (ich glaï eß wår e offezîr), dèr hatt sich in die hüsch möllere verlibbt, on hä hatt â nét êher rûhe, es bîe nú zu ere kåm.

Aïmôel nû mächt sich richtig der kroåd uff on ritt mit sin knächt nú in die mölln. Bîe nit mêä wît devô wôer, stîge å on gung uff deß huis zu; der knächt mott wårend der zît bei den pfèère blî on uffbaß. Åber die mölln wår zû on der kroåd konnt nét nî. Bi hä nu såch, dåß so nèst uszerichte wôer, ze dåchte, hä wäll of deß möllnråd stîg on vo dôe durch'ß fenster in'ß huis komm. Bîe åber druffstunn, lîß deß måche, die uffgebaßt hatt, die mölln ô, då kåm e önner deß möllnråd on sturr jämmerlich.

Bi nu der knächt dåß ûglöck såch, lîse hî on ståckt deß huis ô. Uff aïmôel hûerte, dåß lût kåme, då språnge geschwind zu sin pfèèr, setzt sich uff on rît devô. In der dånkelhaït derwéschte åber der

möllere ărn êsel, on dèr sprăng mit sin reïtter grăd zum füer nî. Wack wăr dèr kèrle â. Devô soll nu die mölln den nôme „Esels-mölln" derhalle hă. Die lût spreche â, eß lîß sich dort in der naïcht beim mondschîn e mordgrußer eselsschădme sêhä, on manchmôel der êsel selber.

Schmalkalder Mundart (III).

Nachbar Zacharias.

(Nach Firmenich.)

Ů kennt doch den năchber Zacharîs un wéßt au, dăsse e schrîner îs. Nu jă, der lăt emăl, bi'ß noch dûster dusse wăr, séß odder sîbe dannebrăter nuß un lîße leï. Bi nu der hërt verbîzôg, kûm der all bröllofſ un lîß en flâte of eïns vo den brătern fall, dăvô woßt ăber mîn schrîner niß. Hă stalt nu die brăter un die wănd un ging wîer in'ß hus henî. Die brăter stunne ăber so, dăß just der flâte ôbe hîkûm. Nu kûm der Hans Méchel vorin hus verbî un săh dan flâte ôbe hang un bewonnert un bedrăcht en găr lang. „Dă sîh doch änner nör emăl her", rîfe, „dăß dăß für e wonner îs, dă hăt wärlich weïß gott! e kû dort henuff hoffîrt."

Unterkätzer Mundart (III).

Der Adventshammel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

In Oeberkatz, in der Hopfe-Årt [1]) sin kâler, is eß schu găr vil ämgange. Der kâler leït nét bi sûst önnern hûs, sonner uff der sitte von der hôfraït năch den gärte hî. Vil lût wölln hun gesîhe, bi zer Adventszît der „Adventshâmel" us dan kâler ruskomme, öm den blân römgange on dann zer Katz [2]) gange is, di ăm dûerf ver-beiflöüßt. Die lût spreche, eß wêär dăß bi a ôart „hôkuff", vorn

1 Ortloff. 2 Katza, Bach.

wîß, hénne schwôarz. In der naïcht sprëngt er den lûte uff en buckel, odder lât sich ganz gemûtlich uff en schubkarrnsbôk on läßt sich haïfôer. Dèèr en åber haï fåert, möcht vor angst ball zåpelig gewâr.

Roßdorfer Mundart (III).

Die Boten aus der Hölle.

(E. Katzenberger.)

Der jår, bî ich noch vûerschnitter offen Geyso=gût wår (so erzählt ein Greis von 70 Jahren), då stårr der all schulz [1]) (bèèr en noch gekânt håt), då gung ich mit den annern schnîttersmännern aïmål in'ß måbe [2]), eß wår frû öm zwèè ûer. Bimme nu zum dûerf nûsgunge, då wår deß all schmîdche scho in sinner schmîde un ärbet düchtig druff lôs. Bi dår ons såh, rîfer uns un sûg: „Hat eu nést gesîh vom alle schulz, eß sinn scho drei bôte us der håll då gewåst on hûen nåchen gefräïgt.“ Mei lachte gråd nûs on såtte: „Nå“, un gunge on onser ärbet un lachte; dann eß wår ons bekânt, dåß deß schmîdche un der schulz nét die beste frönn wårn. Bimme nu nåchméttåks wîer heï gunge, kûme me on der schmîde vorbeï. Uff aïmål schreit ons deß schmîdche nåch: „Eu männer, ärr is gefunne; si hunnen! ärr sétzt ôbe beï Åschehûse [3]) un klåpft steï!“

1 Laut zwischen o und u. 2 Mähen. 3 Aschenhausen.

Reichenhäuser Mundart (III.—IV).

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Bamme vun Ellbû [1]) nåch Frânkeme [2]) zû gät, so kömmt me beï die all Lândwêr (Hål), bu der wèèk von Reïchehause of die hû gät, un

1 Ellenbogen. 2 Frankenheim v. d. Rh.

du noch vúr e dår jarn offer klänne ûhû e stôk in der èère stunn, dèè hîß me de „zigeunerstôk". Då soll'ß nit rèècht richtig seï.

Onser herrgott waïß, bi lang'ß hèèr is, då wår emål in der gèègend e zigeunerbande, die drîp sich dåröm. Die dårbîrte nu die leut bise nür konnte o woßte, on bann die bauer nist gâ wollte, ze wollte se de ruite gückel[3]) auf'ß haus steck.

Die leut maïchte lang nist un lîße sich'ß gefall, bi'ß åber går ze schlömm wûr, schaffte se sich of aïmål rû un zôge mit de jaïgern gêge die spitzbube un ömzënkelte ürn hauptmû un schôße offen. Åber dèèr zigeuner lacht se nèèr aus un språung mit seïm dårre gaul devô, weïl e kûgelfêst wår.

Nu kûm åber änner vun de jaïgern of den eïfall un schnît sich en sölberne knôpf vun der jacke rå un lûden in seï gewêr. Bi sich nu der hauptmû widder lîß sêh, nûm der jaïger seï flinte un schôßen vom gaul rå; dann gêge deß sölber konnt hå mit seïner zauberei nist gemach. Dort hunsen â begråbe un zer warning sêlle stôk hîgesåtzt.

3 Hahn.

Salzunger Mundart (IV).

1. Der feuerige Mann in der Silge.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

'ß waßer, dåß vum Salzinger sê in die Wärr flißt, wård die Silge genânt. Gänz dränge[1]) åm ênd vun der Silge då stunn e hîßche mit er spöngstûbe[2]) drin, då wårn emå nöt lång vor den christdaïn åm åbed jänge lît spill beïsomme un eß gung au rácht lostig derbî hår.

Då såchense bi uff aïmâ ä gâr heller schîn dorch'ß fånster kåm. A måge, dåß am nächste am fånster wår, macht'ß uff un guckt enuß. Åber glîch prallt'se widder zeröck un såh krîdewîß uß, so sêr wår se derschrocke. Bise åbber gefråït wurd, boß då geschenn wår, wår nischt ußer rußzebrënge un mutten se selber zum fånster nuß guck. Då sachense nu, bi ä fieriger mân die Silge nuff gefloïn kåm. Die måge hatte åbber ball årn schrûk[3]) widder verlårn un eïne dervun wår

1 unten. 2 Spinnstube. 3 Schrecken.

in ärn ûnverstând so nâsewîs, dåße den fierige mân au nuch vår nårrn hatt un em zûriff: îrwisch! flederwisch! Åber kaum wår'ß eruiß, so dreht ä sich om un bi a blitz rânte uff'ß fånster lôs; die måge hatte nöt emå zît, die lâde zuzemache. Den annere mårge åbbe sach me den fierige mân sî händ in den fånsterlâde îgebrânt. Dassël wårzîche hät me nächer nuch lang gesän.

---

2. Rother Dost vertreibt den Teufel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Eß wår emå ä hex in Sâlzinge, disël hatt ä dôte, dåre wullt se är konst au lêr. Wîl åbber dåderbeï au der „Hannes" muß seï, so suck die all zum måge, se mött sich uff en absunderliche besûk pårât mach. Åbber'ß måge wår ångstlich un suck sinner motter vun der sach. Disël åbber hatt kän gefalln an derglîche gezîk. Zwår lîße 'ß måge zur ußgemåcht stonn zu årer dôte gêh, reïchert se åbber erst mit allerhand krîterwerk dichtig uiß un ståckt er au nuch die båsche vull rôte dôst. Bi nu der deïfel mit sin pferschfuß ibber die dörschwelln dritt, då schnuppert e gewåldig, glåtzt'ß måge wöll åu un suck:

„Rôter dôst,
Hätt ich dich gewost,
Hätt ich dich vernomme,
Wår ich nöt gekomme."

Un bi der weïnt wåre mit en fårchterliche schwefelgestânk verschwonge. Die hex åbber wöllt vun årer dôt nischt mên wiß.

Nachtrag.

Die einfachen Längen (I. A. b.): klêä m. Klee, schnêä m. Schnee, hîe hier, lånkwîd f. Langweide, Deichsel des Hinterwagens.

Verdunkelung (I. A. d.): schrût m. Schrot.

Ausweichung (I. A. e.): ôeder f. Ader, lûs lösen, blûd blöde, schrô m. Schragen, stömm stumm.

Dehnung (I. A. i.): ömsûst umsonst, fôder fordern, frêm fremd, hômer m. Hammer, schlôß n. Schloß.

Kürzung (I. A. k.): flüß m. (f.) Floß, flüsser m. Flößer, komm kaum, hoffe m. Haufen, stoch stauchen, fréttig m. Freitag, lèffer m. Läufer, Läuferschwein, ötter n. Euter.

Consonanten (I. B.): honne unten, hôbe oben, on und; gëll gëlt trockenstehend; von einer Kuh, welche wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit keine Milch gibt: die kû gät gëll.

Wortbildung (II. A.): lügerlich lügenhaft, einer Lüge ähnlich: eß löt (lautet) lügerlich, gâberig zum Geben geneigt, ǧeschwindig geschwind (Erweiterung?), schâmerig verschämt, bescheiden, blöd, schwenkel für schwenken, rütteln, schéßerig scheißerig, furchtsam, feig.

Anlehnug (II. C.): bammen wenn man ihm, sommen sollen wir, gî'ßen gib es ihm, kô'ßen kann es ihm, kôme'ßen kann man es ihm, håst dûen hast du denn, ésen ist es denn, néǧe nicht ge(scheit).

Verschleifung (Erweiterung II. D.): èrn f. Ernte, èrmvel m. Armvoll, dèrmel pl. Gedärme, hèrbest m. Herbst; rètsem rathsam, sparsam, allenne an allen Enden, überall, ewälle eine Weile, einstweilen, melâde milâde mein Lebtag, nå hinab, nû hinüber, nei hinein, naus hinaus, rå herab, rû herüber, zûsäns zusehens, zont jetzund, jetzt.

Verschleifungen (Zusammenziehungen) von Ortsnamen: Gléchermîse Gleicherwiesen, „Gleich an der Wiese", Malmers Albrechts „zum Albrechts", Mäckers Eckardts, „zum Eckardts", Möckers „zum Oeckers", Tråg Eicha „zur Eicha".

Corruption (II. E.): baster m. Bastart, kâleresel f. (m.) Kellerassel, hårnse f. Hornisse, dåtter auf dem Horn blasen (wird nicht viel mehr gehört).

Nach G. Brückner (Landeskunde des Herzogthums Meiningen I. 130) ist „Fitz" aus Voits entstanden.

Wortbiegung. Genus (III. A. a.): weidräubel m. (f.) Weintraube, flüß (s. oben) (m.) f., schmålze f. (n.) Schmalz, dränke f. (m.) Trank.

Casus (III. A. c.): deß guckucks: de möcht me gleich deß guckucks ƺewèèr; der håse dût: vil honn sénn der håse dût; manns: ich bi manns ƺenunk, gä dänner wå, niss wèèrts nicht von Werth, wårt'ß, rôet'ß hå Worts, Raths haben.

Conjugation (III. D. c.): Präteritum î. schneid(en). schneid schnédtst schneide, schnîd, ƺeschnîde.

Prät. û. wûl(en). wûl wûle wûlt, wûlt, ƺewûlt; — fûer führen. fûer fårn fûert, fûere fûert fûert, ƺefûert; — blôes blasen. blôes bläßt blôese, blaßt blôese, blûs blûs, ƺeblaßt (ƺeblôese); — ƺerôet gerathen. ƺerôet ƺerätst ƺerôete, ƺeratt ƺerôete, ƺerût ƺerût, ƺerôete.

Prät. ô. wêär wehren. wêär wèrn, wôert wôert, ƺewôert; — dun thuen. du dust dut, dôet dôet, ƺedôe (ƺedûe); — dernêär. dernêär dernèrn, dernôert dernôert, dernôert.

Prät. å. lâs lesen. lâs lést lést lâse, lås lås, ƺelast ƺelâse ƺelese.

Prät. â. zêl zählen. zêl zêlst zêle, zâlt, ƺezâlt ƺezêlt.

Prät. å. schlepp(en). schlepp schleppe schlåppt, schlåppt, ƺeschlåppt; — fårt fürchten. fårt fårte, fårt fårt, ƺefårt; — dårf dürfen. dårf dårfe, dårft dårft, ƺedårft ƺedårft; — schårg schieben. schårg schårge, schårgt schårgt, ƺeschårgt; — derwårg ersticken. derwårg, derwårge, derwårgt, derwårgt.

Prät. u. hût(en). hût, hutt ƺehutt.

Prät. o. renn(en). renn renne, ronn rönn, ƺeronn.

Ueber den Gebrauch einiger Redetheile (IV.):

Präpositionen: Für am, an einem steht of auf: offen

Sonntig dårf me nét èrbet, an einem Sonntag darf man nicht arbeiten.

Flickwörter: rèè rein, wirklich, gewiß, ganz und gar: ich hå'ß rèè vergeße; lan bis (ganz veraltet): wèrt lan bis ....

Wörter aus fremden Sprachen (V.): hassart m. Haß, Neid, Aerger, mißverstanden aus dem franz. hasard, åbselût durchaus, französ. absolut; marode müde, erschöpft (?); kurranz drängen, schinden (?), kappenîr kapponieren, todtschlagen, köpfen, von dem lat. caput (?).

Formen, welche im nhd. fehlen oder nicht in allen Ortschaften (Gruppen) des Sprachgebietes üblich sind (VI.). schaff(en) wird meist nur in IV. gehört. Diese Form entspricht wohl dem anderwärts gebräuchlichen Ausdruck ze schécke zu thun, zu arbeiten: sü honn niss ze schécke.

Allgemeine Uebersicht über die Lautverhältnisse in den verschiedenen Gruppen.

	I.	II.	III.	IV.
rinnen, flicken, Sichel, Mittel, sitzen, Rinde, Linde.	é	é	é	é
bringen, Winter, Ding	ë	ë	ë	ë
Rind, blind.	é	é, eï	eï	eï
Birn, Stirn, Hirsch.	ë — è	ë — è	ë — è	ë — è
Löffel, Hölle.	ë	ë	ë	ë
ach, nacht, Schachtel, Last, fast.	å	å	å	å
Narr, Pfarrer, Garten, Karte, warten.	è a ä å	å	å	å
Gabe, Schlaf, Nase, Rad, schaden.	å̂	å̂	å̂	å̂
Lohn, Sohn, los, Rose, groß, roth, Noth, Tod.	û, ûe	û ûe, ûi	û ûe ûi	û ûe
Rhön, Höhe, hören, Oehr.	ú úe	ú úe	ú úe	ú úe
Rocken, Socken, kochen, klopfen, stopfen.	å o	å	å	å
immer, Krippe, Kissen, Spritze.	ö ü	ö	ö	ö
schlimm, Silber.	i é ö	é ö	ö	ö
Hemd.	é ö	é ö	ö	é (ö)
recht, Knecht.	a	a è	a è	a è
Mehl, Weg, Steg, Leder, Feder, Brezel.	â	â	a èè	â èè
Mann, Bahn, Name.	ô å̂	ô	ô û å	ô û ǻ
da, nahe, Jahr, sparen, Harz, Naht.	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe
Säbel, Schäfer, Käse, Krämer.	â	â èè	â èè	â èè
Magen, Wagen.	ó å̂	ó	ó ú	ó ú
Jagd, Magd.	ǻ å̂	å	ǻ	ǻ
klagen, naschen, waschen, Flasche, Tasche.	ǻ	ǻ	å	å
Butte, Kummer.	o u	o	o	o
rund, Pfund, Grund, Hund.	o u	oi	oi	oi
Junge, Sumpf.	å u	åu å	å	å

	I.	II.	III.	IV.
Rücken, Brücke, Schüssel, Hütte.	ŏ ü	ŏ	ŏ	ŏ
fürchten, Gürtel.	å̆	å̆	å̆	å̆
Auge, Frau, Thau, Baum, Rauch.	â ou	â åu	â åu	â
saufen, brauchen.	o ou au	o åu	u	u
Raupe, Pflaume, Daumen.	o å au	o å åu	u û	u û
blau, grau.	ȍe	ôe	ôe	å
Traum, Zaum.	â ǻ	aï èè	aï	aï
Glauben, träumen.	ǻ èè	aï	aï	aï
bauschen, lauschen, draußen, Dausch.[1]	ŏ ŏü ou au	ŏü	ŏü ü	ü
reich, leicht, Teich, fleißig, scheißen, zeitig.	é eï ei	eï	i	i
feind, Kleiner.	ă ei	eï	eï aï	eï aï
Getreid, Mainz, Heinz, zwei.	ǻ	ǻ eï	ǻ eï	ǻ aï
Zeichen, Weise, Seife, Weizen.	ă è	eï	eï	eï
Seil, Ei, Bein, Stein, Teig, Neige, Meise, Geiß, Saite.	ǻ èè ei	aï	aï	aï
Pfeife, greifen.	ŏ oü eu	ŏü eï	ü i	ü i
Heu, Streu.	å	ǻ	ǻ	å
deuchen, leuchten, Preußen, Kreuzer, läuten, Bräutigam, seufzen.	ŏ ŏü eu	ŏü	ü	ü
Mühle.	ů́	ů́ ŏ	ŏ	ŏ
Brühe, früh, Düte.	ů́ ůe	ů́ ůe	ů́ ůe	i
zwölf.	ŏ é	ŏ é	ŏ é	ŏ
Mauer, sauer, Maul, faul, Taube, Haus, Strauß, Kraut.	au	au	û ui	û ui
Leier, Seier, Wein, Schein, gleich, Eis, Seide, Seite, weit.	ei eï	ei eï	i eï aï	i
Feuer, Steuer, theuer, euch, Zeug, Leute, heut.	eu	eu	ů́	i ui
Wirth, Wort.	îe ûe	îe ûe	îe ûe	îe ûe

1 Mutterschwein.

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
b.			ſîp	î				
			dîp	î				
			lôb	ő e				
f.	muff	ü	lâf	—	bûf	üff		
	ſchiff	i	kâf	—	knûf	üff		
			grâf	å e				
			ſchâf	åff				
			hûf	ů				
			brîf	iff				
ck.	frack	ä	wâk	å	ſâk	ä		
	beck	ä e	dâk	ä̊	ſpâk	—		
	weck	— "	ſchlâk	å	drûk (ö)	—		
	geck	— "	dèèk	—	rîz	é		
	fleck	— er			ſtrîk	é		
					rôk	ä̊		
					bôk	ä̊		
					flôk	ůh		
					ſtôk	ä̊		
					pflôk	ä̊		
					ſchôk	—		
g, ch.	fach	ä er	râch	—	ſprûch	ü		
	dåchs	å	bûch	ü er	brûch	ü		
	licht	i er	dûch	ü er	dåch	ä er		
			pflûk	ůg	ſchlîch	é		
			ſchûk	ůh	ſtîch	é		
			krûk	ůg	ſtrîch	é		
			zûk	ůg	blôch	ä̊ er		
			bauch	äu	jôch	ö er		
			brauch	äu	lôch	ä̊ er		
			zweig	— "				
s.			ſpàß	å	fåß	ä er		
			glås	é er	gâſt	ê		
			grås	é er	gûß	ü		
			lûs	ü er	grûß	ü		
			fûß	ü	flûß	ü		
			klûß	ü	ſchûß	ü		
			ſpîß	î	ſtûß	ü		
			môes	őſer	rîß	é		
			haus	äu er	bîß	ė		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						daff	a
						raff	a
		maus	äu	nûß	ö		
		laus	äu				
		gèèß	è				

Starke Substantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
s.			schmaus	äu	schîß	é		
			strauß	äu	schlôß	ä̆ er		
			krèès	èß				
sch.			wîsch	é				
					fîsch	é		
					krîsch	é		
					dîsch	é		
					frósch	ä̆		
st.					nâst	á er		
					åst	ê		
					gåst	ê		
					lûst	—		
					dôst	—		
			daust	äu er				
tz.					råz	ä		
					schåz	ä (er)		
					rîz	é		
					sîz	é		
					schlîz	é		
					schnîz	é		
					rôz	—		
					klôz	ä̆		
d, t.			råd	ê er	blåt	ê (er)		
			pfåd	ê	brât	á er		
			gût	ú er	rît	é		
			hût	ú	schrît	é		
			lîd	î er	drît	é		
			schlôet	ó et	wîert	è		
			kraut	äu er				
			klèèd	èè er				
			hèèd	èè er				
nk	språng	ä̆			zânk	—		
ng.					gânk	äng		
					ğesânk	ä — „		
					klânk	ä — „		
					hânk	ä — „		
					schänk	ä — „		
nd.	pfond	ö̆ nn			lând	ä er		
	bond	ö̆ — „			rând	ä er		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						bösch	— „
brust	ü						
låst	—						
fåtz	å e	faust	äu				
katz	a e						
		måd	å	ſtådt	ä		
		braut	äu	jåd	—		
		haut	äu				
		fråd	—				
				wånd	ä		
				hånd	ä		

Starke Substantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
nd.	grond	ö nn			bând	ä er		
	hond	o nn			pſând	ä er		
	(frånd)	ö nn			brând	ä		
	grénd	é—er			ſtând	ä		
ns					krânz	ä		
nz					ſchwânz	ä		
nſt.	wanſt	ä			dânz	ä (å)		
ls					hâls	ä		
lz.					ſâlz	—		
					ſchmâlz	—		
					bålz	ä		
lf.	wolef	ö						
	hölef	—						
ld					wâld	ä er		
lt.	zelt	— „			kâp	ä der		
					fåld	ä er		
					gåld	ä er		
rm.	wårm	ä̊ er						
	darm	ä (er)						
	dårm	ä̊						
	ſtårm	ä̊						
rn.	garn	—						
	kèrn	— „						
	ſtèrn	— „						
rg (k).					bèèrk	erg		
rf.					wûerf	ä̊		
					dûerf	ä̊ er		
rt.			bôert	årt	wûert	ä̊ er		
					ûert	ä̊ er		
					gûert	ä̊		
					wûerſt	ů (ä̊)		
pf.					kôpf	ä̊		
					knôpf	ä̊		
					krôpf	ä̊		
					zôpf	ä̊		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
				gâns	ä		
welt	—						
bèrn	— „						
stèrn	— „						

Tabelle über die Conjugation der ſtarken Verben.

Activum.

	blôes	brå	ſtréch	bîg	ſénn	brât	(möß)	jå
Präſens.	ich blôes	ich brå	ich ſtréch	ich bîg (båg)	ich ſénn	ich brât	ich muß	ich jå
	du bläßt	du bråſt	du ſtréchſt	du bîgſt — „	du ſénſt	du bréttſt	du mußt	du jåſt
	hä bläßt	hä bråt	hä ſtrécht	hä bîgt — „	hä ſént	hä brétt	hä muß	hä jåt
	mi blôeſe	mi bråe	mi ſtréche	mi bîge (båge)	mi ſénne	mi brâte	mi möſſe	mi jåe
	ü blaßt	ü bråt	ü ſtrécht	ü bîgt — „	ü ſént	ü bratt	ü mößt	ü jåt
	ſü blôeſe	ſü bråe	ſü ſtréche	ſü bîge — „	ſü ſénne	ſü brâte	ſü möſſe	ſü jåe
Präteritum Ind.	ich blîs	ich brûg	ich ſtrêch	ich bôg	ich ſânt	ich brât	ich moßt	ich jûg
	du blîſt	du brûgſt	du ſtrêchſt	du bôgſt	du ſânſt	du brâtſt	du moßt	du jûgſt
	hä blies	hä brûg	hä ſtrêcht	hä bôg	hä ſânt	hä brât	hä moßt	hä jûg
	mi blîſe	mi brûge	mi ſtrêche	mi bôge	mi ſânte	mi brâte	mi moßte	mi jûge
	ü blîſt	ü brugt	ü ſtrêcht	ü bôgt	ü ſânt	ü brât	ü moßt	ü jûgt
	ſü blîſe	ſü brûge	ſü ſtrêche	ſü bôge	ſü ſânte	ſü brâte	ſü moßte	ſü jûge
Präter. Conjunct.	ich blûs	ich brûg	fehlt.	ich bôg	ich ſêänt	ich brât	ich mößt	ich jûg
	du blûſt	du brûgſt		du bôgſt	du ſêänſt	du brâtſt	du mößt	du jûgſt
	hä blûs	hä brûg		hä bôg	hä ſêänt	hä brât	hä mößt	hä jûg
	mi blûſe	mi brûge		mi bôge	mi ſêänte	mi brâte	mi mößte	mi jûge
	ü blûſt	ü brûgt		ü bôgt	ü ſêänt	ü brât	ü mößt	ü jûgt
	ſü blûſe	ſü brûge		ſü bôge	ſü ſêänte	ſü brâte	ſü mößte	ſü jûge

Perfectum.	ich hå ğeblôeſe (ğeblaßt) du håſt ğeblôeſe hä håt ğeblôeſe mi honn ğeblôeſe ü håt ğeblôeſe ſü honn ğeblôeſe	ğedrô (ğedråge)	ğeſtréche	ğebôge (ğebô)	ğeſonne	ğebrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt
Futur. Indic.	ich wèèr blôeſe du wèrſt blôeſe hä wèrt blôeſe mi wèrn blôeſe ü wèrdt blôeſe ſü wèrn blôeſe	dråe	ſtréche	bîge (båge)	ſénne	brâte	möſſe	jåe
Futur. Conjunct.	ich wůer blôeſe du würſt blôeſe hä wůer blôeſe mi würn blôeſe ü würdt blôeſe ſü würn blôeſe	dråe	ſtréche	bîge (båge)	ſenne	brâte	möſſe	jåe
Infinitiv.	blôes	drå	ſtréch	bîg (båg)	ſénn	brât	fehlt	jå
Partic. Prät.	ğeblôeſe (ğeblaßt)	ğedrô (ğedråge)	ğeſtréche	ğebô (ğebôge)	ğeſonne	ğedrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt

Passivum.

	ruff.	drå.	schmeß	zih.	brönn.	nâm.	ǧewénn.	beschêär.
Präsens.	ich wèrr ǧeruffe du wèrst — „ hä wèrt — „ mi wèrn — „ ü wèrdt — „ sü wèrn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (gezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurst — „ hä wûer — „ mi wurn — „ ü wurdt — „ sü wurn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (ǧezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert
Präter. Conjunct.	ich wûer ǧeruffe du würst — „ hä wûer — „ mi würn — „ ü würdt — „ sü würn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (gezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert

Perfectum.	ich bi ğeruffe wårn du bist — — „ hä ės — — „ mi sėnn — — „ ii sėt — — „ sü senn — — „	ğebrȯ wårn	ğeschmėsse wårn	ğezȯ (ğezȯge) wårn	ğebrânt wårn	ğenumme wårn	ğewonn wårn	beschȯert wårn
Futur. Indic.	ich wėėr ğer. wėrn du wėrst — — „ hä wėrt — — „ mi wėrn — — „ ii wėrdt — — „ sü wėrn — — „	ğebrȯ wėrn	ğeschmėsse wėrn	ğezȯ (ğezȯge) wėrn	ğebrânt wėrn	ğenumme wėrn	ğewonn wėrn	beschȯert wėrn
Futur. Conjunct.	ich wüer ğer. wėrn du würst — — „ hä wüer — — „ mi würn — — „ ii würdt — — „ sü würn — — „	ğebrȯ wėrn	ğeschmėsse wėrn	ğezȯ (ğezȯge) wėrn	ğebrânt wėrn	ğenumme wėrn	ğewonn wėrn	beschȯert wėrn

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	å lang, å kurz,	á lang, ä kurz,	å lang, å̆ kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			

ê „ é „ (das geschlossene e),
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),
e (das tonlose e),
ô lang, o kurz, ó lang, ö kurz.

2. Die Diphthonge:

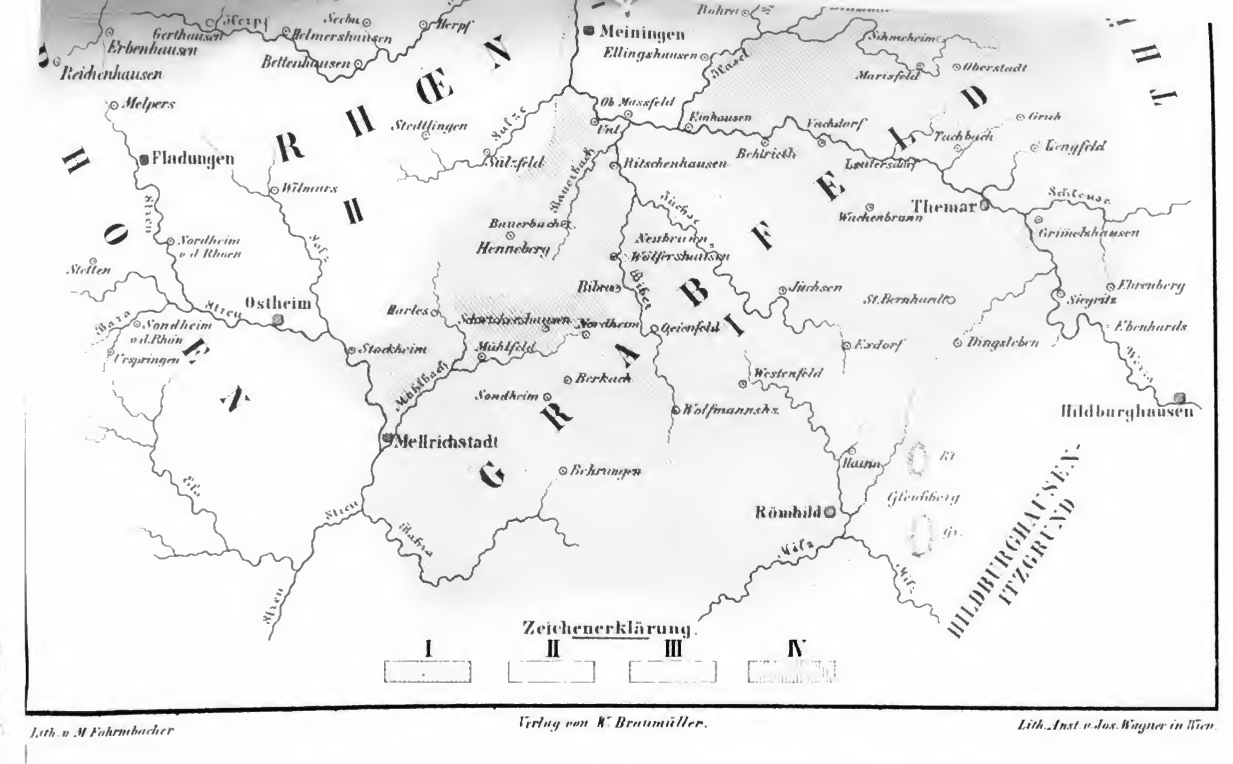
au åu (ou), äu å̆u; ou öü; oi; ai aï, ei eï (éi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, îe, êä (êe), ôe óe, ôa oi (öi å̆i), åui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ss, tz 2c. in kenn(en), heller, pfeffer, messer, metze 2c., ingleichen das lange e vor g in rege(n), sege(n), dege(n), welche im nhd. wie ä ausgesprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit diesem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, schánk schenken, stets mit einem á geschrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterscheiden. Ebenso schwankt in einigen Ortschaften (z. B. in Rohra) die Aussprache des e in der Zerdehnung ôe zwischen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, so ist dieselbe ebenso schwer schriftlich wiederzugeben, als sie auszusprechen ist; man weiß oft nicht, soll man oi, öi oder åi schreiben und sprechen. Das Nöthige über die Consonanten an Ort und Stelle.


ÜBERSICHTSKARTE
über
die verschiedenen Gruppen der
Henneberger Mundart.
SALZUNGEN
IV
WASUNGEN-AMT-SAND
III
III
THÜRINGER-WALD
WERRA
II
Salzungen
Lengsfeld
Weilar
Barchfeld
Drusen
Altenbreitungen
Wahles
Frauenbreitungen
Herrenbreitungen
Bernshausen
Kleinschmalkalden
Seligenthal
Weideborn
Urnshausen
Helmers
Wernshausen
Schmalkalde
Dermbach
Nieder Schmalkalden
Hayndorf
Schmalkalden
Wiesenthal
Rosa
Zillbach
Rossdorf
Eckardts
Schwallungen
Steinbach - Hallenbg.
Schwarzbach
Hümpfershausen
Herges
Wasungen
Christes
Oepfershausen
Wahns
Mehmels
Kaltenlengsfeld
Metzels
Wallbach
Kalten Nordheim
Unterkatz
Dolmar
Sola
Walldorf
Utendorf
Schwarza
Oberkatz
Rippershausen
Melkers
Kalten sundheim
Viernau
Benshausen
Zella
Suhl
Werra
Rosa
Stille
Katza
Wallbach
Lichtenau
Hasel
Melba



Meiningen
Ellingshausen
Ob. Massfeld
Einhausen
Vachdorf
Behrieth
Ritschenhausen
Themar
Wachenbraun
Grimelshausen
Schleuse
Ehrenberg
Siegritz
Ebenhards
Hildburghausen
Oberstadt
Marisfeld
Schmeheim
Gruh
Tachbach
Lengfeld
Leutersdorf
St. Bernhardt
Jüchsen
Neubrunn
Wölfershausen
Bibra
Geienfeld
Exdorf
Dingsleben
Westenfeld
Wolfmannshs.
Berkach
Sondheim
Behrungen
Römhild
Haina
Gleichberg
Mellrichstadt
Mühlfeld
Nordheim
Henneberg
Bauerbach
Sülzfeld
Stedtlingen
Herpf
Seeba
Helmershausen
Bettenhausen
Gerthausen
Erbenhausen
Reichenhausen
Melpers
Fladungen
Wilmars
Nordheim v. d. Rhoen
Stetten
Ostheim
Sondheim v. d. Rhön
Urspringen
Stockheim
Barles
Streu
Sulze
Jüchse
Biber
Mühlbach
Bahra
Milz
Werra
Hasel
HOHE RHŒN
GRABFELD
HILDBURGHAUSEN. ITZGRUND
Zeichenerklärung.
I
II
III
IV
Lith. v. M. Fahrmbacher
Verlag von W. Braumüller.
Lith. Anst. v. Jos. Wagner in Wien.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.



